



Novi
Némshko - Slovénshki
Bukvar,

al

A. B. C.

Otrokon léhko Saftoplen

Neues

Slovenisch = Deutsches

der

Fassungskraft der Kinder
angemessenes

A. B. C.

welches

auserlesene, leichte und belehrende Aufgaben,
Erzählungen und Unterhaltungen enthält.

Bearbeitet

von

Johann Nep. Primitz.



Grätz 1814.

Im Verlag bey Josepha Miller.

Neuank-Verlag
B u k v a r t

A B C

Österreichische Alpen

Eleonore Dürer

Bildungsbuch für Kinder
aus dem Jahre 1842

A B C

aus dem Jahre 1842
Ergebnisse der Untersuchungen

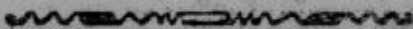
IN=030005325

Deutsch = Slovenisches
Namenbüchlein.



Némskko - Slovénski

BUKVAR.



a á b c d e f g h ch i j k l

A B C D E F G H I K L

x x̄ b c d n f y f y i j k l

z b c d e f g h i j k l

a ä b c d e f g h ch i j k l

A B C D E F G H I K L

m n o ö p q r s s̄ sch t th

M N O P Q R S

m n o ö p q r s s̄ sch t th

M N O P Q R S

m n o ö p q r f o fs sch t th

M N O P Q R S

u ü v w x y z

U V W X Y Z

ü ù w e y z

u u w x y z

u ü v w x y z

U V W X Y Z

1 2 3 4 5 6 7 8 9

10 20 30 40 50 60 70 80 90

100 1000

a b d e é f g h i j k l m

A B D E F G H I J K L M

a b d e é f g b i j k l m

A B D E F G H I J K L M

n o p r f h s sh t u v z zh

N O P R S S T U V Z

n o p r / j b s sb t u v z zb

N O P R S S T U V Z

a á à â; e é è ê; i í ì; o ó ò ô; u ú ù:

a á à â: naprávľam, brät, brätama, vrät.

e é è ê: nedéle; odprëm, prebêrem.

i í ì: pomígniti, ðim, vídim.

o ó ò ô: pokorímo, bógam, kròp, vôda.

u ú ù: kupújem, golùf.

f: fad od drevéfa, flédnã ali vřaka foféřka.

fh: kařha je mati nařha, fhifřka.

s: sad sa sídam, svésati, salésem.

sh: sheshévka; shushek, shvřřgam.

z: zéna, zájniza, zúzek, zókla.

zh: zhařt, zhénzha; zholnizh, zhúzhek.

fzh, fhzh: kóřzhik, fhzhét, fhzhiplem.

Sylbentabelle.

		l.		
e	i	a	o	u
be	bi	ba	bo	bu
pe	pi	pa	po	pu
we	wi	wa	wo	wu
de	di	da	do	du
te	ti	ta	to	tu
je		ja	jo	ju
ge	gi	ga	go	gu
que	qui	qua	quo	—
ce	ci	—	—	—
he	hi	ha	ho	hu
the	thi	tha	tho	thu
te	ti	ta	to	tu
—	—	ca	co	cu
fe	fi	fa	fo	fu
phe	phi	pha	pho	phu
ve	vi	va	vo	—

		2.		
a	e	i	o	u
af	ef	if	of	uf
am	em	im	om	um
an	en	in	on	un
al	el	il	ol	ul
ar	er	ir	or	ur
as	es	is	os	us
asch	esch	isch	osch	usch
ast	est	ist	ost	ust
az	ez	iz	oz	uz
ap	ep	ip	op	up
ach	ech	ich	och	uch
act	ect	ict	oct	uct

Slógovfka Tabla.

1.

I.		i	e	a	o	u
		ji	je	ja	jo	ju
II.	v:	vi	ve	va	vo	vu
		bi	be	ba	bo	bu
		pi	pe	pa	po	pu
		mi	me	ma	mo	mu
III.		ni	ne	na	no	nu
		li	le	la	lo	lu
		ri	re	ra	ro	ru
IV.		di	de	da	do	du
		ti	te	ta	to	tu
V.	s:	si	se	sa	so	su
		shi	she	sha	sho	shu
	f:	fi	fe	fa	fo	fu
		fhi	fhe	fha	fho	fhu
		zi	ze	za	zo	zu
		zhi	zhe	zha	zho	zhu
VI.	h:	hi	he	ha	ho	hu
	k:	ki	ke	ka	ko	ku
		gi	ge	ga	go	gu

2.

	i	e	a	o	u
j:	ij	ej	aj	oj	uj
	rij	vej	taj	boj	buj
v:	div	lev	pav	nov	zhuv
	piv	rev	kav	fov	ruv
b:	rib	deb	gab	sob	lub
	sib	neb	shab	rob	rub
p:	tip	zhep	fap	top	kup
	fhip	zep	zhap	kop	lup
m:	dim	nem	kam	dom	gum
	sim	tem	fam	kom	fhum

ag	eg	ig	og	ug
af	ef	if	of	uf
ag	eg	ig	og	ug
ac	ec	ic	oc	uc
ab	eb	ib	ob	ub
ap	ep	ip	op	up
aph	eph	iph	oph	uph
ad	ed	id	od	ud
at	et	it	ot	ut
ath	eth	ith	oth	uth

3.

e	i	a	o	u
we	wi	wa	wo	wu
ne	ni	na	no	nu
me	mi	ma	mo	mu
le	li	la	lo	lu
re	ri	ra	ro	ru
se	si	sa	so	su
sche	schi	scha	scho	schu
ste	sti	sta	sto	stu
ze	zi	za	zo	zu
ce	ci	ca	co	cu
ze	zi	za	zo	zu

4.

ā	ō	ū	ā	ō	ū
bā	bō	bū	fā	fō	fū
pā	pō	pū	quā	quō	quū
wā	wō	wū	nā	nō	nū
hā	hō	hū	mā	mō	mū
dā	dō	dū	lā	lō	lū
thā	thō	thū	fā	fō	fū
fā	fō	fū			

n:	fin	len	kan	gon	fun
	fhin	pen	ran	kon	vun
l:	bil	del	shal	gol	ful
	mil	bel	ral	bol	gul
r:	dir	ber	gar	gor	bur
	fir	zher	mar	bor	tur
h:	dih	meh	bah	roh	duh
	tih	veh	pah	voh	puh
k:	mik	pek	lak	pok	buk
	pik	tek	rak	lok	fhuk
g:	mig	beg	mag	rog	lug
	rig	leg	rag	nog	shug
d:	sid	ded	kad	god	lud
	vid	fed	rad	hod	nud
t:	pit	fhet	mat	kot	rut
	shit	pet	tat	pot	zhut
s:	gis	jes	kas	vos	mus
	mis	ves	mas	kos	vus
sh:	lish	resh	lash	mosh	luhs
	zhish	tesh	mash	nosh	kush
f:	pif	lef	paf	bof	kuf
	vif	zhef	gaf	nof	ruf
fh:	hifh	lef h	paf h	kof h	puf h
	mifh	mef h	taf h	vof h	kuf h
z:	liz	tez	raz	koz	zuz
	fiz	pez	paz	loz	kuz
zh:	lizh	rezh	lazh	mozh	luzh
	tizh	tezh	pazh	rozh	puzh

3.

v:	vbi	vfe	vra	vdo	vku
	vshi	vre	vla	vro	vnu
b:	bli	ble	bla	blo	blu
	bri	bre	bra	bro	bru

vā	vō	vū	schā	schō	schū
phā	phō	phū	flā	flō	flū
jā	jō	jū	zā	zō	zū
gā	gō	gū	cā	cō	cū

5.

ā	ō	ū	ā	ō	ū
āb	ōb	ūb	āl	ōl	ūl
āv	ōp	ūp	ār	ōr	ūr
āw	ōw	ūw	ān	ōn	ūn
āh	ōh	ūh	ām	ōm	ūm
āch	ōch	ūch	ās	ōs	ūs
ād	ōd	ūd	āf	ōf	ūf
āt	ōt	ūt	āich	ōich	ūich
āth	ōth	ūth	āst	ōst	ūst
āg	ōg	ūg	āz	ōz	ūz
āl	ōl	ūl	āf	ōf	ūf
ācl	ōcl	ūcl	āph	ōph	ūph
āc	ōc	ūc	āv	ōv	ūv

6.

ei	eu	au	ei	eu	au
bei	beu	bau	fei	feu	fau
pei	peu	pau	mei	meu	mau
wai	wau	wau	nei	neu	nau
hei	heu	hau	lei	leu	lau
chei	cheu	chau	rei	reu	rau
dei	deu	dau	sei	feu	fau
tei	teu	tau	schei	scheu	schau
thei	theu	thau	stei	stau	stau
gei	geu	gau	zei	zeu	zan
lei	leu	lau			

p:	pri	pfe	pla	pfo	plu
	pti	pfhe	pra	pro	pru
m:	mli	mle	mna	mlo	—
	mri	mne	mra	mno	—
l:	lki	lne	lka	lko	lnu
	lzi	lze	lza	lzo	lku
r:	rdi	rde	rda	rdo	rdu
	rvi	rve	rta	rfo	rvu
d:	dvi	dve	dra	dro	dvu
	dri	dle	dla	dlo	dru
t:	tli	tle	tla	tlo	tmu
	tri	tve	tma	tro	tru
s:	sli	sle	sda	sbo	sbu
	svi	sre	sma	svo	smu
sh:	shli	shre	shna	shlo	shru
	shvi	shve	shra	shro	shmu
f:	fli	fle	fla	flo	flu
	fvi	fme	fra	fro	flu
fh:	fhti	fhve	fhla	fhro	fhtu
	fhvi	fhle	fhta	fhno	fhtu
z:	zri	zre	—	zlo	zmo
	zvi	zve	—	zvo	—
zh:	zhli	zhme	zhla	zhlo	zhru
	zhvi	zhre	zhva	zhro	—
fhzh:	fhzhi	fhzhe	fhzha	fhzho	fhzhu
h:	hri	hle	hka	hlo	hlu
	hzhi	hme	hva	hro	hru
k:	kni	kme	kra	klo	klu
	kvi	kle	kma	kro	kru
g:	gli	gne	gma	gno	glu
	gri	gle	gra	glo	gru

4.

a) fk, ft, fht, na kónzi slogov,

pisfk lesfk pafk vofk listk

7.

ei	eu	äu	eh	eu	äu
eib	eub	äub	ehm	eum	äum
eip	eup	äup	ehn	eun	äun
eid	eud	äup	ehl	eul	äul
eit	eut	äut	ehr	eur	äur
eig	eug	äng	eis	eus	äus
eicf	eucf	äucf	eif	euf	äuf
eih	euh	äub	eifch	eufch	äufch
eich	euch	äuch	eift	euft	äuft
eif	euf	äuf	eiz	euz	äuz
			eiz	euz	äuz

8.

Bach *)a)	Bär b)	bis c)	Bod d)	Busch e)
Das f)	dein g)	dicht h)	Dorf i)	Durst j)
Faß k)	Feld l)	Fisch m)	Form n)	Fuß o)
Gaul p)	Geist q)	Gift r)	Gold s)	gut t)
Haut u)	Herr v)	Hirt w)	Hof x)	Hut y)
Jahr z)	jetzt aa)	ich bb)	Joch cc)	jung dd)
Kampf ee)	fech ff)	Kind gg)	Koch hh)	Kunst ii)
Lamm kk)	Leib ll)	lieb mm)	Lob nn)	Luft oo)

*) a) Potok. b) medved, c) do, bis zum Hause do hishe. d) kosel. e) germ. f) to, das ist schön to je lepo. g) tvoj. h) gost. i) vaf, vef j) shéja. k) fód. l) polje. m) riba. n) obráz, kákshinost, tákshinost, módel, kopito, was hat das Ding für eine Form? kákshina (kakóva) je rézh? — o) noga. p) kónj, klusa (kljusa) q) dùh. r) strúp s) slato t) dober u) kósha. v) gospód, Hausherr gospodár. w) pastir, zhédnik, Schafhirt ovzhár, Schweinhirt fvinjár. x) dvor, dvorfie, pristáva y) klobúk. z) léto; Jahrbuch, Chronik létopis; Jahresfest, Jahrtag oblétница, Jahrmarkt smenj aa) sdaj, sedaj. bb) jas, jes, jeft. cc) jarem, telége, jigo; ein Joch Landes oder Ackers en joh (jarem) polja (semlichva), to je, tóliko kólikor dva vola en dan sorati móreta: en joh ima shéftnajst sto shtirvoglatih feshenov (klastér). dd) mlad. ee) boj. ff) dersen bres straha, podstópen (?). gg) dete, otrók hh) kúhar. ii) umétnost (kúnst). kk) jagne, jagnje, agnje. ll) telo, shivot. mm) lub. nn) hvala, Gottlob hvala Bogu! bod'ga Bog hvalen! oo) srak, fapa, véter.

rifk	pefk	rafk	lofk	pufk
pifk	mest	mast	most	rust
lift	pest	raft	roft	rufht
rifht	meft	baft	borft	—

b) ▽ *v' frédi.*

dv:	dvig	dveh	dvaj	dvor	—
	dviz	dvezh	—	dvoj	—
tv:	tviz	tves	—	tvor	tvoj
sv:	svid	svem	svad	svol	svun
	svin	sver	sva	svel	svus
	svir	sves	svar	svon	svish
shv:	shvish	shvep	shval	shvok	—
	shvin	shvek	shven	shver	—
fv:	fvin	fved	fvak	fvoj	fvib
	fvil	fvet	fvar	fvod	—
	fvif	fvezh	fvat	fvit	—
fhv:	fhvig	fhved	fhvaj	—	—
	fhvir	fhverk	—	—	—
ftv:	—	ftven	ftvar	ftvor	—
zv:	zvil	zver	—	zvot	—
	zvir	zvet	zvizh	—	—
hv:	—	—	hval	—	—
kv:	kvin	kved	kvak	kvok	kvar
	kvifh	kvek	kvaf	kvan	—

d) m *v' frédi.*

fm:	fmil	fmeh	fmaj	fmoj	fmuk
	fmizh	fmem	fmrad	fmol	fmuzh
	fmert	fmert	fmrek	—	—
fhm:	fhmig	fhmen	fhmat	—	fhmur
sm:	smik	smet	smak	smot	smus
	smifh	smesh	smar	smozh	smuzh
shm:	shmik	shmel	shmah	shmoj	shmuk
zm:	zmir	zmer	zmak	zmok	—
zhm:	zhmel	zhmer	zhmar	—	—

Maus pp)	Meer qq)	Milch rr)	Mond ss)	Muth tt)
Nacht uu)	Meß vv)	Mist ww)	noch xx)	Ruß yy)
Nacht zz)	Pech a)	Pflicht b)	Post c)	Puß d)
Qual e)	quer f)	quitt g)	Raub h)	Ruß i)
Rad j)	rein k)	Riß l)	Rost m)	Ruf n)
Saum o)	selbst p)	süß q)	sonst r)	Sumpf s)
Stadt t)	Stern u)	Stiel v)	Stock w)	Stuhl x)
Scharf y)	schön z)	Schiff 1)	Schloß 2)	Schuß 3)
Tag 4)	Teich 5)	tief 6)	Tod 7)	Tuch 8)
Thal 9)	Theil 10)	Thier 11)	Thon 12)	Thurn 13)
Wat	ver	viel 14)	vor 15)	Wolf 16)
Was 17)	wer 18)	wie 19)	wohl 20)	Wuchs 21)
Zahl 22)	Zeit 23)	Zins 24)	Zorn 25)	Zug 26)
Zwar 27)	zwei 28)	Zwist 29)	zwölf 30)	Zunft 31)

pp) Mish. qq) morje. rr) mléko. ss) mésez, luna tt) ferze, ferzhnost, korasha. uu) nózh, bey Nacht, des Nachts po nozhi. vv) mrésha. ww) gnój. xx) she. yy) oreh. zz) shtant, in Nacht geben, nehmen v shtant datl, vséti; Wächter, Wächter, Wächterhaber shtantman (najémnik?), a) smola. b) dolshnost. c) poshta d) snaga, lepotizhenje, lishpanje, ofert. e) uuka, mantra, mantra; das ist eine Qual für mich to me tére (tare), mori. f) prék, navprék. g) prost. h) róp, rópanje. i) saje. j) kolo k) zhif. l) pozh, raspok, shpranja, raspóka. m) ruja (rija); rósh; brana. n) kliz, klizanje, slava, imé, guter Ruf dobro imé, poshténje; er steht in großem Rufe, on mozh. no slavi. o) rób; tvor. p) sam. q) sladek. r) sizer, fzer, dru, izhi, s) mlaka, lusha, t) mésto. u) svéda v) pezel, rezel, kozén, rozhnik, toporishne, rózha (rózh). w) páliza, shtór, knalo (tnalo), klada, stan (pri frazi), pod, nastrópje x) skol, pruka. y) ojster, ofter, hud. z) lép. 1) tadija, zholn, Meererschiff, Seeschiff barka; großes Schiff (auf der Save) bartón, Galeere, Galeerenschiff galéja. 2) grad, Schloßchen gradlzh. 3) strél; strétáj. 4) dan, den. 5) ribnik, ribnjak, bajer, vir. 6) globok. 7) smert 8) sukno 9) dolina, dol, dúl. 10) dél, tal, part 11) shivál, shivád, shivina, wildes Thier svér, sverina, sverjad, sverjázhina. 12) il, jilovza, glina. 13) túren. 14) dosti, veliko, dovel, dovol, mnogo, zhuda. 15) pred; vorher, zúvor, préd (prejd), préje, popréd, popréd. 16) ludstvo, kardéio; ludje, puk (polk), folk, eine große Menge Volkes zhuda ludi. 17) kaj, kar, was machst du? kaj délash? Man entbehrt leicht (das), was man nicht braucht se lahko isnebimo (tega), kar ne potrebujemo. 18) kdo, kdor, wer ist? kdo je? wer alt werden will, muß másig leben kdor hozhe star biti, more tréno shivéti. 19) kak, kako, kakor, wie gehts? kak je kaj? kako je? Wie gewöhnlich kakor po navádi. 20) dobro, ja wohl, wohl pázh. 21) rast 22) shtevilo, shtetva, broj, shtivénje, zhiflo, 23) zhaf. 24) davek, dazija, dazha, obréft, zhinsh (zhimsh), kassen. 25) jésa, ferd. 26) vlák, vlék. 27) sizer, fzer, réf de. 28) dva, dvé. 29) rasdir, rasdvójnost, neslóshnost. 30) dvanajst. 31) sdrushba, tovarshija, frénja. *zéha, skupshina.

hm:	hmel	hmen	hmal	—	—
km:	—	kmet	kmal	—	—
gm:	gmir	gmer	gmaj	gmah	—

e) n v' frédi.

vn:	—	vnem	vnet	vnad	vnuk
mn:	—	mnog	mnosh	—	—
sn:	snik	sneb	snak	snot	snuz
	snef	snam	snašh	snor	snot
shn:	shnid	shned	shnab	shnod	shnor
br:	brig	bred	brad	brod	brush
	brih	breg	braj	broj	brun
	brin	bres	bran	bron	bruf
pr:	prid	pred	prag	prog	prut
	prim	prek	pral	prot	pruk
	prizh	prem	prafk	proft	pruzh
fpr:	fprid	fpred	fprafh	fprof	fprud
mr: smr:	—	mrem	mrak	mrov	smrad
vmr:	vmrim	mren	mresh	mras	smrek
dr:	drin	dreg	drag	drob	drug
	drift	drem	dram	drog	drush
adr:	sdrizh	sdret	sdrash	sdrob	sdrus
tr:	trin	treb	trab	trob	trud
	tris	trep	trak	troh	trup
	triz	tresk	trav	trot	trum
ftr:	ftrig	ftrsh	ftrah	ftrok	ftrun
	ftrish	ftrsh	ftrah	ftróp	ftrup
	ftrin	ftrsh	ftrah	ftrój	ftrug
sr:	srib	stel	srak	srozsh	sruzh
	srin	sresh	srav	srov	sruj
shr:	shrit	shreb	shrel	shrem	—
fr:	frim	freb	frab	from	frut
	fred	frenj	frag	frov	frak
fhr:	fhríb	fhrét	fhrav	fhrók	fhrun
fht:	fhtřig	fhtřem	fhtřaf	fhtřak	fhtřuk
	fhtřiz	fhtřen	fhtřik	fhtřam	fhtřav

9.

Alt 32)	aig 33)	Falt 34)	farg 35)	Berg 36)
Ach 37)	acht 38)	ächt 39)	Burg 40)	Buch 41)
An 42)	auf 43)	Hanf 44)	ein 45)	Stein 46)
Er 47)	her 48)	der 49)	recht 50)	brecht 51)
Euch 52)	feucht 53)	Frucht 54)	ünf	fünf 55)
Ir	irsch	Hirsch 56)	orn	Horn 57)
Ich	mich 58)	nicht 59)	nichts 60)	Licht 61)
Or	Ohr 62)	orch	Storch 63)	Rohr 64)
Ol	oll	voll 65)	ild	Schild 66)
Ob 67)	obs	Obst 68)	hol	Holz 69)
Öl	Öhl 70)	ord	Nord 71)	Ost 72)
Uh	Uhr 73)	rund 74)	Grund 75)	Hund 76)
Ud	Süd 77)	ul	Ulm 78)	Sturm 79)

32) star. 33) hud. 24) merslo, mras, es ist mit falt mi je mras, me sebe. 35) škóp, stisnjen. 36) gora. 37) o! oh! ah! 38) ósem. 39) ácht, echt pravi, istinski, sam na sebi, dieser Wein ist echt to vino je samo na sebi. 40) grad, eine kleine Bura gradez (Kjer sdaj mesto Gradez (Graz, Nemshki Gradez) stoji, je nekadaj en majhin grad ftal). 41) bukve pl., kniga. 42) na, pri, per 43) na, verh. 44) kanóple, (konóple). 45) en, eden. 46) kámen, das Gestein kamenje. 47) on. 48) sem, femkaj. 49) te (ta) tih, der, welcher te (ta) ktéri itd. er ist der Guten einer on je tih dobrih eden 50) prav, prov, po pravizi; die rechte Hand desna (práva) roka, desniza. 51) lomite. 52) vam, val. 53) móker. 54) sad. 55) pét. 56) jelen 57) róg. 58) mene, me. 59) ne, nikár. 60) nizh. 61) luzh, svetlóba. 62) uho, ushéso. 63) zhapla, shtórkla. 64) tést, tórbélka (rór) 65) poln, póthen 66) szhit, (shit, shkit) pavésa, Schildträger szhitnik; snamenje, *zagar (pri oshitariji). 67) ako, zhe. 68) sadje. 69) lés, dreva (derva). 70) olje. 71) polnozh, polnózhna stran, bórja (burja.) 72) jutro, fonzhni is-hod; fonzhnik, vétér od jutra. 73) ura, hodina (?) 74) okógel 75) dno, fundament, grunt, semla; stók. 76) pef. 77) poldanská stran, poldan; jug. 78) brest, barst. 79) vihar, vihér; nevihta, fertúaa, vihra, huda úra.

zvr:	zvri	zvrem	zverz	zvro	—
zhr:	zhred	zhrep	zhres	zhresh	zhrev
gr:	gris	gred	grab	grob	grud
	griv	greh	grad	grod	grum
	grizh	grem	grah	gros	grul
sgr:	sgris	sgresh	sgrab	sgrej	sgrud
hr:	hrib	hreb	hram	hrom	hrup
	hrig	hrep	hraft	hrov	hrush
f-hr:	f-hrip	hren	f-hrau	—	f-hrust
kr:	krik	kred	krad	krog	kruh
	krish	kreg	kraj	krop	krul
	kriv	kref	kralj	krov	krug
fkr:	fkrinj	fkrev	fkrat	fkrosh	fkrun
	fkriv	fkreg	fkrak	fkrip	fkrush
fhkr:	fhkril	fhkreb	fhkrat	fhkrop	—
	fhkrip	fhkriž	—	—	—

b) fk, fhk, fp, fhp, ft, fht od konza.

fk:	fkid	fkerb	fkad	fkok	fkub
	fkih	fkerl	fkak	fkop	kuh
	fkif	fkerzh	fkal	fkos	fkup
fhk:	fhkit	fhkerb	fhkar	fhkod	fhkud
	fhkit	fhkert	fhkat	fhkof	fhkup
fp:	fpim	spek,	spah	spod	spust
	spif	spet	spazh	spol	spuzh
	spit	spezh	spal	spom	spul
fhp:	fhpil	fhpog	fhpam	fhpog	fhpunt
	fhpish	fhpesh	fhpel	fhpov	fhpag
ft:	ftik	ftib	ftan	ftog	ftud
	ftik	ftien	ftar	ftol	ftur
	ftir	fterd	ftat	ftop	ftorsh
fht:	fhtib	fhtej	fhtab	fhtov	fhtul
	fhtir	fhterk	fhtat	fhtok	fhtuk
	fhtiv	fhtek	fhtaz	fhton	fhtup

Ich	jud'	jußt 80)	poch	pocht 81)
Ir	arb	gärb 82)	arf	schärf 83)
Ich	öcht	möcht 84)	ört	hört 85)
Up	üpf	hüpf 86)	opf	köpft 87)
Auch 89)	auchz	jauchz 90)	aurt	lauert 91)
Äu	äuf	läuft 92)	äuft	häuft 93)
Eich 94)	eicht	leicht 95)	eufz	seufzt 96)
Unz	Zunk 97)	Wurfz 98)	Qualm 99)	Gyps 100)

Als a)	arm b)	blau c)	bleich d)	braun e)
Blind f)	bloß g)	brav h)	daß i)	denn j)
Deutsch k)	drey l)	dreist m)	dünn n)	durch o)
Eilf p)	einst q)	erst r)	eng s)	ey t)
Fast u)	fahl v)	faul w)	fein x)	fest y)
Fern z)	flach aa)	fort bb)	fremd cc)	früh dd)
Ganz ee)	gelb ff)	groß gg)	grau hh)	grün ii)
Halb jj)	hell kk)	hohl ll)	hoch mm)	hübsch nn)

80) Serbi, ts jußt mich me serbi. 81) terka. 82) gärben strojiti, koshe obdelovati 83) schärfen ojkriti, nabruñiti. 84) ich möchte seyn jas bi bil. 85) schlite, postlshäfte, er hört on slishi. 86) hüpfen skakati, skaklati. 87) löpren ob glavo djati, glavo odsékati 88) tudi. 90) jauchzen ukati, juhkati. 91) lauern pásiti, strezhi, prëshati, na prëshhi stati. 92) laufen tezhi, letéti, dirjati, er läuft on tezhe, leti, dirja. 93) häufen kopizhiti, verzhajiti, na kup grabiti. 94) die Eiche hrast, dób. 95) lahki, lehki, lohki. 96) seufzen adihovati. 97) der Funke shkra. 98) klobáfa. 99) dim, fláp, soparza, sóper. 100) gips, mavez.

8) Kadar, kër; kak, kakor. b) vbóg; vbóshen, siromáshki. c) plav, móder, vishnéli, vishnav. d) bléd, selen e) rujav (rijav, erjav), kofánjove faróe. f) ssep, berlav. g) nag, gol, mit bloßem Kopfe gologlav, mit bloßen Füßen, barfná ból; famo, famozh. h) praveden, píiden. (fanj, gosánt). i) da, de. j) sakaj, kajti, kër. k) Nemshki l) tri: m) dersen, koráshen. n) tenek, rédek. o) skos, skusi. p) enajst, jedénajst. q) ehkrat, nekadaj. r) she le, pervizh, narpoprej, na pervo, narpréd s) vósek, telen t) ej, eja, cv, en! de te! de te vender! u) skoro; skoraj v) rijavkast, sagorélkast, rudézhkast, ruménkast salb. w) gnit; lén, toshliv, védel, vedliv, nemären. x) tenek (fanj), fin, moshki, prebrisan, tenko spréden. y) terden, mozhen. z) dalni; dalezh (delezh). aa) raven, plathnat. bb) naprédj, prozh cc) ptuj, ludski. dd) sгодaj, rano, sór. ee) zel, véf; zelo, prav, zhísto, popólnama ff) rumen, sholt (shuc). gg) velik. hh) siv, féri ii) selen. jj) pol, napol, popéli, kk) svitel, glafen, bitter. ll) votel. mm) visok. nn) steta, sal.

5.

Ab	abo	abot	abota
Be	bet	bete	beteg
Da	dal	dale	dalezh
En	ena	enak	enaki
Fa	fan	fant	fanta
Go	gol	golo	golob
Hi	him	himb	himba
If	ifk	iika	ifkal
Ja	jav	javo	javor
Ko	kol	kolo	kolár
La	lab	labu	labud
Me	mef	melt	mesto
Na	nar	naro	narod
Or	ore	orch	oréhi
Pa	pam	pame	pamet
Ro	rom	roma	romar
Su	fush	fufhe	fufhez
Sha	fhap	fhape	fhapel
Sko	fkop	fkope	fkopez
Sla	flav	flavi	flavizh
Smo	fmoj	fmojk	fmojka
Sno	fnosh	fnoshe	fnoshet
Spo	fpov	fpove	fpoved
Sra	frac	fracz	fracza
Sta	ftav	ftave	ftavek
Sve	fvezh	fvezha	fvézhar
Sa	sak	sako	sakon
Sha	shal	shalo	shaloft
Ta	tab	tabo	tabor
Va	vaj	vaje	vajet
Ur	urb	urba	urbaf
Za	zar	zara	zarar
Zhe	zhen	zhenzh	zhenzha
Zhlo	zhlov	zhlove	zhlovek.

Jah 00)	ihr pp)	je qq)	ihm rr)	jung ss)
Rahl tt)	feusch uu)	klein vv)	knapp ww)	kurz xx)
Lahn yy)	lang zz)	leer 1)	links 2)	leid 3)
Man 4)	mehr 5)	mir 6)	mein 7)	morsch 8)
Nacht 9)	naß 10)	neu 11)	nuß 12)	nun 13)
Nst 14)	platt 15)	rauch 16)	rauh 17)	reich 18)
Rechts 19)	reif 20)	roth 21)	satt 22)	schief 23)
Schlimm 24)	schnell 25)	schön 26)	schwach 27)	schwarz 28)
Schwer 29)	sechs 30)	sein 31)	so 32)	stark 33)
Steil 34)	stolz 35)	spät 36)	taub 37)	tief 38)
Todt 39)	uns 40)	vier 41)	von 42)	wach 43)
Wahr 44)	weg 45)	weil 46)	weit 47)	weich 48)
Weiß 49)	wild 50)	wir 51)	wo 52)	wußt 53)
Zahn 54)	zehn 55)	krumm 56)	schlecht 57)	matt 58)

00) nagel, gäh. pp) vi, nji, njén, njih. qq) kadaj, kdaj, je zvez po dva, je mehr — desto, zhe vezh — tim vezh. rr) njemu, mu. ss) mlad. tt) gol, pléschaft, pléschiv, pléschav. uu) zhist. vv) mali, majhin, fleinswinzig mizin, mizikiu, mejzhikin. ww) tefen, ki se dobro obléshe; pizhel. xx) kratek. yy) kralov, shépast, hrom, shantov, krúmpast, pohablen. zz) dolg. 1) prasen, puft. 2) na lévo (roko), levizhno. 3) shal, es thut (ist) mir leid meni je shal. 4) man sagt pravijo, govorijo, se rezhe; govorimo, rezhemo. 5) vezh, bolj. 6) meni, mi. 7) moj. 8) gnil, trohlen, sterhel, perhel, zherviv, strohliv. 9) nag, gol. 10) moker. 11) nov, 12) priden, das ist nichts nütze to ni sa nizh, nizh ne velá (valá). 13) sdaj, tedaj, no. 14) dostikrat. pogósto, zhesto, vshtat. 15) plan, raven, nisek, nifok, plashnat. 16) kosmat, kózast, rauchfarb dimast. 17) kosmat, ogroden, ogoden, grampav; berbóast, telebávast. 18) bogat, samóshen 19) na desno (roko), na défni (pravi) roki. 20) srel, goden. 21) ruzehz. 22) sit, ich bin satt davon sem se téga najédel, navelízhal. 23) po strani, napazhno (nepazhno). 24) hud, obrésen. 25) hiter, bersen; hitro, bersh 26) lep, snashen. 27) shibek, slab, vejhlav. 28) zhern. 29) teshek, teshaven, matéschen. 30) sheft. 31) svoj, njegov. 32) tak, tako, takisto; so viel toľko, toľiko, toľikanj. 33) mozhen, pri mozhi, kripek, terden. 34) stern, sternoviten. 35) shumán, visok, ofsháben, koshat, sdéten, (ofer-ten), prevséten. 36) posen, kesen, zu spät preposno, prekasno, -kesno, preposdi. 37) gluh. 38) globok, tiefer Schlaf terdo spanje. 39) mertev, mertov, vmerl. 40) nam, naf. 41) shtiri. 42) od, is. 43) isbu- jen, zhul. 44) réf, réfen, resn'zhen, pravi. 45) prozh, geb weg po- beri se, is poti, weqtragen odnésti. 46) kér, kajti. 47) shirok, oh- läpen, ohlaten, prostrán, prestóren; dalezh, delezh; er ging in die wei- te Welt je shel krishem svét. 48) mehek, meden, mizhen, weichlich mekushen, mehkóten, mévshast. 49) bél. 50) divji, divjak. 51) mi. 52) kéj, kjé, zhej? kjer, wo warst du? kéj (kje) si bil? du kannst nicht dort sein, wo ich war ti ne móresh tam biti, kjer sem jas bil;

Anjovez *)	banja	branje	brínje
Dinja	djanje	drenj	fánj
Guját	gonjàzh	kánja	kònj
Kadúnje	lozánj	ménjam	ná-nj
Pánj (penj)	njiva	rinjam	fanje
Sénj	spanje	shanjem	shinjek
Shpranja	fuknja	frénja	terdnjáva
Ternje	fkrínja	zínj	zunja.

woherum? kod? wo immer heruin kodar bodi, kodar kóli. 53) puff, puffóben, sapushen, neróden, sankarn. 54) krotek, privajen, domazh. 55) defét. 56) kriv, krúmpast, krúlov. 57) sa nizh, shenzh, malopri-dén, preprost, slab, slozhest. 58) trúden, vtrúden.

*) V'teh befédah morefh nj fkos nóf (gognjávašto niefslénd) isrezhi; to je, te dvé zherki *n* ino *j* (*nj*) ue sméfh vsako posébej brati, ampak obé vkup v'eno famo stopíti; béri tedaj: kô-nja, ue kon-ja, ali koj-na, koftá-nja, ne koftan-ja, ali koftaj-na.

Ab-bre-chen	ac-fern	äch-zen	ar-bei-ten
Ar-gern	bac-ken	ba-den	bau-en
Be-die-nen	be-seh-len	bin-den	blei-ben
Blü-hen	blu-ten	bra-ten	bren-nen
Brin-gen	bre-chen	brum-men	blü-ßen
Dan-ken	dar-ben	dec-ken	den-ken
Die-nen	don-nern	blit-zen	dür-fen
Eb-nen	eh-ten	ei-len	er-ben
Fah-ren	fal-len	fan-gen	fas-sen
Feh-len	fei-len	fin-den	fol-gen
For-schen	freu-en	füh-len	fül-len
Füh-ren	fürch-ten	fol-tern	füt-tern
Ge-ben	ge-fal-len	ge-hen	ge-bie-then
Gie-ßen	glau-ben	glü-hen	grü-ßen
Ha-ben	hal-ten	han-gen	hän-gen
He-ben	hof-fen	hoh-len	hö-ren
Ja-gen	jä-ten	jam-mer'n	ir-ren
Kau-fen	kei-men	klei-den	kom-men
La-cheu	las-sen	lau-fen	le-ben
Lei-hen	lei-den	le-sen	leh-ren
Ler-nen	lie-ben	lie-gen	lo-ben
Ma-chen	mah-len	mei-nen	merken
Mes-sen	mie-then	mi-schen	müß-sen
Nä-hen	nä-hern sich	na-schen	nei-gen
Nen-nen	net-zen	nie-sen	nüt-zen
Off-nen	o-pfern	ord-nen	or-geln
Pac-ken	pas-sen	pfef-fern	pflüc-ken
Rä-dern	rau-ben	re-den	rech-nen
Rei-hen	rei-sen	rei-ßen	ru-fen
Sa-gen	sal-zen	scha-den	schä-men sich
Schät-zen	schen-ken	schü-cken	schwim-men
Schrei-ben	schau-en	se-ben	sit-zen
Sor-gen	spie-len	spre-chen	ste-ben
Sto-ßen	su-chen	tan-zen	tau-fen
Tod-ten	trau-ern	tref-fen	zei-gen.

11.

Od-lo-mi-ti	o-ra-ti	je-zhá-ti	dé-la-ti
Je-sí-ti	pe-zhi	ko-pa-ti	si-da-ti
Po-stré-zhi	vka-sa-ti	vé-sa-ti	o-fta-ti
Zve-fti	ker-va-vi ti	pe-zhi	shga-ti
Pri-ne-fti	lo-mi-ti	mom-la-ti	po-ko-ri-ti
Sa-hva-li-ti	strá-da-ti	kri-ti	miš-li-ti
Slu-shi-ti	gro-mé-ti	bli-fka-ti	fméti
Po-rav-na-ti	zha-fti-ti	hi-té-ti	dél-fha-ti
Vo-si-ti	pa-fti	lo-vi-ti	pri-jé-ti
Gre-fhi-ti	pi-li-ti	naj-ti	bó-ga-ti
Po-pra-fho-va-ti	ve-fe-li-ti	zhu-ti-ti	pol-ni ti
Pe-la-ti	ba-ti-fe	pé-sa-ti	pi-ta-ti (kermiti)
Da-ti	do-pa-fti	i-ti (hoditi)	sa-po-vé-da-ti
Li-ti	ver-jé-ti	go-ré-ti	po-sdrá-vi-ti
I-mé-ti	der-shá-ti	ví-li-ti	o-bé-fi-ti
Vs-dig-ni-ti	ú-pa-ti	i-ti po kaj	flí-fha-ti
Po-di-ti	plé-ti	je-zhá-ti	mó-ti-ti fe
Ku-pi-ti	ka-li-ti	gván-ta-ti	pri-ti
Sme-ja-ti fe	pu-fti-ti	te-zhi	shi-vé-ti
Po-fo-di-ti	ter-pé-ti	bra-ti	u-zhi-ti
U-zhi-ti fe	lu-bi-ti	le-sha-ti	hva-li-ti
Dé-la-ti	mlé-ti (málati)	mé-ni-ti	mér-ka-ti
Mé-ri-ti	na-jé-ti	mé-fha-ti	mó-ra-ti
Shi-va-ti	blí-sha-ti fe	fhle-ka-ti	nag-ni-ti
Ime-no-vá-ti	mo-zhi-ti	kí-ha-ti	hál-ni-tř
Od-pré-ti	óf-ra-ti (aldováti)	re-do-vá-ti	shver-glá-ti (ór-gla-ti)
Sklá-da-ti	stré-zhi (preshati)	pó-pra-ti	ter-ga-ti
S'ko-lé-fom	tré-ti, ró-pa-ti	go-vo-ri-ti	ráj-ta-ti
Ver-fti-ti	po-to-vá-ti	ter-ga-ti	klí-za-ti (svati)
Re-zhi	fo-lí-ti	fhkó-di-ti	fra-mq-va-ti-fe
Ze-ni-ti	da-ro-va-ti	po-flá-ti	plá-va-ti
Pi-fa-ti	glé-da-ti	ví-di-ti	fe-dé-ti
Skér-bé-ti	ig-rá-ti	go-vo-ri-ti	stá-ti
Drég-ni-ti	if-ká-ti	ple-fa-ti	ker-fti-ti
Vfmer-ti-ti (vmoriti)	sha-lo-vá-ti	sa-dé-ti	ká-sa-ti (pokásati)

Au-e *) 1)	Bau-ern 2)	Dau-er	En-er
Feu-er	Gey-er	Hau-er	Jo-ab
Käu-en	Ley-er	Mau-ern	neu-e
Pfau-en	reu-en	Si-on	theu-er
Frau-en	zwey-en	freu-en	frey-en
Blu-ten	dro-hen	E-va	flie-gen
Fla-sche	glau-ben	gra-ben	flo-phen
Knei-pen	fra-chen	Pfo-te 3)	Pfla-ster
Sträu-ben	Schrau-be	Schnä-bel	schla-gen
Schwei-gen	Schwal-be	sprö-de	Vo-gel
Ban-ken	sprin-gen	zwin-gen	zwie-ken
Arz-ney	Blät-ter	drin-gen	Er-de
Fluß-fig	Half-ter	gräß-lich	In-sel
Klaf-ter	Män-tel	nie-sen	Ord-nung
Kei-ßen	Syl-ben	schluch-zen	Trom-mel
Wet-ter	Zwetsch-ke	zweit-schern.	

*) 1) Die Aue d. i. a) eine an einem Wasser gelegene, oder von Flüssen durchschnitene und folglich fruchtbare Gegend b) Ein gutes Weideland selen trávnik, dober pašnik, pašnik. c) Ein grüner Platz, Anker tratá. 2) Der Bauer kmet; Vogelbauer, Käfig, Vogelhäuschen tiznik, sóglavsh, súrovsh, gájbiza. 3) Wfote statt Prage. 4) Springen skozihi und skakati. Aber skozihi heißt einmahl springen, einen Sprung thun; hingegen skakati skazhem, skakam ich springe) bedeutet; Sters springen, zu springen vfliegen, mit Springen beschäftigt (darin begriffen) seyn. Der Lehrer mache die Schüler bey Zeiten auf diese schöne, der Kürze des Ausdruckes so günstige Gelegenheit der Slovenischen Zeitwörter aufmerksam. Solche Zeitwörter sind z. B. Ich hebe vdignem, (vsignem) und vsdigujem (vadicávam, dvigam); ich ziehe an oblézhem und oblázhim; ich wasche vumjem und vumvam; ich rufe poklizhem und klizhem; ich fange vjemem (vlovim) und lovím; ich schlage bijem und vdárlm. Erstere nennt man perfective, letztere imperfective Zeitwörter. (Sieh Mehreres davon in der Vorerinnerung).

12.

Ló-ka *) 1)	kmét-je	ter-pěsh	jáj-za
O genj	já strab 2)	ko-pázh 3)	Jo-ab
Shvé-zhi-ti 4)	laj-ne 5)	si-dó-vi (sídi)	no-vi
Pa-vi	ke-sá-ti-fe 6)	Si-jon	dra-go
Go-spé	dvé-ma	ve fe-li-ti	snú-bi-ti
Ker-va vi-ti 7)	shú-ga-ti 8)	E-va	le-té-ti 9)
Ste-klé-ni-za 10)	vé-ro-va-ti 11)	ko-pá-ti	ter-ka-ti
Shi-pa-ti 12)	pó-ka-ti	ta-za	ob-la-ga 13)
Sho-pí-ri-ti 14)	vre-te-ni-za 15)	klu-ni	bi-ti 16)
Mol zha-ti	la-sto-vi-za 17)	kerh-ki	ti-za 18)
Kré-ga-ti fe	vlé-zhi	fi-li-ti	vshzhê-ni-ti
Sdra ví-lo 19)	li-si 20)	ti-fha-ti	sem-la 21)
Sto-plen 22)	vus da	gro-sen	o-tok 23)
Sé-shen	plaj shi	ki-ha-ti	réd (versta)
Ter-ga-ti	slo-gi	sh-ti-ti	bó-ben
Striz (vujiz)	zhéfh-pla	shver-go-lé-ti,	

*) 1) Tudi: Draga, gajka. 2) Jastreb, škòv, škòbez, kánja, kregulj, sa-koizh, jástran. 3) Hauer, a) der haut (feka, alk kople), fèkavez, fèkázh, kopázh; b) wildes Schwein divji prásfizh; c) Hauerwerkzeug fèkalo; d) Haujahn zhekán. 4) Dvézhiti, shvékati, wiederkánen, preshvékovati. 5) Lira 6) Es reuet mich me gréva (griva), mi je shal, fe kefám. 7) Ich blute mi kri tezhe, kervavim, kri tózhim 8) Grositi fe, pertiti (protiti). 6) Létati ósters (hin und her) fliegen. 10) Blasha, blesha, blashka. 11) Ich glaube: a) an Gott vérujem (vérjem) v' Boga; b); d. i. ich glaube dieses verjäm-mem to; c) d. i. ich halte dafür, ich meine, ich vermuthe mé-nim. 12) shzhipati, vshipniti, (vshzhipniti), 13) Das Wasser a) auf die Wunde oblag, melem, namásik, voshzheniza, fashter; b) der StraÙe taraz, potaraz, kameniki poklad. 14) Sich stráuben vpirati fe, braniti fe; kvishko vstati. 15) vertilo, shkerpez, vitje, ferk, shravf. 16) Tepsti (vdariti), tolzhi (tovzhi, tuzhi), bútati; tréshiti. 17) glastovza. 18) Ptizh, tizh, ptiza, vtiza. 19) osdráva, vrazhitvo, vrazhtvo, lekarstvo, arzniya. 20) listje, peréfa. 21) Er-de, Gartenerde parst. 22) tekozh. 23) Osrédik, flúshinjel (Schütt) gomífa.

An-ton	Ag-nes	Al-brecht	Die-trich
Sieg-fried	Pan-kraz	Ger-traud	Ehe-fla
Stam-pfen	za-pfen	ha-speln	
Strüm-pfe	Fäh-n-rieh.		
Ein-schla-fen	auf wa-chen	ar-bei-ten	
Weiz-en-brot	Schnupf-tüch-lein	Kirch-wri-he	
Ha-fer-stroh	Wie-nen-schwarm	ver-schwei-gen	
Eil-fer-tig	un freund lich.		
Wa-gen-rad	Deich-sel-stange	Apfel-baum	
Hir-ten-le-ben	Bund-sa-lat	un-ge-hor-sam	
Lehr-be-gie-rig	aus-ge-las-sen	fröh-lich.	

13.

Das Haupt *) 1), das Haar, die Stirn, die Schläfe. Die Augen, die Augenbraunen 2), das Augenlied 3), die Augenwimpern 4).

Das Ohr, das Ohrläppchen 5), die Wangen 6), die Nase, die Nasenlöcher.

Der Mund, die Lippen, die Oberlippe, die Unterlippe, die Zähne, die Zunge, der Gaumen 7), der Schlund 8).

*) 1) Auch der Kopf; doch wird Haupt nur in der edlern und anständigen Sprechart gebraucht. 2) Der haarige Rand über der Augenhöhle. 3) Auch der Augendeckel, d. i. die bewegliche Decke über und unter den Augen. 4) Der haarige Rand an den Augenlidern, so aus steifen gekrümmten Haaren besteht. 5) Auch das Ohrläpplein, das ist das häutige Lätzchen, welches den unteren Theil des menschlichen Ohres, oder der Ohrmuschel ausmacht; in Oesterreich Obwäschel. 6) Statt der Backen oder die Backe. 7) Die obere fleischige Wölbung des Mundes von den Zähnen an bis an den Schlund. 8) Der Anfang der Speiseröhre (goltäner) hinten im Munde, welcher die Speise und das Getränk aufnimmt.

An-ton	Né-sha	Al-breht	Dí-trih
Sig frid	Pan-grè	Jé-dert	Te-kla
Tep-ta-ti 24)	to-zhi-ti	mo-ta-ti	
No-ga-ví ze	ban dé-rar (ban de-ràsh).		

Sa-spá-ti	sbu-dí-ti-fe	dé-la-ti (rá-bi-ti)
Pfhe-ní-zhni kruh	rób-zhik 25)	shég-na-nje 26)
Ov-fe-ní za	roj	sa-mol zha-ti
Hi-ter 27)	ne-pri-já-sen.	

Vos-no ko lo	o-jé (rudo)	jáb-lan (jáb-la-na)
Pa-ftir-fko-shiv-len-je	vé-san-ka	ne po-kó-ren
Uka (u-zhén-ja)	shè-len ras vus-dán	ve-fél.

13.

Gla-va, láf, zhé-lo, fen-zi (o-flú-hi). O-zhí, ober-yi *) 1), tre-pá vi-za 2), sem-zi (ofem zi) 3).

Uho, u-shéf-na mé-zha 4), li-ze, nóf, nof-ní-ze 5).

U-fta, shna-bli 6), sgór-ni shná-bel 7), spód-ni shna-bel 8), só-bi (sob-jé), je-sik (jasik), ne-bé-fa 9), golt (govt, gut) 10).

24) Phati; zepetáti, Stampsmühle stópe. 25) Rútiza, hádriza, fazonételezhek (sa vsékniti). 26) Kirchmesse, Kirchweihfest, Kirnse zerkvéno shégvanje (pofvezhénje), smenj, f-hod, f-hodíshe. 27) Jaderni, berani.

*) 1) Dlake nad ozhmi, katére várvaio, de kaj od sgoraj doli v'ozhi ne pade. 2) *trepávniza*, klup (klúpkí), pokrívávniza nad ino pod ozhefom, *sgoraja* ino *spódnja*, obvárúje, de le oko ne pofúshí. 3) *Mige*, véje (véjize), dlake na *trepávizi*. 4) *Ushéfo*, mézhiza uha, podúhez. 5) *votlize*. 6) *zhobe* (pri Ptují), ústnize. 7) *Sgornja zhoba*, nadústniza. 8) *Spodnja zhóba*, podústniza. 9) *Nébes*, nebo, *dlaf-na*. 10) *Posherálj*, poshírek, gerlo.

Das Kinn 9), der Kinn-bac-ken, der Bart 10), der Hals, das Ge-nick 11), der Mac-ken 12).

Die Brust, die Rip-pe, der Rüc-ken, der Rück-grath 13), die Schul-ter 14).

Die Herz-gru-be, der Bauch, der Na-bel, die Wei-che 15), die Len-de 16), die Hüf-te 17), das Kreuz, die Seite.

Die Ach-sel 18), der El-len-bo-gen, der Arm 19), die Hand, der Dau men, die Fin-ger, die Nä-gel, die flache Hand, die Faust.

Der Hin-te-re, der Schen-kel, das Knie, das Schien-bein, die Wa-de, der Knöch-el.

Der Fuß, die Fer-se, der Ober-riß, die Fuß-foh-le, die Ze-he.

Die Haut, das Fleisch, das Bein, der Knor-pel, der Mus-kel, die Fläch-se, die Ader, das Blut, der Schleim.

Das Gehirn, die Lun-ge, das Herz, der Ma-gen, die Milz, die Le-ber, der Darm, das Ge-krö-se.

und zum Magen schiebt. 9) Der hervorstehende Theil an dem Kopfe unter der Unterlippe, welcher durch die Zusammenfügung der Kinnbacken (oder Kinnladen zhelüski) gebildet wird. 10) Die ordentliche Zierde von Haaren auf dem Rinne des Mannes. 11) Die Höhlung (kotánjiza) oder das Gelenk (pregib, zhlén) des Nackens zwischen dem ersten und zweyten Wirbelbeine (obrázhna kósti). 12) Der hintere Theil des Halses, von welchem das Genick ein Theil ist. 13) Der scharfe, erhabene Theil, welcher in der Mitte des Rückens hinunter geht. 14) Der erhabene und zugleich breite Theil zu beyden Seiten des Rückens unmittelbar hinter und unter der Achsel. 15) Der weiche Theil zwischen den Rippen und Lenden. 16) Die Oberfläche der hintersten Theile des Schmeerbauches über der Hüfte und dem Gesäße (sédalo). 17) Der äußere erhabene Theil unter den Weichen. 18) Der oberste Theil des Armes, wo er in das Schulterblatt gefügt ist, und der zum Tragen dient. 19) a) Eigentlich der Theil des menschlichen Körpers von der Schulter bis an die Hand; b) der Theil von der Schulter bis an das Ellenbogengelenk, dagegen der Theil von diesem bis an die Hand der Ellenbogen (laket, lekát, komólz) oder Vorderarm heißt.

Bra-da 11), zhe-lúft, bra da, vrát (shínjak), sa-te-njak (tív-nik) 12), fhin-jek 13).

Per-fi (per-fe), ré-bro 14), her-bet, herb-tá-nez (herb-tá-fhe, gre-bén), ple-zhe 15).

Shlí-zhi-za 16), tre-buh (lamp), pó-pek, lá kot-ni-za (tishína) 17), léd-ja (lé-dov-je), kovk (ku-zhét) 18), krish, bó-ka (bòk).

Rama (pás-di-ha?), lá-ket (ko-mólz (ko-móvz, ko-múz 19), rá men (rama, ro-ka), ro-ka 20), pá-lez (pavz), per-fti (perfi-je), nóh-ti (nohtóvi), dlan (peshzháj), pést (pe-shí-za, pest-ní-za).

Sád-ni-za, fleg-no (be-dro) 21), ko-lé-no, pi-fhá-la (golén) 22), mé zha (lit-ka), zhén (zhlenk, glé-shen).

No-ga 23), pé ta, o glav (ur-baf) 24), pod plat, perft (na no-gi, nosh-ni perft, de-fét nik).

Kó-sha, me-so, kóft, hru-ftá-nez (her-me-ftávez), misf-ka, ki-ta (béla-shila), shi-la, kri (kerv), smerk, (shlém, shlé-nj, flí-na) 25).

Mosh-gá-ni (moshjáni, mosháni), plúzha, fer-ze, she-ló dez, vrá-ni-za (flés na, fel-sé-na), jé-tra, zhrevo (zhevo), pé-zhi-za 26).

11) Skranja, podbrádek. gola brada (podprádnjak). 12) satévník, tív-nik. 13) savrátnik. 14) Hrod. 15) Kramez. 16) jámiza (serzhna). 17) Slapina, hlán (flám) 18) Kolp (kop). 19) Lóket, lekát, laht, Ellenbogen d. i. a) jener Theil des Armes, wo das Armbein einen Bug macht, das mittlere Gelenk des Armes; b) der ganze Theil des Armes von diesem Gelenke an bis zur Handwurzel. 20) Die Hand, d. i. der äußerste Theil des Armes, von dem Ende des Ellenbogenbeines, oder von der Handwurzel an bis zu den Fingern mit Einschließung derselben. 21) Bedra, der Schenkel, d. i. a) der ganze Fuß bedro, der obere Schenkel flegno, der untere Schenkel (Schienbein) pishala, golén; im engsten Sinne, der obere dickere Theil des Fußes zwischen dem Knie und der Hüfte. 22) Golajno, goléno, podkolénska zév, to je, kóft od koléna do pést, das Schienbein, der untere Schenkel, d. i. das lange flache vordere Bein des Fußes zwischen dem Knie und dem Gelenkbeine, hinter welchem sich die Wade befindet. 23) Der Fuß (auch das Bein, besonders bey Thieren) noga, besteht a) aus dem Schenkel, b) dem Schienbeine, und c) dem äußersten oder Unterfuß (stopála) Fuß im engern Sinn. 24) Oberriß, Oberfuß, Fußblatt, Aft, Rücken. 25) Pluvotina, sinovje. 26) Mihtar Gefróße,

Ich sit-ze *) 1), ich leh-ne mich an, ich ste-he, ich lau-fe, ich hü-pfe, ich springe.

Ich sto-ße mich an 2), ich stol-pe-re 3), ich fal-le 4), ich lie-ge 5), ich blei-be nicht lie-gen.

Ich gäh-ne, ich schlum-me-re, ich schla-fe ein, ich schlafe, ich schmar-che, ich träu-me.

Ich wer-de mun-ter, ich er-wa-che, ich strec-ke mich, ich ste-he auf, ich wa-sche mich, ich zie-he mich an 6), ich kni-e nie-der, ich kni-e, ich be-the.

Ich früh-stüc-ke 7), ich ge-he in die Schu-le, ich ler-ne 8), ich ge-he auß der Schu-le, ich kom-me nach Hou-se, ich un-ter hal-te mich mit mei-nen Ge-schwi-ster-n und den Kin-dern un-fer's Nach-bars; ich spie-le, ich schrey-e, ich pfei-fe, ich sin-ge, ich re-de, ich un-ter-hal-te mich im Ge-sprä-che.

Es hun-gert mich, ich es-se, ich es-se mich satt, a-ber ich über-es-se mich nie-mahls, und so wer-de ich nicht krank, ich bin im-mer ge-sund. Es dur-stet mich, ich trin-ke, a-ber nur mä-ßig, nur so viel, daß ich mir den Durst stil-le, zu viel ist un-ge-sund; be-son-ders trin-ke ich dann nie, wenn ich mich er-bitzt habe, weil dieß für die Ge-sund-heit äu-ßerst nach-thei-lig ist.

*) 1) Ich setze mich všedem se; sitzen bleiben obseděti; oft sěcu, zu sitzen pšlegem se. 2) Ich stoße mich oft an saděvam se. 3) Ich stolpere oft shtorklám, se spodtikam. 4) Ich falle oft pádam. 5) Ich liege oft — da und dort polěshikvam. 6) Ich ziehe die Fußbekleidung an, (Schuhe, Stiefel, Weinkleider) se obújem; sonst: se oblězhem; überhaupt ich ziehe (Kleide) mich an se oprávim, se napravim. 7) Ich frühstücke kolilzham (?) (frühstükam), kósim; bey den Städten heißt kósim ich speise (esse) zu Mittag. 8) Ich erlerne se razúhim; ich lehre, unterrichte uzhim; on me je uzhil er hat mich gelehret (unterrichtet), nicht er hat mich gelehret; sem se uzhil ich habe gelernt, nicht ich habe mich (oder gar sich) gelernt.

Jas (jes, jest) se dím, se-na-fló-ním (se na-flá-njam 1), sto-jím 2), te-zhem (té kam 3), fka-klám (po-fka-kú-jem), fka-kam (fka-zhem).

Se sa-dé-nem, se spod-ták-nem (spod-ták-nem), padem, le-shím, ne ob-le-shím.

Se mi sdé-ha (sjé ha, sé-ha, sé-vam, si-jám), drém-lem (me-shím), sa-lpím, spím 4), smer-zhím (her-lím, ger-zhím), se mi fa-nja (fénja).

Se pre-bu-dím, se sbu-dím, se slé-zam (stég nem, ste-gú-jem, sté-sam se), vsta-nem (vstá-jam), se vmí-jem (vmí-vam), se ob-lé-zhem 5), po-klék-nem, kle-zhím, mó-lim (she-brám).

Saj-terk-vám (kó-sim), grém v'fhó-lo, se u-zhím, grém is fhó-le, pri-dem do-mú, se krat ko-zháf vam (?) s'mo-ji-mi brat-mi i-no se-firá-mi, i-no s'o-tróz mi na-fhiga fo-sé-da; i-grám (se ig ráam), kri-zhím (vpí-jem, ve-zhím, vríf-kam, vré-fhím, se dé-rem), shvish-gam (pífkam), po-jem (pre-pé-vam, po-pé-vam), go-vo-rím (gu-zhím), se po go-vár-jam (kremlám, se ménim).

Sem la-zhen, jém, se na jém, pak se ni-kó-li (nig-dar) ne ob-jém (pre jém, pre-na-jém), ino sa-to ne sbolím, sem smí-ram sdrav. Sem shéjin, pi-jem, pak le s'mé-ro (sdersh-no, smaf-no), le tó-li-ko (telko), de (da) si shé-jo vga-sím, pre-vezh je ne-sdra-vo; po-séb-no te-daj (tazhaf) ni kó-li nepi-jem, ka-dar (ka-da) sem vrózh, kér-je to sa sdrav-je sil-no fhkod-lí-vo.

d. i. die doppelte fette, mit vielen Falten versehene Haut mitten in den Gedärmen; in der Küchen-sprache, das kleine krause Gedärme z. B. Kälbergefröse rajshliz, prifliz.

*) 1) Ich lehne mich est an. 2) Ich stehe da und dort (ohne Beschäftigung), ich gehe müßig postávam, postópam. 3) Tudi letim, ich laufe hin und her, létam sem ter ké (kje), sem no tà. 4) Ich schlafe lange, oft, pospávam. 5) Ich ziehe mich lange (oft) an se oblázhim. Hier mache der Lehrer die Schüler auf den Slovenismus in Bezug auf den Gebrauch des se bey den zurückkehrenden zeitwörtern aufmerksam, und warne sie vor Slovenismen, wenn sie deutsch reden, z. B. se oblázhem ich ziehe mich an, se oblázheh du ziehst dich an, se oblázhe ec ziehst sich

Ich re-de ger-ne von Schul-sa-chen, ich er-zäh-le mei-nen lie-ben Al-tern, was ich in der Schu-le ge-ler-net ha-be.

Ich ar-bei-te was; ich thu-e al-les mit Ver-gnü-gen, was mir mei-ne theu-ern Al-tern be-feh-len; sie sor-gen für mein Be-stes; ich will mich ih-nen durch mei-ne Folg-sam-keit dank-bar be-zei-gen. Ich ru-he aus; ich ge-he bis-wei-len mit mei-nem Va-ter auf das Feld spa-zie-ren.

* * *

Das Haus *) 1), die Haus-thür, das Vor-haus, der Kel-ler, die Stie-ge, die Stu-be 2), die Kam-mer, die Wän-de, die Fen-ster, der Gang, die Kü-che, die Spei-se-kam-mer, der Of-fen, der Herd, der Rauch-fang, der Bo-den, das Dach, der Ab-tritt.

Das Haus-ge-räth, der Tisch, die Bank, der Stuhl, der Ka-sten 3), der Schrank 4), die Tru-he 5), die Lade 6), die Schach-tel, die Bett-statt, der Korb, das Ge-stell.

*) 1) Das Haus: a) ein eingeschlossener Raum für Menschen und Thiere. Die Zusammensetzungen werden im Slovenischen gewöhnlich nur mit einem Worte ausgedrückt, z. B. Bienenhaus volnjak, zhebelnjak, zhmelnjak; Taubenhaus golobnik, golobnjak, tūpash, tumpish; Hühnerhaus kurnik, kurnjak; Bräuhaus olarija, pivarija; Ballhaus plešče, rajšče; Beinhaus karnar, kostiše (?); Kornhaus shitniza, kšitza, kashzha; Schießhaus strelišče u. d. gl. b) Ein Wohngebäude, Wohnhaus hiša (bey Petau hram; ein schlechtes Bauernhaus kozha, bajta, kajsha. c) Der beständige Wohnort einer Familie dóm; die Heimath dóm, domovánje, domazhija. d) Die Familie, das Geschlecht hiša, rodovina. e) Hausleute domáži, drushina. 2) Eigentlich dasjenige Gemach im Hause, welches man gewöhnlich bewohnt hiša; in der edlern Sprechart: Zimmer, Wohnzimmer isba, zimer, soba. 3) Das ist ein viereckiges, dauerhaftes, gemeinlich aus Bretern verfertigtes Behältniß, etwas darin zu verwahren, es habe einen Deckel oder nicht truga, oškrnik, kühta. 4) Das ist ein Behältniß (shramba)

Rad go-vo rím od fhól-fkih re-zhí, pri-po-ve-dú jem (prá-vim, po vé-m) mo-jim lu-bim stá-ri-fhom, kaj sem se v'fhó-li u zhíl.

Dé-lam kaj; stu-rím vse s've-fel-jom, kar mi mo-ji dra-gi stá-ri-fhi ve-lí-jo (ve-lé-va-jo, vká-she-jo); oni fker-bí-jo (fker-bé) sa mo-jo fré zho; jas se jim ho-zhem fkos mo-jo bóg-li-voft hva-lé-shni-ga (hva-lé-shen) fksa-ti. Si po-zhí jem (po-zhí-nem fi, po-zhi-vam); grém vzha-fi s'mo-jim Ozhé-tom na-po-lje se spre-ha-jat (spre-hódit).



Hi-fha (hram), vra-ta (du-ri, dve ri * 1), vé sha (pred-hísh-je, pri-klet, lojpa), klét (kélder, kév-der) 2), fhtab-le (fhtén-ge) 3), híshha (sta-ní-za, zhú-na ta, kóm-na-ta), kam-ra, sté-ne, ók-na, ho-dín (?) (gá-nek) 4), kú-hi nja, je-díl na hram-ba (hram 5), pézh, og-ní she(kó-men), dím-nik (dím-njak) 6), íf-pa (nahísh (?), dí-le), fré-ha, od-stop 7).

Po-hísh-tvo 8), mi-sa, klóp, stol, o-fkrí-nik (kó-ften), o-má-ra, fkri-nja (tru-ga, la-di-za(?), fkrinza (trú-shiza), fhkat-la (jáshka), pó-ste-li-she (shpám-pet) 9), jér-baf (vér-baf, kór-ba, korb-njázha) 10), po-lí za 11).

an, se oblézhemo wir ziehen uns an, se oblézhete ihr ziehet euch an, se oblézhéjo sie ziehen sich an; sem se oblékel ich habe mich (nicht sich) angezogen, smo se oblekli wir haben uns (nicht sich) angezogen u. s. w.

*) 1) Vrata, a) eigentlich die Oeffnung, das Thor, die Pforte; b) die Thür, besonders eine große Thür, duri, dveri (davri) die Thür, die Thür zuschlagen salopútniti, lopútatí. 2) Weinkeller pivniza, hram, vínki kevdér, vínka klét. 3) Die Treppe, Stiege auch stopáliza, fhténje, fhtape, lesniza, stopniza (stopnize). 4) Predhíshék, kerpt; die Gallerie musovsh, fhodi. 5) Jéstna (?) hramba, fhramba sa jéstvine, shpishirna. 6) Rór, rajfenk. 7) Sahod, ferilnik, sekrét. 8) Híshno oróaje, híshna roba, gléjshtinga. 9) Die Bettstatt, Bettlade, Bettspunde, das Bettgestell. 10) Der Fragekorb kosh, der Handkorb zajna, prózanja, zénja; Strohkorb pehar, banja, slamnjazha; das Korbweu kórbiza, kórbish. 11) Die Stellage polize.

Das Tisch-ge rät h, das Tisch tuch, die Schüs-sel, der Kel-ler, das Salz-faß, der Löf-sel, das Mes-ser, die Ga-bel.

Das Kü-chen-ge-schirr, der Kes-sel, die Pfan-ne, der Drey-fuß, der Kof-fel, der Ha-fen, der Topf, die Schüs-sel, die Plat-te, die Scha-le, der Fuß-topf, der Schaum-löf-sel, der Rühr-löf-sel, der Hack stock, das Hack-mes-ser, das Nu-del-bret, das Schüs-sel-ge-stell, der Was-ser kü-bel, der Was-ser-schö-pfer, der Mehl-fa-ften, das Mehl-ge-fäß.

Das Feu-er-zeug, der Stahl, der Feu-er-stein, der Zun-der, der Schwe-fel-fa-den, das Licht, die Ker-ze, der Kien-span, das Holz, der Schür-ha-ken, die Ofen-ga-bel, die Feu-er-zan-ge, die Schau-fel, die Koh-len-schau-fel, die Brot-schau-fel, der Brat-spieß.

Der Fun-ke, das Feu-er, die Flam-me, der Rauch, der Ruß, die Gluth, die Gluth-psan-ne, die Koh-le, die A sche.

Die Klei-dung *) 1), der Hut, die Kap-pe 2), das Hals-band, das Hemd, das Leib-chen 3), die We-ste 4), der Rock,

mit Thüren, dessen Höhe die Breite, noch mehr aber die Tiefe übertrifft, allerley Dinge darin zu verwahren, (böhmisch s-hranka, von s-hranim ich verwahre, hebe auf) omara, s-hramba.

5) Truhe, nur im Oberdeutschen (das ist in Schwaben, Bayern, Oesterreich) gangbar, einen Kasten, eine Kiste, Lade zu bezeichnen. 6) das ist a) jeder Kasten, trushiza, skrinza, ladelz, predalez, Geldlade skrinza sa denarje (penese), Eischlade misniza; b) ein vier-eckiger Kasten mit einem (gemeinlich) flachen Dectel, worin das Gesinde (drushiza) die Kleider zu verwahren pflegt, und welcher inwendig gewöhnlich noch mit einer kleinern Beylade (ladelz) versehen ist, skrinja, die Truhe im Oberdeutschen.

*) 1) Das Kleid oblazhilo, gvant; die Kleiderpracht öfert, gisdost v, obleki; die Kleidertracht nösha. 2) Statt Mannaubaue. 3) Statt Leibel. Leibchen, das ist ein kurzes Kleid ohne Ermel, so bis auf die Hüften geht; es ist so wie Brustflack nur im Oberdeutschen gebräuchlich; im Hochdeutschen heißt es der Brustlag, das Brusttuch (das Gütel). 4) Das ist ein kurzes Kleidungsstück des

Mis-na pri-prá-va (správa), pert (krúšhniza, pertizh, ruha, stolnják), fklé-da, o-krósh-nik (táler), fol-ní-za (folénka), shlí-za, nosh, ví-li-ze.

Kú-hinj-fka po-fó-da 12), kó-tel' 13), pon-va (ponuv, profóra), tri-nog, rósh (róshtriz), pi-sker, lo-nez, fklé-da, plo-zha (plitva fkléda, plashta, trepetlíka), fhkedéla (fhkudélza, sháliza, fklédiza, morávshiza, zhasha), ko-sa, pé-nen-za (penjázha, pénovka), kú-hav-ni-za (kuházha), ploh (plohek, hlod sa fėkanje), sé-ka-lo, nú-del ni-za (dila, deska sa núdelne, résanze), fkléd-nik, fhkaf (kebél, kebòv) 14), kó-rez, o-má-ra sa mó-ko 15), go-lí-da (dojázha, dojívka, shėhtar, kablíza, molsnják).

Kre-fá-lo (krefávna pripravá) 16), jeklo (ozel, krefílo), o-gné-nik (ognjik, krefávník) 17), vne-tí-lo (vnėmalza, podpal), shve-plén-ka, luzh, svė zha, tre-ska (škala), dreva (derva, drova) 18), ko pázh, 19) bur kle, klé-she (klėshzhe), vé-fli za, krév-lja (grėbliza), lo-pár, ra-shen (rajshel).

I-fkra, o-gėnj, plá-men, dim, fa-je, shar-jáv-za (sherjávka, shivo oglje), o-glénka (pónva sa sharjávzo), ogel (voglén) 20), pe-pél (po-pél) 21).

O-pra-va (oblėka), klo-búk, ka-pa, o-vrát-nik (pintelz, pinta sa vrát), íraj-za (róbazha, kikel, zhikel), laj-belz (lajblik, perfnik, shivótnik, próflek?), prúsh-tof (kamishóla), suk-

12) Kúhinja die Küche, in Oesterreich die Kuchel 13) Kupferner Kessel bakrázh. 14) Vodna měvra, vědra, vedřiza, vodonósniza (?). 15) Mókni omár. 16) Ognjilo, krefávna sprava (bey Vetau). 17) Krefívni kamen, krefni (krefávni) kamez; kremen Kieselstein. 18) Holz: a) Bauholz lėf, Nadelholz bor, boróvez, Laubholz listnik, listni lėf; b) Brennholz dreva, derva, drova; c) Gehólz Holzjung, Wald, Waldung lėf, boršht, gojsd, gaj, burje. 19) Rušnulo, podgrinulo, grėbliza, popezhnják, *shřesel. 20) Die Kohlen óglje, óglenje. 21) Die Lederásche perhávza, perhávka, perhál (prahál), perhúta.

die Ho-sen, die Strümpfe, das Strumpfband, die Schuhe, die Stiefel, die Schnallen, die Haube, das Haupttuch; das Halstuch, die Schürze 5).

Der Rock, der Krage, der Rücken, die Seiten, die Ärmel, die Umschläge, die Knöpfe, die Knopflocher, die Taschen, die Falten, die Naht, der Saum, der Zeug, das Tuch, das Futter.

Das Bettzeug, das Hauptkissen 6), die Decke, das Betttuch, das Unterbett, der Strohsack.

Die Scheuer 7), die Tenne 8), der Fruchtboden, der Heuboden.

Der Stall, die Kasse, die Krippe 9), der Trog, der Futterkorb, der Misthaufen, die Mistgabel, die Misttrage, der Dunghaufen, die Mistlade.

männlichen Geschlechtes, welches den Leib bedeckt, noch nicht bis an die Knie reicht, und bey einer vollständigen Kleidung zunächst unter dem Oberrocke getragen wird, die Jacke; vorher hieß es das Wamms und entspricht dem Französischen Kamisol und dem Oberdeutschen Köckel, Jankerl. 5) Statt Kürsch oder Vorruch. 6) Statt der Kopfpolster. 7) Im Oberdeutschen der Stadel, das ist a) ein bedecktes Gebäude (zimper) etwas darin vor der äußern Witterung zu verwahren (z. B. eine Ziegelscheuer zégovniza); b) ein landwirtschaftliches Gebäude, worin das vom Felde gebrachte Getreide verwahrt und ausgedroschen wird: (Anmerkung. In den meisten von Slaven bewohnten Ländern wird das Getreide vom Felde sogleich in die sogenannten Sarken (v'koselze, kosóvze) geführt, und nachdem es in denselben getrocknet worden, nach und nach auf die Dreischrenne (den Dreschboden gumno, pod) gebracht und daselbst ausgedroschen). 8) Die Tenne das ist ein gerabter und festgeschlagener Theil der Erdofläche, gewisse Einrichtungen darauf vorzunehmen: Die Hausstenne, im Oberdeutschen die Hausflur, das Vorhaus (vesha); die Vogelstenne, im Oberdeutschen der Vogelherd, (gumno, gubno, daher gumniše das ist ein Platz, wo ehemals ein Vogelherd gewesen, daher ein Dorf in Krain so genannt; die Dreschtenne, Scheuertenne oder Scheuntenne (gumno, pod) zum Unterschiede einer Feldtenne gumno, gubno), dergleichen man z. B. in Ungarn hat. 9) Die Krippe statt der Barn (in Desterreich).

nja, hla-zhe *) 1), no gaví-ze (shoki, shtúmfi, noshníki?) pod-vés 2), shól-ni (zhévli) 3), fúkór ne (shkórnize), shuódel-ni (sapénzi, hópzhe), av-ba (havba), pé-zha (ábtah), ró-bez (rúta) sa vrát, bírtah (predpert) 4).

Suk nja, kó-ler (krógel) 5), herb tí l'he 6), fra-ní (póle), ro-ká-vi, o-shí-vi (sviháli, sléki) 7), gum-bi (knófi), kné-fen-gar-ze 8), vár-sha-ti (shèpi) 9), gi-bé (bavdi, sgibe), shiv (shivà), rób (prám, obshiv), zajg (zojg, tkánstvo?), suk-no, pod-ló ga (pódlaka, podklada, podstáva).

Pó-ftel-na pri-prá-va, vájk-shni-za (sglávnik) 10), kol-ter (odéja) 11), ru-ha (plahúta, plahta), bla-sí-na (spodnja póftela), slám-na zéh-ta (slámniza).

Ske-denj (parna), gumno (pod, gumníl'he), kash-ta (kashzha, shitniza), svifli (seníza) 12).

Hlév (shtala) 13), gá-re (lójtra) 14), já-sli, ko-rí-to (kopánja) 15), kósh (prózanja) 16), ko-pâ-zha (kramp), gnoj-ne víle, gnoj-ne tra-ge, gnój (gnojai kúp), gnój-ni-za (gnojshniza, gnoj-na lusha).

*) 1) Die Hosen oder das Beinkleid, die Beinkleider; die Hosenträger áshtershli. 2) Tudi: spodvés, podvésa. 3) Die Schuhe se imenújejo v'méstitah zhevli (zhévli), na kmétih (na deshéli) pak snóini (snól-ni); die Stiefel na kmétih: zhrévli, zhevli (shébidé); v'méstitah: shkórne, shkórnize. 4) Pripravnik, sprédnik, pojaš, bírtah. 5) Krésh-liz (?). 6) Herbet, stán. 7) Ométine, hajdáshi die Aufschláge. 8) Gumpne luknje, luknje sa knofe. 9) Devsháki, háshati, lav-sháki, májshari. 10) Podglávniza, pávshiza, podglavni vankush, póshter (povshter), blasina. 11) Guber. 12) Jelenize, senják. 13) Der Pferde stall konjska shtala, konjski hlév; Schweinstall svinjak, svinjski hlév. 14) Die Raufe d. i. die Leiter im Stalle, hinter welche das Futter gelegt wird. 15) Der Backtroz kadúnje, nizké, nizké. 16) Jérbaf (vérbaf) sa poklájo; kórpelje (dep Pettau).

Der Wa-gen-schop-pen, der Wa-gen, die Deich-sel, die Wa-ge, die Ach-se, die Räder, die Lang-wie-de, die Wa-gen-bäu-me, die Schwel-kan-ge, die Lei-ste, die Lei-ter, die Flech-te, die Hür-de, das Wa-gen-bret, der Wies-baum, die Sperr-fet-te, der Rad-schuh.

Der Pflug, der Pflug-kopf *) 1), die Säu-le, die Pflug-sterze 2), der Pflug-baum 3), die Pflug-schar 4), das Pflug-ei-sen 5), das Streich-bret 6), die Pflug-teu-te 7), die Pflug-schlei-fe.

Die E-ge, der Koff, die Zäh-ne.

Das Pfer-de-ge-schirr, die Half-ter, der Zaum, das Kum-met, die Sei-ten-blät-ter, die Strän-ge, das Leit-seil.

*) 1) Ober das Pflughaupt, das ist das unterste Holz des Pfluges, worauf gewisser Massen der ganze Pflug gebauet ist. 2) Oder die Räder, das ist die zwey-langen krummen Sterzen (Stiele, sakrylene, hilakto rozhyze) an dem Hintertheile des Pfluges, an welche der Ackerzmann die Hände legt, um den Pflug mittelst derselben zu regieren. 3) Oder der Pflugbalken, Grendel, das ist ein 3 bis 4 Ellen langes mit mehreren Löchern durchbohrtes starkes Holz an dem Pfluge, welches der Deichsel an einem Wagen gleicht, und das Pflugeisen (das Sech zhértalo, jesik) trägt. 4) Das ist ein vorne spitziges und hinten breit zulaufendes Eisen in Gestalt einer 4 welches vorn an das Haupt des Pfluges befestiget wird (v'oplav vgojsdeno), und die Erde, welche das Pflugeisen senkrecht abgeschnitten hat, horizontal (wagerecht) heraus hebt und auf die Seite legt. 5) Das ist ein langes vorn gekrümmtes, schneidendes Eisen, welches in den Pflugbalken (grédel) senkrecht befestiget ist, hart vor der Pflugschar hergeht, und das Erdreich zerschneidet, welches hernach die Schar (die Pflugschar) heraus hebt, sonst das Sech, Pflugsech, Ackermesser, Pflugmesser, in Obersteyermark Arlen genannt. 6) Das ist ein an der rechten Seite des Pfluges schief gestelltes Bret, welches die von dem Boden abgelösete Erdfurche (brada) auf die Seite streicht, das Obr, Pflugbret. 7) Das ist ein langer, ziemlich dicker Stecken (páliza) vorn mit einem breiten und scharfen Eisen beschlagen, die fette Erde, welche sich an den Pflug und an das Streichbret setzet, damit abzustossen, sonst Pflugrodel, Pflugscharre, Pflugschorer, Keutel genannt.

Ko-lár-mi-za 17), vós, oje (vojé) 18), va-ga (voj), óf, ko-lé-fa, fo-ra (svora, súra) 19), lég-narji (flanji), shtau-ga (pujza), ro-zhí-za (dersháva) 20), lój-tra, kófh (spleteníza?) 21), léfa, di-la (defka), sherd, sa-vór-ni-za (savér, savérniza, savára, savérnika) 22), zók-la.

Plug (orálo, ralo, drevó), ó-plas (plúshna glava), ste-briz *) 1), ro-zhí-za (prirozh) 2), gré-del, lè-mesh (plushno sheléso), zhër-ta-lo (jesik), dí-la (defka), ót-ka 3), shlin-dra (parit ka fe pluga, ali drevéfa pri-me).

Bra-na, brá-ni-she 4), só-bi (sob-jé).

Kónj-ska o-pra-va 5), vus-da (vujsda) 6), bers-da (shvále) 7), ko-mát 8), síra-ní-ze (shíri), shí-li (shtrange) 9), vá-jet (vojka, vojza, povódez).

17) Der Wagenschoppen, die Wagentemise, statt die Schuppe podstréshik sa vosé (vosóve), *shupa. 18) Die Deichsel statt die Wagenstange shtauga; die Gabeldeichsel, im Oesterreichischen die Anzen ójenze (vójenze); der Fabelwagen kripa; der Leiterwagen lójre; der Last- oder Küstwagen vós, vélki vós, fúrmanški vós; ein vierrádriger Meierwagen kóla; eine Mistfuhr, ein Mistwagen kolnize, kóla sa gnój. 19) Die Langwiede das ist das lange Holz an einem Wagen, welches durch das vordere und hintere Geseil (prédnji ino zadnji konez) geht, und beide mit einander verbindet. 20) Die Wagenleiste, das ist eine lange unten gerade, oben aber gekrümmte rúndliche Stange, welche mit dem untern Ende an der Achse hinter der Lúnse (Achsen-gel lunek) befestiget ist, an dem obern aber den obern Baum der Wagenleiter trág, der Lúnz- oder Lúnsestock, die Lúnsehan-ge, Stámmleiste, das Leistenholz. 21) Die Flechte, Wagenflechte ein aus Ruthen geflochtener, viereckiger Korb (is prótja splete-ni kófh na shíri vógle (rajse) auf einem Bauer- oder Küstwa-gen, an manchen Orten eine Beine (Benne) Bráge oder Zeine. 22) Auch die Hemmlette savrézniza.

*) 1) Steber, stebrizh. 2) Rozháj. 3) Stergázha. 4) Koselz (kosovz) pri brani. 5) Kónjska napréga, áshershli. 6) Eine Strickhalter povódez. 7) Einem Pferde den Baum anlegen konja v'bersedjati, konja sashváliti. 8) Die Bummelhölzer kléhtre. 9) Fuz-shli, shtriki.

Der Sattel, der Gurt, der Bauch-gurt, der Schwanz-riem, der Steig-bü-gel, der Sporn, die Peit-sche.

Das Och-sen-ge-schirr, das Joch, die Joch-rie-men.

Das Vieh, die Kuh, das Kalb, der Ochs, der Stier.

Das Pferd, das Fül-len, die Stute, der Hengst, der Esel, die Esel-inn, das Maul-thier, der Maul-e-sel.

Das kleine Horn-vieh, das Schaf, das Lamm, der Jähr-ling, der Wid-der.

Die Zie-ge, der Zie-gen-bock, der Kitz.

Das Schwein, das Fer-kef, der Frisch-ling, der E-ber.

Das Ge-flü-gel, die Hüh-ner, die Hen-ne, der Hahn, das Hühn-chen; die Gans, der Gän-se-richt, das Gän-s-chen; die An-te, der An-te-richt, das Ant-chen; die Lau-be, der Läu-ber, das Läub-chen.

14.

Die Kühe muhen, der Ochs und der Stier brüllen. Der Hengst und das Pferd wiehern. Der Esel ihanet. Das Schaf blöket. Die Ziege meckert. Die Schweine grunzen. Die Hennen glucken *) 1). Der Hahn krähet. Die Gans schnat-tert. Der Lauber gurret. Die Vögel zwitschern. Der Fink singt. Die Nachtigall schlägt. Die Lerche wirbelt. Die Lur-teltaube girret. Der Kuckhähler schreiet. Der Kranich schreiet.

*) 1) Die Brutbenne, die Gluckbenne, die (Glucke) glucket (gluckset) kókla (kvokla) kóka (kvoka, kokóže, kókotá).

Sed-lo, páf (prepálniza, podpálnja, operta, *gurt), pod-vámp-ni-za (podpáf, podprog, podpersna, podpérf-nik), podrépina (podrépniza), stre-mén (šhtíngraf, štopál-nik), oj-firó-ga, bízh (gajshla, jeshla, pletájla).

Vo-lóv-fka o-pra-va, já-rem (telége, jigo), goshi (ármovke, dége) 10).

Shi-ví-na 11), krá-va 12), tš-le, vol (junez) 13), bik (buk).

Kònj 14), shre-bé (shebé) 15), ko-bí-la 16), shré-bez (shébez, pašuh), ó-fel 17), oflí-za, mu-la, me-seg.

Drób-ni-za, ov-za (biza) 18), jag-ne (jagnje), lét-nik (étnizhek), oven (šhkopez, merkázh) 19).

Ko-sa 20), ko-sel 21), koš-lich (koslè) 22).

Sví-nja 23), pra-sez (prašé, prašizhek (kozhej), spom-la-dá-nez, mer-já-sez (pazhej),

Le-té-zha shi-vál (pérnata shivád), kú-ri, ko-kósh (lókúsh) 24), pe-té-lin (kokot), pi-fhe (pišzhe, pišhek, pišzhek); góf (gófa), gof-ják, góška (gofhe, tube); ra-za (réza), raz-man (rezák, rázhnik), rá-zhi-za (rézhi-za); go-lo-bí-za, go-lób 25), golób-zhik (go-lo-bí-zhi-za) 26),

14.

Krave múkajo (múlijo), vol (júnez) ino bik buzhita. Shrébez (shébez) *) 1) ino kònj resàzheta (hersheta, rasgèzheta). Ofel riga (giga, tuli). Ovza (biza) beké-zhe (bezhi, beketá). Kosa mekézhe (meketá). Svinje (prašizhi) krúlijo (króvkajo, króshijo, króhaje). Kokósh kokotájo (kokodákajo) 2). Petelin poje 3). Góf (góška) gaga 4). Golób gruli (gerzhí). Ptizhi shverglájo (shvergolé). Shínkovez (zhinkovez, vséba) poje. Slaviz (flavizh) poje. Shkorjánež shvergolí. Geršiza (ptú-tika) gerzhí 5). Shóga (shoja, shojiz) se dère. Sher-jáv krívka (krávka) 6).

10) Góshe, die Jochwieden jármovke, terte pri jarmu. 11) Daš kindrieh, daš (große) Gornvieh govéja shivína, ein Kind govédo.

Die Nachttaule krächzet (oder schreyt). Die Katze miaut. Der Hund bellt. Der Wolf heulet. Der Bär brummet. Der Löwe brüllt. Der Fuchs bellt (belfert). Der Hase quäkt. Der Frosch quakt. Die Natter (Viper) zischt. Die Grille oder das Heimchen zirpt. Die Biene summt 2). Ein jedes Thier gibt einen andern Laut von sich.

Ich höre mit den Ohren. Die Uhr 3) schlägt eins, zwey, drey bis zwölf.

2) Die Biene (die Imme) summet (sumset) zhebéls (buzhela zhméla, zhéla) shumí (buzhi). Die Brämse (Viehbrämse) summet brénzel brenzhi. 3) Die Geschichte der Erfindungen meldet uns von den Uhren Folgendes. Die ältesten waren die Wasseruhren. Sie bestanden aus Gefäßen, wo das Wasser tropfenweise aus einem in das andere floß, wodurch das Maß der Zeit bestimmt wurde. Wegen der Unsicherheit und Unbequemlichkeit derselben erfand man die Sanduhren, deren man sich vorzüglich in Klöstern bediente, und die noch jetzt, besonders auf Schiffen, gebraucht werden. Später erfand man die Sonnenuhren; nach diesen die Räderuhren, deren Erfinder Pacificus war, der im J. 846 n. Chr. G. als Archidiacon zu Verona (in Italien) starb. Jetzt gibt es Zeige-, Schlag-, Thurm-, und Weckuhren. Die Repetir- und Pendeluhren soll der Holländer Huyghens (Hugenius starb 1698 in Haag) um das Jahr 1650 erfunden haben. Die Sack- oder Taschenuhren erfand Peter Zelle zu Nürnberg kurz nach dem J. 1500.

Sova se vjéda. Mazhka mavka (mijávka). Pef lája. Volk (vovk, vuk) tuli. Medved momlá (renzhí). Lev rijóve. Lesíza (lisíza) laja (bévka). Sajiz (savez, sejj) vezhí (véka). Shaba raglá. Gad shvishga. Grilj (shurk) shkriple. Zhebéla (zhméla, buzhéla) brezhí (buzhí). Vřaka shivál (vřako shivinze) se drugázhi glasi 7).

Jas (jes jest) slislim s' ushémí (s' uhmi). Ura bje eno, dvé, trí do dvanajst,

12) Kráviza, kravshé das Rübchen, eine kleine Kuh; juniza, teliza eine junge Kuh, die noch nicht gefalbet hat, in Oberdeutschland eine Kalben (eine Balbize?). 13) Volek, júnzhek ein kleiner Ochse, Ochsen, Oberdeutsch Ochselein. Bivol, bis der Büffel, Büffelochse. 14) Das Pferd, das Ross, kljusa ein schlechtes Pferd, ein Gaul; kónjizh, konjizhek ein kleines Pferd, ein Pferdchen, ein Rösschen, in Oberdeutsch ein Köffel. 15) Shrézhik, shebizhek ein kleines Füllen (Fohlen). 16) Kobitiza: a) eine kleine Stute, ein Stütchen; b) eine Heuschrecke; c) der Steg, Sattel auf der Violine oder Geige (na góslah); shrebiza, shebiza das Stutfüllen, Stutenfüllen; kobila die Stute, das Mutterpferd. 17) Ořizhek ein Eselchen, kleiner junger Esel; ořizhiza kleine junge Eselinn. 18) Das Mutterschaf, das Schaf (nicht Schaf) ovza, biza; das Schäfchen ovzhiza. 19) Der Schafbock, der Widder, der Hammel, der Schöpse kashtrún. 20) Die Geiß, die Geisse. 21) Der Bock, der Geißbock. 22) Ein Böckchen, Böcklein, Zicklein, kleiner Ritz koslizhek, koslik. 23) Prashizh, sviné; das Mutterschwein, die Sau prashiza, svinja; Mařschwein basúlja. 24) Puta, zhíba; junge Henne jarza. 25) Golóbbi famez. 26) Golóbiz, golobizh; junge Tauben golobizhí, golóbbi mladizhi

*) 1) Rajnishař, zelák rasatá, rasgetá, hershe. 2) Kokodáshkajo, kokadázhajo, jáshkajo 3) Krizhí, kikiriká. 4) Shlabrá, shlobudrá, hrigrá, hrigretá; die Ente, Aente schnattert, raza (roza) hrigrá, knaka Der Zaunkönig schlägt streshik (postreshik, stershik, pavzhizh, kraljizh; shzhakózhe 5) Grúli, gerjuli. Die Aelster, Elster schreyt fraka raglá; der Aabe schreyt krókar, orel, vrán króka; die Dohle schreyt kavka krivka. 6) Sherjav (gruh) pravi: krav! krav! krav! krav! 7) In der Slovenischen Sprache wird das Geschrey (der Laut, Gesang) fast eines jeden Thieres mit einem eigenen Worte bezeichnet; ein großer Beweis ihrer Singbarkeit.

Man läutet die Glocken 4). Ich höre reden. Ich höre das Kind schreien. Die Mutter ruft.

4) Man läutet die Glocken, es wird geläutet *svoni, sgoni*. Die Sturmglocke läuten, anschlagen *plät svoná (sgoná) biti*. Die Glocke anziehen *posgoniti, posvoniti, sarvoniti, sasgoniti*. Glockenfreunde geben *klenkati*. Die Geschichte von der interessanten Erfindung der Glocken verdient hier wohl eine etwas ausführlichere Erwähnung. Denn was in des Damms tiefer Grube die Hand mit Feuers Hilfe baut, hoch auf des Thurmes Glockenstube verfährt es die Glocke laut. — Sie rührt vieler Menschen Ohr, sie klagt mit dem Betrübten, und stimmt zu der Andacht Chor. Was unten tief dem Erdensohne das wechselnde Verhängniß bringt, das schlägt an die metallne Krone, die es erbaulich weiter klingt. (Siehe die geistreichen Gedichte von dem genialen Deutschen Dichter Friedrich Schiller, deren unermüdetes, tief durchdringendes Studium ich jedem Slovenischen Dichter, der je in seiner, für Poesie so vortrefflich gebauten Muttersprache etwas Nahmbaftes zu leisten wünscht, auf das nachdrücklichste empfehle. — Die Glocken entstanden nach und nach aus den Cymbeln, Schellen und Handklingeln, welche eine Erfindung des Orients sind, da hingegen die Kirchenglocken Italien zum Vaterlande haben. Ehe ihr Gebrauch aufkam, ließ man die Gemeinde durch Läufer zusammen rufen. Nachher schlug man gewisse Breter zusammen, welches einen Lärm verursachte, worauf sich das Volk zum Gottesdienste versammelte; daher man diese Breter auch die heiligen Breter nannte. In der morgenländischen Kirche schlug man auf ein trockenes, aufgehängenes Bret. Gegen das J. 400 n. Chr. G. führte Paulinus Bischof zu Nola, einer Stadt am Vesuv, in Campanien in Unter-Italien, zuerst den Gebrauch der Kirchenglocken ein (daher vielleicht im Lateinischen eine Glocke *campana* heißt). Im 6. Jahrhunderte bediente man sich in der abendländischen Kirche schon in den Klöstern der Glocken, die auf dem Kirchdache in einem Gestelle hingen, um damit das Zeichen zum Gottesdienste zu geben; auch bediente man sich ihrer bereits bei Begräbnissen. Um das J. 550 n. Chr. G. ward ihr Gebrauch in Frankreich eingeführt. Wann sie in unsern unliterarischen Ländern, wo von jeher für die Bearbeitung der Geschichte, so wie für die Cultur der Wissenschaften überhaupt sehr wenig Nahmbaftes geschehen ist, zuerst aufkamen, läßt sich aus ganzlichem Mangel an historischen Quellen nicht bestimmen. Papst Gregor IX., der vom J. 1227 bis 1241 regierte, führte das tägliche dreymahlige Läuten der Bethglocke ein. — Hier noch etwas von einigen besonders merkwürdigen Glocken. Auf dem Schloßthurne in der, durch die Russen selbst zur Rettung ihres von den feindlichen Franzosen bedrohten Vaterlandes, im September 1812 in Brand gesteckten Stadt Moskau odet Moskwa war ehemals eine Glocke, Ivan Velki (der große Johannes); genannt, die der Czar Alexius Michaelowitsch im

Svonljo (sgoné) s' svonmi (-s' sgonóvimi). Slifhim (zhújem) govoriti. Slifhim otróka vekati (vezhati).
Mati klízhejo (sóvejo).

J. 1653 gießen ließ. Sie war 20 Schuh hoch, 2 Schuh dick, hatte 64 Schuh im Umfange; ihr Klöppel wog 100 Centner, und die ganze Glocke 4400 Centner. Die große Glocke im St. Stephansthurme zu Wien, die Kaiser Joseph I. im J. 1711 aus dem von den Türken eroberten schweren Besätze gießen ließ, gehört unstreitig unter die größten Glocken der Welt. Ihre Höhe beträgt über 10 Schuh und 2 Zoll. Sie wiegt 354 Centner, und der Klöppel, der 9 1/2 Schuh lang ist, 13 Centner, 28 Pfund. Der Helm (jarem) an dem sie hängt, ist allein 64 Centner schwer, und das Eisenwerk, womit die Glocke befestiget ist, wiegt 32 Centner. Die ganze Last beläuft sich also auf 524 Centner. Wenn die Glocke geläutet werden soll, so muß sie von 12 Männern in Bewegung gebracht werden. Der innere Werth derselben beträgt bey 19,440 Gulden. — Die sogenannte Siebner- oder Elisabeth- (gemeinlich Liesel-) Glocke in dem neben der St. Thomaskirche stehenden ansehnlichen Thurne auf dem Gräzer Schloßberge, die die größte Glocke in Grätz, vielleicht in ganz Steyermark ist, wiegt 160 Centner. Sie ward auf Befehl des Erzherzogs Carl im J. 1587 gegossen. Ihr Schall war es, der das Zeichen zur Hinrichtung des, in der Steyermärkischen Geschichte berühmten Andreas v. Baumkircher gab, dessen Haupt zwischen den zwey Murrhoren durch das Schwert des Henkers fiel. (S. das sehr interessante dramatische Werk: die Ritterempörung, von unserm, um die Beförderung des Guten und Nützlichen jeder Art, bestverdieneten, durch seine Geistesproducte im In- und Auslande vortheilhaft bekannten, vaterländischen Dichter, Hrn. Joh. Nep. Edl. v. Kalchberg, der in dem erwähnten Werke Baumkirchers Thun und Wirken würdig wieder in's Gedächtniß zurück führte). Diese Glocke wird — man weiß nicht, ob zur Erinnerung der einst hier gewesenen Türken oder der Pest — schon seit alten Zeiten täglich Morgens und Abends jederzeit um 7 Uhr geläutet (daher die Benennung Siebner-Glocke. Kaiser Joseph II. ließ das unnütze Geläute 1784 einstellen. Bey dem Siegesfeste nach der Eroberung Belgrad's aber erhielt man endlich wieder die Erlaubniß, sie nach einem funfjährigen Stillstand in Bewegung zu bringen, und dann täglich drey Mal ihren Schall zu hören. — Welchem Volkslehrer, und insbesondere welchem Schullehrer auf dem Lande, wird es nicht angenehm seyn, hier auch etwas von der herrlichen Erfindung der feyerlich und majestätisch tönenden, des Hörers Geist und Herz zur innigsten Andacht erhebenden Orgel zu lesen? Denn höchst bedeutungsvoll und sinnreicher sind alle kirchliche Anstalten und in die Sinne fallende Mittel, deren man sich bey dem äußern Gottesdienste bedient; sie zeugen bey Denjenigen, die sie zuerst einführten, von einem tiefen philosophischen Blicke in die menschliche Natur; denn sie dienen dazu, um mittelst derselben den sinnlichen Menschen auf die natürlichste

Ich sehe mit den Augen. Ich schaue in den Garten.
Die Rosen sind roth. Die Lilien sind weiß, Die Bergiß-

und einzia wahre Art zum Überflüthlichen, zum Himmlischen zu erheben. Der senerliche, einer wahrhaft lebendigen Anbethung des höchsten Wesens so sehr zusagende Gottesdienst bey uns Katholiken würde bey weitem den größten praktischen Nutzen stiften, wenn sich Diejenigen, denen es vermöge ihres erhabenen Amtes zukommt, ernstlich und eifrig angelegen seyn lassen wollten, ihren Pflegebefohlenen den tiefen, viel unfaßenden Sinn unserer schönen, auf Geist und Herz und Phantasie so mächtig und so vortheilhaft zu wirken geeigneten kirchlichen Gebräuche recht lebhaft vor ihr geistiges Auge zu stellen und ihrem Herzen recht nahe zu bringen. Man verzeihe mir diesen patriotisch-kosmopolitischen Herzenserguß! — Die Orgel hat ihren Nahmey von dem griechischen Worte Organon (ὄργανον), welches bey den Griechen ein Werkzeug überhaupt bedeutete, und dann auch der allgemeine Nahme musikalischer Instrumente war. Doch waren die jezigen Orgeln den alten Griechen keineswegs bekannt. Den ersten Ursprung der Orgeln muß man bey den Hebräern suchen. Diese nämlich hatten ein Pfeifenwerk, welches Maschrokitä hieß, und zur Erfindung der Orgeln Gelegenheit gegeben haben mag. Es bestand aus mehreren, immer kleinern Pfeifen, die auf einem schmalen, mit Leder überzogenen Kasten (einer Art von Windlade) standen. Den Griechen waren die so genannten Wasserorgeln bekannt, die meistens mit einem Luftdruckwerke versehen waren. (Eine merkwürdige Wasserorgel habe ich auf meiner im Herbst 1808 durch Steyermark, Oesterreich, Salzburg, Kärnten und Krain angestellten Vacanzreise, in dem prächtigen Garten des erzbischöflichen, in einer schönen, anmuthigen Gegend, 1 kleine Stunde von dem freundlichen, romantischen Salzburg gelegenen, Lustschloßes Hellbrunn, nebst noch vielen andern höchst sehenswerthen Merkwürdigkeiten gesehen. Das feyerlich tönende Spiel dieses musikalischen Kunstwerkes erinnert den Hörer sehr lebhaft an die romantischen Zeiten des Mittelalters). Den Römern sind die Wasserorgeln, so wie viele andere Erfindungen, zuerst durch die genialen Griechen bekannt geworden. Suetonius, der um das J. 98 n. Chr. G. lebte, nennt die Wasserorgeln noch eine neue und unbekante Sache. Aus Allen, was uns die Schriftsteller über diese Erfindung aufbehalten haben, erhellet, daß die Wasserorgeln mit unsern jezigen Orgeln wohl einige Ähnlichkeit hatten, weil man Pfeifen daran fand, die einen Ton gaben, auch Register und eine Claviatur, weil man ferner auch den Wind dabey brauchte, und sowohl Hände als auch Füße anwenden mußte, wenn man die Pfeifen zum Klange bringen wollte; aber Alles beruhete auf ganz andern Gründen, und ihre ganze Bauart war verschieden. Die Orgeln der Alten waren noch tragbar, da man sie zuweilen zum Vergnügen des Publicums auf's Theater zu tragen pflegte. Aventinus erzählt, daß die ersten Orgeln nur 15 Pfei-

Vidim s'ozhmí. Glédam na vert (v'ograd, kol-
she). Vertne róshe (gártroshe) so rudézhe. Lilije
so béle (líambarji so béli). Potózhnize

fen hatten, wozu man jedes Mal, wenn sie geschlagen werden sollten, 12 Blasebälge aus den Schmiedeeisen borgte, die den nöthigen Wind dazu hergaben. (Ein solches Orgelwerk fand Hieronymus um das J. 400 zu Jerusalem, welches, nach seiner Beschreibung, wenn es gespielt wurde, einen so lauten Schall von sich gab, daß man es auf dem 1 Viertelstunde von der Stadt entfernten Dehberge hören konnte). Salomo von Tyll erzählt, daß die Orgeln im J. 660 schon in England bekannt gewesen wären. Nach Matuanus und Andern hat der Pabst Vitalianus († 671), der zuerst den Gesang der Gemeinde abschafte, und den ordentlichen Gesang der canonischen Sänger einführte, zuerst die Orgeln in den Kirchen eingeführt. Im J. 757 wo die Orgeln in bessern Stand gesetzt wurden, schickte der Byzantinische Kaiser Constantinus Copronymus dem neugekrönten Fränkischen Könige Pipin, dem Vater Carl des Großen, eine Orgel zum Geschenke. Es war eine Wasserorgel, und zwar die erste, die man im Abendlande sah. Nach Einiger Meinung sollen die Nürnbergischen Künstler nachher von derselben die erste Anleitung genommen haben, Positive und andere Orgelwerke zu machen. Seit dieser Zeit wurden die Orgeln in den Fränkischen und Deutschen Kirchen eingeführt. Im J. 793 waren die Orgeln in der lateinischen Kirche noch eine Seltenheit. Die erste Kirchenorgel in Deutschland ist die, welche der Venetianische Presbyter Georgius im J. 822, nach Andern 826, auf Kosten des Königs Ludwigs des Frommen zu Aachen erbaute, welches ebenfalls eine Wasserorgel war, die bleyerne Pfeifen hatte. Die jetzt gebräuchlichen Orgeln werden für eine Erfindung der Deutschen gehalten. Ueber die Zeit der Erfindung aber ist man noch nicht einig. Wahrscheinlich ist es, daß die jetzigen Orgeln schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts bekannt waren. Anfangs waren sie noch sehr unvollkommen; einen vollständigen Accord konnte man noch nicht darauf greifen, viel weniger einen Choral darauf spielen. Die Claves waren gar nicht zierlich gearbeitet; einer hatte beynähe 3 Zoll in die Breite und eine ziemliche Dicke. Die ersten Orgelwerke waren nicht viel über eine Octave stark, und hatten nicht leicht mehr als zehn Claves. Von Registern wußte man damals noch nichts. Die Windlade war nur aus einem Stücke gearbeitet, ohne durch Dämme oder auf andere Art unterschieden zu seyn. Mit der Zeit vermehrte man die Töne; die Claves wurden schmaler und zierlicher, und man schaltete zwischen die diatonischen Töne auch chromatische Töne ein, die man jetzt Semitonia oder Halbtons nennt. Im J. 1480 soll ein Deutscher, Namens Bernhard, Hoforganist des Doge zu Venedig, die Zahl der Orgelpfeifen vermehrt, den Unterschied der Register und das Pedal eingeführt haben. Durch die Erfindung des Pedals erhielten die Orgeln erst ihre eigenthümliche Würde und Vollkommenheit. —

meinnichtchen sind blau. Die Schmalzblumen und die Butterblumen sind gelb. Das Gras ist grün. Mein Hut ist schwarz.

Im 16ten Jahrhunderte folgten die Verbesserungen bey der Orgel schneller auf einander. Sannibal Paravinius erfand in diesem Jahrhunderte das Spielen auf zwey Orgeln zugleich. Nach der Hand sonderte man die Pfeifen in Register ab, und durch diese Absonderung sind unsere Principalen, Octaven, Quinten, Superoctaven, Mixturen u. d. gl. entstanden. Die Blasebälge waren vorher nur klein gewesen, und ein Werk hatte deren 20 — 24, wozu 10 — 12 Menschen gehörten, um sie zu treten, weil man allezeit auf zwey Bälge Einen Mann rechnete. Nun wurden aber die Bälge größer, bequemer und an der Zahl weniger gemacht. Man erfand neue Arten von Pfeifen, auch schon einige sogenannte Schnarr- und Rohrwerke. — Bis ins 16. Jahrhundert waren alle Orgeln nur mit Flötenstimmen besetzt, deren Pfeifen offen waren, und welche die zum Tone erforderliche Länge hatten. Damahls aber versuchte man, was für ein Ton heraus käme, wenn man die Pfeifen oben zudeckte; — er wurde tiefer, aber lieblicher. Also wurden nun Pfeifen zu einem Register mit Deckeln versehen. In den neuern Zeiten gericht man auf den Einfall, die Pfeifen von unten zu decken, sie aber oben offen zu lassen, und alsdann durch den Deckel eine kleine Öffnung zu bohren, damit der Wind in die Pfeifen schleichen konnte, woraus das anmuthige Piano entstand. Um die Lieblichkeit des Tones zu vermehren, und ein angenehmes Zittern hervor zu bringen, stellte man auf jeden Clavis zwey Pfeifen von ungleicher Stimmung. Mit der Zeit änderte man auch die Gestalt der Pfeifen, etliche machte man enger, aber desto länger, z. B. die Viola da Gamba, andere weiter, aber kürzer, z. B. die Hohlflöte. Man erfand auch neue Register, als *vox humana*, *vox angelica*, deren Erfinder man aber nicht weiß. Man schaffte auf der Claviatur die kurze Octave ab, und führte die lange ein, und jetzt erhöht man sogar die Claves noch bis über das drey Mahl gestrichene B. — Nun noch etwas von einigen vorzüglich merkwürdigen Orgeln. In der Peterskirche zu Rom ist die größte Orgel in der Welt, sie hat 100 Stimmen. Die Orgel in Münster (Domkirche) zu Straßburg hat 2136 Pfeifen; die größte hält 14 Eimer und etliche Maß Wasser. Die Orgel in der Kathedralkirche zu Ulm hat 3000 Pfeifen. Zu Rothenburg an der Tauber (Stadt in Franken, in der Markgrafschaft Anspach), 9 Meilen von Nürnberg, wo der erste Sloveno - Kranische Bibelübersetzer Primus Tauber, nach seiner ersten Vertreibung aus seinem Vaterlande Prediger war; S. dessen merkwürdige Biographie im Anhange), ist eine Orgel, auf welcher drey Organisten zugleich spielen können. — Schöber († 1786), der Erfinder des Fortepiano, erfand auch eine Orgel, auf der man stark und schwach spielen konnte. — In Paris hat ein Liebhaber eine Orgel aus Spielkarten gemacht, welche reinere Töne hören läßt, als zinnerne Röhren. — Das schönste

so plave. Slaténize ino slatze so ruméne (sholte, shute). Trava je seléna. Moj klobúk je zhern.

Orgelspiel in unsern Ländern, kann man in den prächtigen Stiftern Admont in Ober-Steiermark, und St. Florian in Ober-Oesterreich, unweit der Stadt Enns, hören. Beide Werke sind von dem berühmten Orgelbauer Christmanni. O nie wird die Erinnerung an die süßen Harmonien in mir erlöschen die im Herbst 1810 in der majestätischen Stiftskirche zu Admont mein Ohr so himmlisch entzückten! — Hier ertönen die melodischen Klänge von Christmanni's Zauberorgel, die den Hörer, wie angezaubert, in dem still erhabenen Gottestempel festhalten! — Diese Muffel der Seraphim wirkt so mächtig, so wunderbar ergreifend, daß man, diese himmlischen Töne trinkend, ewig hier verweilen möchte! — Was ich da empfand in diesem beseligenden Geistesgenusse, dazu habe ich keine Worte! — jede Bemühung, nur die kleinste Schilderung von meinen nahmenlosen Empfindungen zu machen, würde vergebens seyn! — Hochberziger, für die Bewirklichung des Großen, Guten und Schönen glühender Jüngling, dem es wahrer dauernder Ernst ist um eine höhere, bessere Ausbildung, wenn du je Gelegenheit findest, durch Bereisungen unserer schönen, aber leider! noch zu wenig gekannten und gehörig geschätzten Länder, deinen Erkenntnißkreis zu erweitern — eines der besten und zweckmäßigsten Mittel zur allseitigen Ausbildung! — o unterlaß es ja nicht, dieß herrliche, in so vieler Hinsicht merkwürdige Stift Admont zu besuchen! — reeller Nutzen und reichliches Vergnügen wird deine Schritte belohnen. — Es sey mir nun noch erlaubt, folgende, wie ich glaube; hier nicht ganz am unrechten Orte stehende Aeußerung über den großen, von den berühmtesten protestantischen Gelehrten anerkannten Vorzug der religiösen Gebräuche unserer katholischen Kirche, zu machen. Dieser von den wenigsten Katholiken vielleicht nur einiger Maßen recht gekannte und gehörig gewürdigte Vorzug unsers Gottesdienstes besteht darin, daß er den Beytritt keiner der edlern schönen Künste verschmähet, um das ganze Gemüth des Menschen zu ergreifen, und den ewigen Wahrheiten, die in den Sinnbildern unsers heiligen Glaubens ausgesprochen werden, Eingang zu verschaffen. Unsere Altäre sind ein geweihter Mittelpunct, an und um welchen Baukunst, Bildnerey und Malerey, Ton- Dicht- und Redekunst ihr erhabenstes Leben entfalten; und uns zu jener Begeisterung hinarbeiten dürfen, die der andächtigen Stimmung so gänzlich, wenn nicht sie selber ist. Ein feyerliches Hochamt nach der Predigt eines katholischen Demosthenes oder Cicero, in dem prachtvollen Heiligthume der Peterskirche in Rom, vor einem Gemählde wie die Verklärung Christi von Raphael gefeyert, während die begeisterte Gemeinde in Hymnen auslodert, die unsere Klostervälle oder Herden gedichtet und die Pergolese oder Hayden mit Tönen aus einer höhern Welt besüßet haben — Welch ein Geisterconcert! — Vermag Jemand etwas Größeres und Erhabeneres, Geist-

Ich rieche mit der Nase. Die blauen Veilchen, die Nelken und andere Blumen riechen gut. Die bunten Tulpen riechen nicht. Der Abtritt stinkt.

und Herzerhebenderes sich vorzustellen? — Ich würde hinzusetzen: diese Wunder sind beynahe buchstäbliche Wirklichkeit in mehr als Einem Mittelpuncte katholischer Gemeinden gewesen, und sind es bis auf den heutigen Tag; wenn man nicht übersehen hätte, der edelsten und bildendsten der gedachten Künste — der Poesie und zwar in der Landessprache den ihr gebührenden Rang in dem Tempel des Allerhöchsten anzuweisen. Dieß ist, man kann es nicht läugnen, auch bey unsern Slovenen der Fall, und daher kommt es, andere Wirkungen der Poesie, zumahl der Iyrischen, von der das Gesagte zunächst gilt, zu geschweigen, daß insbesondere unsere Kirchen- oder Erbauunglieder, die während der Messe gesungen werden, zum Nachtheil der Erbauung noch so viel zu wünschen übrig lassen. — Welcher unter unsern würdigen Priestern und Volkslehrern, dem die Natur einen reinen und tiefen Sinn für das Große, Gute und Schöne gegeben, den sie mit dichterischen Talenten reichlich begabt, — welcher unter Ihnen, der dieses liebet, wiewohl sich nicht mächtig ergriffen und aufgefordert fühlen, schöne, auferbauliche, geistliche und profane Lieder für seine Gemeinde zu dichten, und so mit reuem Eifer das Gemeine, Niedrige, der heiligsten Sache Unwürdige, durch das Edle und Erhabene aus dem Volke zu verdrängen, aus allen Kräften bemühet seyn? — Religion, Philosophie und Poesie — das Gute, Wahre und Schöne — sind und bleiben sie nicht alle drey immer und ewig Eins? — Wie schön, wie beseligend würde nicht schon hienieden unser Leben seyn, wenn diese drey himmlischen Genien alle vereint uns immer und allenthalben auf der dornenvollen Bahn durch's Leben geleiteten! — Daß sie uns nicht alle vereint immer und allenthalben auf unserer Pilgerreise geleiten — davon liegt wahrlich die eigentliche Ursache nirgends als — in Uns. — Unsere Sprache ist, nach dem einstimmigen Geständnisse der größten, kenntnißreichsten In- und Ausländer, im höchsten Grade poetisch — nach der süßen Italienschen, für den Gesang — diese Seele der Tonkunst und diesen vollkommensten Ausdruck aller menschlichen Gefühle, worin wir die Ahnung eines Himmels, eines höhern bessern Seyns erhalten — unter allen Men- Europäerinnen, am vorzüglichsten gebaut. Und unser gutmüthiges, fein und zart empfindendes, mit allen Geistesgaben reichlich ausgestattetes, aber zum größten Nachtheile des Staates und der Menschheit, bloß wegen unserer unrühmlichen Indolenz an vielen Orten in der bessern humanen Bildung noch so weit zurück gebliebenes Volk, wie sehr ist es nicht empfänglich für das geistig = Schöne, für die Producte der göttlichen, eigentlich menschlich machenden Dichtkunst? — (Ich berufe mich hier auf das, was ich in der Vorrede über die großen Wirkungen der Dichtkunst sagte).

Duham s'nofom. Plave (módre, víshnave, víshnéle) viólize (fijóle, fijólize), nagelni (klinzhizi) ino druge. roshe (zvetize, drugi zveti) dishijo (dishé) lepo. Pí-lane tulpe ne dishijo.

Mit süßer, wehmüthiger Rühruna denke ich oft daran, wie oft ich, auf meinen Streifzügen durch die romantischen Gegenden Kärntens und Untersteiermarks, Groß und Klein, bey der Feldarbeit und auf der Weide, die schönsten, lieblichsten Melodien aus froher, harmloser Brust singen hörte! — „Gutes, biederes Volk, dachte ich bey mir selbst, welche schöne, herrliche Anlaas schlummern in dir! — was würde, was könnte, bey besserer Geistespflege zum Wohl des Staates und der Menschheit nicht Alles aus dir werden!“ — Wenn das wahrhaft Gute ewig gut, das Wahre ewig wahr, und das Schöne ewig schön bleibt, so wird, so muß gewiß noch eine Zeit kommen, wo der ewige Urheber alles Guten, Wahren und Schönen kraftvolle Männer, von Geist und Herz' erweckt wird, die, von himmlischem Feuer beseelt, meine hier auf's Gerathewohl hingestrenten Ideen sinnig erfassen, tief beherzigen, und, wenn ich schon lange nicht mehr auf diesem Planeten wirken werde, als treue Anhänger des Guten, als unerschrockene Verfechter des Wahren, und als eifrige Verehrer des Schönen aus ihrer schönen innern in die raube äußere Welt, mit Energie und Mannesinn und Beharrlichkeit verpflanzen werden. Der inhaltsschweren Geist- und Herz-erhebenden Worte Schiller's eingedenk:

„Wirke Gutes, du nährst der Menschheit göttliche Pflanze,

Bilde Schönes, du streust Keime der göttlichen aus. —

Milionen sorgen dafür, daß die Gattung bestehe,

Aber durch Wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort.

Tausend Keime zerstreuet der Herbst, doch bringet kaum Einer

Frucht, zum Element kehren die meisten zurück.

Aber entfaltet sich auch nur Etner, der einzige streuet

Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.“ —

Ich schmecke mit dem Gaumen 5). Die Erdbeeren 6) und die Kirschen schmecken süß. Die unzeitigen Äpfel und die Holzäpfel sind sauer. Eine jede Speise schmecket anders.

Ich empfinde an allen Gliedern. Ich schnitt mich in den Finger, ich empfand Schmerz. Ich stieß mit dem Kopfe an, es that mir wehe. Ich langte in das Feuer, es brannte mich. Die Sonne scheint, ich fühle warm. Es friert, ich fühle kalt.

Ich bin unruhig. Ich spiele mit den Händen. Ich rausche mit den Füßen. Ich schaue herum. Ich schwaze. Ich merke nicht auf, was der Herr Lehrer sagt. Ich kann auf die Frage nicht antworten. Der Herr Lehrer sieht mich scharf an. Er gibt mir einen Verweis. Ich bin still. Ich schlage die Augen nieder. Ich werde roth. Ich schäme mich.

Ich sitze still. Ich schaue in das Buch *) 1). Ich sehe, was der Herr Lehrer zeigt. Ich höre was er spricht. Ich gebe acht, was er fraget. Ich kann hübsch antworten. Der Herr Lehrer sieht mich freundlich an. Er sagt: du hast gut aufgemerket. Es gefällt mir, daß ich so gelobet werde.

5) Ich schmecke mit dem Gaumen drückt der Slovene so aus: pokúšam a' jesikom oder a' úšmi d. i. mit der Zunge oder mit dem Munde. (Ich bitte um gefällige Mittheilung solcher und ähnlicher eigenthümlicher Slovenischer Ausdrücke und Redensarten (Idiotismen). 6) Die Heidelbeeren (Schwarzbeeren) borovnice zherne jagode.

*) 1) Buch bukve, f. pl. russisch kniga, kroat. knjiga, dalmat. knjiga, böhm. kniha, polt. księga. Die deutsche Benennung entstand (wahrscheinlich) daher, weil man ehedem zu den Büchern die Rinde, Blätter, und auch das geschliffene Holz desjenigen Baumes nahm, den man Buche (bukva, bukev, buka) nennt; man schrieb auch auf den Bast (lika, lizhje, mesdra?) d. i. die innere Rinde der Bäume, und die Blätter eines Buches werden des-

Pokúšham s'nébesom (s'dléfnami). Jágode ino zhréšhnje (zhéšhnje) so sladke, (imajo sladke pokúš, shmàh). Nesréle jábuka (jábuke) ino lesníke so kílle. Vřaka jéd ima drugi shmàh (drugázhi díshí).

Zhutim po vših udih (kotrígah). Se vréšhem v' perřt, zhutim (obzhutim) bolezhíno. Se sadénem (terzhim) s'glavo, me sabolí. Pořéřhem (řégnem, řéřhem) v'ogenj, me řpézhe (sashgé). Sonze řéje (řeja), zhutim gorkóto (toplóto). Je mras, me řebe (je merslo, zhutim mras).

Jas (jes, řest) řem nepokójin (nemíren) *) 1). Igram (ře gúram) s'rokámi. Derřam (derřkam, řipřam, ropotám) s' nogámi. Glédam okóli 2). řhepeřám (zhenzhám, řhepeřhem). Ne pošlúřham 3), kaj Gořpód Uzheník (Uzhítel) pravi (reže). Ne snám na prařhánje odgovoriti. Gořpód Uzheník me ořřtro 4) pogléda. On me pokrėja (pořvarí). řem tiho 5). Ozhí dolí obernem. Rudezh pošánem (ratam, gratam). Me je řram (ře framújem).

Jas tiho ředím. Glédam v' bukve (v'knigo). Vidim, kaj Gořpód Uzheník kařhe. řliřhim (zhújem), kaj pravi. Pařim (dam pařko) 6), kaj prařha (bara, pita). řnam lepo odgovoriti. Gořpód Uzheník me priřasno pogléda. On reže: ti ři dobro v'glavi ohraniř (v'pařmet vsél) 7). Meni dopade, de řem tako pohválen 8)

*) 1) Nepořajén. 2) ře osíram, ře ogledújem. 3) Ne pošim, ne vaozham. 4) Břřtro. 5) řř werde řřill vtihnem (vtihinem). 6) Dam áhtengó. 7) V' glavi obderahář, samóřkal, sařasil. 8) řř werde geřobet řem

Die Mutter schicket mich wohin. Ich gehe gleich, und lasse mir nie zwey Mahl sagen. Der Vater heist mich etwas hohlen 2). Ich bringe es geschwinde.

Die Mutter sagt: das Kind schläft. Ich bin still, daß ich es nicht aufwecke. Ich thue sogleich, was mir die Ältern befehlen. Ich bin gehorsam. Das gefällt den Ältern. Sie lieben mich. Sie geben mir viel Gutes. Das sind gute Ältern.

15.

Ich esse gern Brot 3). Ich bitte die Mutter um Brot; sie schneidet mir ein Stück.

Die Mutter machet einen Teig aus Mehl; aus dem Teige machet sie Brotlaibe; diese bäckt sie in dem Ofen.

Die Mutter gibt nicht gern neugebackenes Brot. Altbares Brod ist gesunder.

Die Magd melkt die Kühe und die Ziegen. Sie geben süße Milch zur Milchsuppe.

Die Milch stockt, wenn sie einige Tage steht, und wird sauer. Die saure Milch ist auch gut, wenn man Brot darein brocket.

wegen Blätter genannt, weil man in den alten Zeiten auf Baumbblätter schrieb. Siehe Mehreres davon unten S. 60 in der Note von der Erfindung der Schreibkunst. 2) Hohlen: a) tragend prinesti; b) führend, fahrend pripelati. Hohlen lassen postati po—; Athem hohlen dihati; tiefe Seufzer hohlen globdko sdihováti. Abhohlen a) prinesti; pripelati; iti po—, geh deinen Bruder abhohlen pojdi (pejdi) po tvojiga brata; b) odnesem, prozh nesem; odpelám (odpéljem), prozh pelám (prozh odpelám). 3) Die Brodrinde skorja, die Brotkrume kerdiza, die Brotsamen drobtine (drofine, drohúne).

Mati me kam póshlejo. Jas grém prezej (taki, spótama), ino si ne dam nikóli (nigdar) dvakrat rezhi. Ozha mi veljjo (vkáshejo 9), kaj prinesfi. Jas bersh (hitro) prinésem.

Mati pravijo: Otrok (déte) spí. Jas sem tiho, de ga ne sbudím. Jas prezej (taki, tkoj, kuj) sturím (vzhinim), kar mi stárisfi vkáshejo (veljjo, velé). Sem pokóren (bógam). To stárisfhom dopáde. Oni me lubijo. Meni veliko (dofsi) dobriga dajo (dadó). To so dobri stárisfi.

15.

Jas rad kruh jém. Prósím mater kruha (sa kruh); oni mi ga en kóf (falat) vréshejo.

Mati naredíjo (naredé) testó is móke; is testá naredíjo hlébe (hlébze, kolázhe); té spezhejo (spekó) v' pezhi.

Mati ne dajo radi novo pezhéniga kruha. Pofíáran kruh je sdrávisfi (bolj sdrav).

Dekla 10) pomolse (pomovse 11), krave ino kose. One dajo sladkiga mléka sa mlézhno (bélo) shupo 12).

Mléko se sterdi (isféde), zhe ene dní stojí, ino se skifa. Kislo mléko je tudi dobro (kiselíua je tudi dobra), zhe se kruh noter podrobí (vdrobí).

hvalen, pohvalen; me hváljjo. 9) Heissen d. i. nennen imenováti, veléti, klizati, wie heisst das auf Slovenisch? kako se to pravi (veli) po slovénski (po slovénskim?)? Diese Stadt heisst Windischgras to mésto se klizhe (imenúje) Slovéni Gradez. Wie heisst du? kako ti je imé? 10) Die Dienstmagd, das Mensch, das Dienstmensch dekla, keršheniza, kristjána. 11) Bey Pettau podojí. 12) Sa svarno shúpo, sa fók.

Die Mutter stellet einige Milch an das Feuer, daß sie gerinne. Die geronnene Milch gibt guten Streichkäse *) 1) auf das Brot zu streichen.

Aus dem Milchrahme 2) rühret man die Butter 3) aus. Dann kriege 4) ich Buttermilch. Aber ich muß mich gut auf-führen.

Die Mutter streicht die Butter nicht gern auf das Brot. Sie muß Schmalz aus der Butter sieden, um die Suppe zu schmalzen.

Die Mutter kochet bald eine Brotsuppe, bald eine Gersten- oder Erbsensuppe, jezt eine Einbrennsuppe, eine Milch- oder Buttermilchsuppe, heute diese, morgen eine andere.

Die Mutter kochet Sauerkraut, saure Rüben 5), auch süße weiße und gelbe Rüben, grünen und blauen Kohl 6), Erbsen 7), Bohnen, Linsen, Erdäpfel 9) oder ein anderes Gemüse.

*) 1) Man sagt der Käse, nicht der Bas. 2) Auch die Sahne, im Oesterreichischen Übers. 3) Die Butter nicht der Butter. 4) Oder bekomme. 5) Die Rüben, nicht die Ruben. 6) Der Kohl nicht Kehl. 7) Die Erbsen, nicht Arbes oder Arbesen. 8) Es gibt zwei Hauptarten von Bohnen: a) die Phaseolen-Bohnen, Phaseolen, Isafeln (Isifolen), Schminkbohnen, wälsche oder italienische Bohnen fishól, fisholiza, fashól, fershek, zisra bey Petau; b) die Garten = Seld = Futter = Pferde = oder Sau = Bohnen böb. 9) Die Geschichte dieser so herrlichen, so wohlthätigen Frucht, verdient näher bekannt zu werden. Die Erdäpfel (Kartoffeln, Bandtöfeln, Erdtöfeln, Stundbirnen, Erdbohnen (podszémelni böb bey Petau) Knollen, Pataten, in Amerika Pape, Papas) eine ursprünglich Amerikanische Frucht, sind erst zu Ende des 16. Jahrhunderts den Europäern bekannt geworden. Einem Engländer, Johann Sawkins, haben wir die erste Nachricht von den Erdäpfeln oder Kartoffeln zu danken. Er erhielt diese Frucht im Jahre 1565 von den Einwohnern von Santa Fe in Neuspanien, als Schiffsprovision. Um das Jahr 1584 brachte sie der Admiral Walther Raleigh aus Virginien (in Nordamerika) nach Irland, und machte sie durch ihre Verpflanzung auf seinem Landgute den Britischen Inseln bekannter. Nach diesem machte der berühmte Englische Admiral Franz Drake sich um

Mati prístávijo nékaj mléka k'ognju, de se ságrise (sapári). Ságríseno (sapárjeno) mléko dá dober móhat sa másati na kruh.

Is smétane (verhnja) se puter (srovo maslo) vméte. Potlej dobím píujeniga mléka (smétkov, vmétkov). Pa se mórem dobro sadershati (pa mórem priden, verli (goránt) biti.

Mati ne máshejo radi puter na kruh. Oni mórejo maslo is pútra skuhati sa shupo (sók) béliti.

Mati skúhajo sdaj krúhovo shupo (krúhovez), sdaj jehzmenovo kasho (jéshprenj) al pa grah v'shupi (gráhovo shupo), sdaj preshgáno shupo (júho, polívko), mlezhno, al pa is píujeniga mléka (smétkovo) shupo, denes to, jutri kako drugo.

Mati skúhajo kísló sélje, kísló répo, tudi présno (sladko) répo ino korénje (mérkevzo), selen ino plav (móder) vóhravt, grah, fishól (bòb), lézho, krompír (pod-sémliška jábuka, lashko répo) al pa kakíhno drugo selenjavo 10).

dieselben verdient, welcher sie im Jahre 1586 ebenfalls aus Amerika nach England brachte und die Hauptveranlassung zu ihrer allgemeinen Ausbreitung in Europa gab. In Italien sollen sie schon im Jahre 1588 gepflanzt worden seyn, wohin sie vermuthlich durch die Spanier aus Peru (in Südamerika) gebracht worden. Aus Italien mögen die Erdäpfel zuerst auch in unsere Gegenden gekommen seyn; dieß erhellet aus dem Nahmen, den ihnen die Slovenen, namentlich in Unter - Steyermark beslegen; denn bey ihnen heißen sie *laskka repa* (italienische oder wälische Rüben). Der Osterreichische Botaniker (Kräuterkenner sélislar) Carl Clusius erzählet in seiner Beschreibung seltener Pflanzen (1601), daß dieses Gewächs ihm zuerst zu Anfang des Jahres 1588 bekannt geworden sey, da ihm Jemand zwey solcher Wurzeln nach Wien schickte, die er aus den Niederlanden erhalten hatte. Obgleich man in Europa diese, nun so allgemein gebräufene Frucht schon zu Ende des 16. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Rücksicht ihres Nutzens und Gebrauches kennen lernte, so konnte man sich doch nicht eher entschließen dieselbe allgemein einzuführen, bis man durch Mißwachs und Hungersnoth dazu genöthiget worden; in verschiedenen Ländern Deutschlands hat man sie erst seit dem in den Jahren 1771 und 1772 entstandenen Kornmangel zu pflanzen ange-

Heute zu Mittag gibt es Knödel, morgen Nudel, übermorgen Nocken, Zwickel, Strudel, Sterz, oder eine andere Mehlspeise. Die Mutter weiß sie recht gut zu kochen.

Bisweilen liegt ein Stück Fleisch auf dem Gemüse, Rindfleisch, Schweinsfleisch, geräuchertes Fleisch, auch wohl eine Wurst, eine Blutwurst, oder Leberwurst.

Im Heuen, im Schneiden und in der Weinlese kochet die Mutter etwas besseres, auch an Sonn- und Feiertagen, wenn die Leute die Woche vorher brav gearbeitet haben.

Die Mutter sorget alle Tage, daß wir was zu essen bekommen. Ohne Essen könnten wir nicht leben. Lezt *) 1) starb mein Vogel, als ich ihm nichts zu essen gab.

16.

Die Mutter schauet nach, daß das Vieh Futter kriegt, des Tages dreymahl, Morgens, Mittags, und Abends.

Die Kühe fressen Gras und Heu aus der Kaufe 2). Sie geben dann viele Milch, und braven Kälber.

Das junge Kalb krieget Häckerling 3) und Grummet 4), in die Krippe. Es wächst allmählig groß, und wird eine Kuh.

fangen. In Krain wurde dieses wohlthätige Gewächs von der im J. 1767 zu Laybach entstandenen Gesellschaft des Ackerbaues und der nützlichen Künste eingeführt. In Kärnten kannte man die Erdäpfel bereits in der zten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der Hr. v. Thys brachte sie zuerst nach Klagenfurt. Wann und durch wen aber ist diese treffliche Erdsfrucht in Steyermark zuerst bekannt geworden? Ich bitte um gefällige Auskunft. —

Denef (dnef, danaf, donef) ob poldnè (poldán) fo knédelni (shlŕzhniki), jutri résanzi (núdelni, múselni), pò jútrishnim zmóki (búnkli) 11), ſvalki, ſhtrukli (kubanze, povetŕze), ſhganzi (shganki), al pa kakſhna druga mózhnata jéd. Mati jih snajo prav dobro ſkúhati.

Vzhaſi leſhí kakſhen kóf (falat) meſa na ſelenjávi, govédina (govéje meſo), ſvinſhétina (ſvinſko meſo, ſvinína), fuho (vkajeno, povójeno) meſo 12), tudi kakſhna klobáſa, kervavíza, meſéna (rudézha) klobáſa al pa jéterniza.

V' koſhnji *) 1), v' ſhétvi ino v' bránji (ob vinſkim terganju) 2) kuhajo Mati kaj bolſhiga, tudi ob nedélah ino prásnikih (ſvetkih), zhe fo ludje prejšni téden (tjeden, kéden) pridno délali.

Mati ſkerbíjo (ſkerbé) vſaki den (dan), de kaj jéſti dobimò. Bres jedi bi ne mógli ſhivéti. Uni dan (vno-vizh) je moj tizhek pogínal, kér (da) mu néjſem nizh jéſti dal.

15.

Mati poglédajo, de ſhivína poklájo (kermo) dobí 3), trikrat na dan, ſjutraj (v'jutro), ob poldnè ino ſvezhér.

Krave jedó (jéjo) travo ino ſeno (mervo) is gár (is lójter). One po tem (potlej) dajo doſti mléka, ino imajo teléta (tévze, teáze).

Mlado tèle dobí résanze (reſi) ino otáve v' jáſli. Pozháſi (ſzháfoma) ſraſte veliko ino krava poſtáne (rata, grata).

10) Gemüſe d. i. Alles, was von Feld- und Gartenfrüchten zur Speiſe gebraucht wird, als Erbsen, Bohnen, Grúge (kaſha), Rüben, Kohl u. ſ. w. und ſo ferne es zu dem Fleiſche gegeſſen wird, auch Jugemüſe (Zuſpeiſe srávenjéd) heißt, in Siepermark Grúnes ſelenjáva; biſweilen ſo viel als Süſſenfrüchte (Greifſelwerk) ſozhíva, ſozhíva. 11) Nocken d. i. eine Art in Milch gekochter großer Klóſe (bunzelni, bunkli, goedli). 12) Geráuchertes Fleiſch, in Eſterreich Selchſleiſch, geſelchtes Fleiſch.

*) 1) Das Heuen, die Heuernte kóſhnoja, koſitva. 2) Die Weinleſe bránje, téranje, tergátva, bendiva. 3) De ſe ſhivini poloshi. Das

Die Schafe gehen meistens mit der Heerde. Der Schäfer 5) treibt sie auf die Weide. Die Mutter zahlet dafür das Hühngeld 6).

Die Schafe bringen Lämmer, und geben Wolle. Man scheret ihnen die Wolle mit der Scheere ab; da blöken die Schafe.

Die Ochsen fressen viel Futter. Die Ochsen ziehen den Pflug und den Wagen. Wenn man sie schlachtet, gibt es Rindfleisch.

Die Schweine kriegen ihren Frank in den Schweinstrog. Die Schweine bringen junge Ferkel 7), vier, fünf, sechs, und noch mehr.

Wenn eine Sau recht fett ist, schlachtet man sie. Da gibt es Fleisch, Speck und Würste. Die Wurstsuppe schmecket trefflich.

Die Mutter siedet den Speck aus, daß wir Schweinschmalz 8) kriegen. Die Sprackrumen 9) sind zu fett; man wird krank, wenn man darauf trinkt.

Die Mutter salzet Fleisch ein. Sie hänget es über eine Zeit in den Rauchfang, daß es geräuchert werde. So kriegen wir Selchfleisch *) 1).

Das Selchfleisch läßt sich aufbewahren, auch die Selchwürste 2). Man kann lange Zeit davon kochen. Da gibt es öfter was auf dem Kraute.

Die Hühner, Anten und Gänse fressen Körner. Die Gänse geben dafür Federn und Flaumen 3) in die Betten, auch Federkiele 4) zum Schreiben 5).

*) 1) Best, lesthin, neulich, jüngst, unlängst, un dan, oni den, vnovizh, ni davno. 2) D. i. die Leiter im Stalle, wo man das lange Futter hinein steckt. 3) Der Häckerling, im Oberdeutschen das Häcksel, Geback. 4) Grummet statt Grammet, (oberdeutsch) otava; das zweyte Grummet jarza, nuka. 5) Auch Schafhalter. 6) Statt Hühngeld. 7) Gemein deutsch: Fädel, Fädel. 8) Statt Schweinspeck. 9) Im Oberdeutschen Grammeln.

*) 1) Oder geräuchertes Fleisch. 2) Geräucherte Würste. 3) Die Flaumen, Flaumfedern, d. i. die leichtesten und weichsten Federn

Ovze gredó (grejo) vézhi dél (narvezh, s' vekfhi-
noj, s' vékfhim) 4) s' zhrédo (zhédo). Ovzhár nje shene
na pašho. Mati plazhajo sa tó páfšni saflúshik (páfšni-
no, pašírski denár).

Ovze imajo jágnetá, ino dadó (dajo) volno (vov-
no, víno). Jim ostríshejo (obrijejo) volnos' shkárjami;
tu (tè) ovze bezhíjo (bezhé, beketájo).

Voli pojedó dosti pokláje (kerme). Voli vlézhejo
plug (drevó) ino vos (kóla). Kadar nje sakólejo, ima-
mo govéje mešó (govédino).

Svínje (práfizhi) dobíjo (dobé) svojo pijázho v'
koríto (v' kopánjo). Práfize imajo mlade práfizhke
(práfze) shtiri, pér, shéft, ino she vezh.

Kadar je ktéra práfiza prav debéla, (tolsta, sreje-
na), jo sakólejo. Tu imamo mešó, shpèh (šlaníno) ino
klobáse. Gódlá prav dobro dišhí (ima prav dobro sláft) 5).

Mati shpèh (šlaníno) iszvréjo, de svínsko sabélo
(sázhivo, sazhimbo, sásko) dobimò. Shpèhóvi ozvirki so
premaštni; tifti (ta) sbolí, katéri (kéri) ná-nje piije.

Mati mešó nafolíjo (nafolé). Oni ga zhes nékaj
zhafa v' dimnik (dímnjak) obéšijo, de se prekadí (vkadí).
Tako dobimo suho (povójeno) mešó.

Suho mešó se da hrániti, tudi suhe klobáse. Se
sná dolgo od tega kúhati. Tu imamo vezhkrat kaj na
sélji.

Kuri, raze (réze) ino gofí (gófke) sóblejo sernje.
Gofí dájo sa to perje ino mah (pávolo) v' póstele, tu-
di píšeke (peréfa, péreta, péra) sa píšanje.

Futter, Viehfutter, klaja, poklája, kërma, pizha, klašje, klaš-
nina. 4) Meistenthcil, meistens, vezhtál. 5) Ima dóber schmah,

Am Martinstage sicht man eine Gans ab, man stropfet und bratet sie. Da bekomme ich ein Stückchen Gansbraten zu kosten.

unten am Bauche des zahmen sowohl, als des wilden Geflügels. 4) Der Federkiel *peréna zév, písek*, d. i. der feste, unten hohle Theil einer Feder, besonders an den Schreibfedern. — Es kann für jeden denkenden Menschen nicht anders als höchst interessant seyn, hier über die ungemein nützliche Erfindung der Schreibekunst etwas Umständliches zu lesen, — dasjenige herrliche Mittel näher kennen zu lernen, durch welches sich die Producte des menschlichen Geistes durch alle Jahrtausende bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt haben. — Der Trieb der Menschen alles Merkwürdige auf die Nachwelt gelangen zu lassen, regte sich schon in der ersten Kindheit des Menschengeschlechts. Geypflanzte Bäume, zusammengetragnene Steinhaufen, eingeführte feyerliche Gepränge, kurze Lieder mit umständlichen Erläuterungen, der Jugend öfters wiederholt, die Chinesischen und Peruanischen bunten Schnüre mit ihren verschiednen Knötchen, auf deren Anblick man sich wichtiger Begebenheiten erinnerte, waren lauter Versuche, diesen Trieb zu befriedigen. Denn es liegt in der Natur des Menschen ein gewisses Etwas, das ihn mächtig antreibt, seine Existenz fortzusetzen, und der Nachwelt ein Denkmahl von seinem Daseyn zu hinterlassen; — kein Verdanke ist für den Menschen schrecklicher, als der einer gänzlichen Vernichtung. — Allein alle die genannten Versuche reichten nicht zu jenem Zwecke hin, und es war noch immer ein tüchtigeres Mittel zu erfinden. Dieses Mittel nun ist die göttliche Erfindung der Schreibekunst, gewiß die nützlichste Erfindung. Die ersten Buchstaben nun waren keine Zeichen der Wörter, sondern unformliche Bilder der Sachen selbst. So z. B. ward die Sonne durch einen Zirkel, der Mond durch einen Halbzirkel, Ochs und Widder durch Köpfe mit verschiednen Hörnern, das Wasser durch ein Paar horizontale oder wagerechte Wellenlinien vorgestellt, welche Zeichen noch jetzt in der Astronomie oder Sternkunde ihren Platz behaupten. Diese Schreibart oder Mahleren, welche Clemens von Alexandrien die *tyriologische* oder eigenthümliche nennt, weil sie die Gegenstände mit ihren eigenthümlichen Zügen ausdrückte, war freylich jedem, der offene Augen hatte, verständlich; allein bey der unendlichen Menge körperloser Dinge, die zwar gedacht, gesprochen, aber nicht gemacht werden konnten, bey weitem nicht hinlänglich. Hier mußte also der Verstand anfangen zu arbeiten, und die Bedeutung der schon vorhandenen Bilder auch auf einen allegorischen oder bildlichen Sinn ausdehnen, den man nicht mehr mit dem Auge, aber doch mit den Gedanken erreichen konnte. So galt nun der Zirkel nicht mehr allein die Sonne, sondern er begann auch Gott, den Himmel, die Ewigkeit, das Jahr, zu bedeuten. Wir haben

Na Martínovo (na Martínjo, Martinov dan) gól sa kólejo, jo ofkúbejo ino spezhejo (spekó). Tu dobim, kakšhin kószhek (falázhek) gólje pezhénke (pezhène gošetine) pokúšiti.

hier also die zweite Schrift, die man ihrer Beschaffenheit halber die symbolische oder sinnbildliche nennen kann, und die eine Art von Bilderphilosophie ist. Aber auch diese Schriftart, ob sie schon fruchtbarer war, als die kyiologische, hatte ihre Beschränkungen. Denn die symbolischen Bilder ließen verschiedene, ja wohl auch entgegen gesetzte Auslegungen zu. Z. B. Idanthuras, König der Scythen, (die nach Einiger Meinung Slaven gewesen seyn sollen,) schickte dem Perserkönig Darius, der ihn mit Krieg bedrohte, eine Maus, einen Frosch, einen Vogel, einen Wurfspieß und einen Pflug. Drontopagas, einer von Darius Feldherren sagte: sie übergeben dadurch ihre Wohnungen ihr Wasser, ihre Luft, ihre Waffen und Acker. Aber Kipredes, ein anderer von Darius Feldherren antwortete: "Wenn wir uns nicht, wie die Mäuse in der Erde verbergen, wie die Frösche unter Wasser vertauchen, wie die Vögel davon fliegen, so werden wir ihren Pfeilen nicht entrinnen, folglich ihr Land niemahls einbekommen." (Der Erfolg zeigte, daß diese Auslegung die richtigere war). Diese Unbestimmtheit machte also die Menschen auf eine andere Art zu schreiben sinnen, welche keine redende Malerey wäre, keine Ähnlichkeit mit den Dingen selbst hätte, sondern in willkürlichen, allgemein angenommenen Zeichen bestehende, auf deren Anschauen Jedermann sich gewisser Dinge und Wörter erinnerte. Man kann diese Schreibart die charakteristische nennen. Man sieht aber leicht, daß das menschliche Gedächtniß ihren unendlichen Zeichen kaum gewachsen seyn konnte, und daß der menschliche Geist durch diesen Stufenfortgang zuletzt etwas Vollkommeneres erreichen mußte. Dieses Vollkommeneres war denn endlich die alphabetische oder Buchstabenschrift, deren Erfindung eine genaue Untersuchung der Natur der Stimme und ihrer Werkzeuge voraussetzte. Nachdem es einmahl gewiß war, daß nur jene Töne einfach wären, die man mit offenem Munde ausstößt, daß alle zusammengesetzten durch Zuthun der Gurgel, des Gaumens, der Zunge, der Zähne, der Lippen, oder auch der Nase hervorgebracht würden, war nichts mehr vonnöthen, als allen diesen verschiedenen, unendlich scheinenden, aber in sich gar nicht zahlreichen Tönen, aus welchen alle Wörter zusammengesetzt werden, gewisse Zeichen beizulegen, aus denen man die Aussprache erkennen könnte, und also die Kunst erlernte: "Die Worte zu mahlen und zu den Augen zu sprechen." — Jetzt wollen wir noch von den Erfindern dieser Schreibarten etwas sagen. Die kyiologische ist so alt, als das Menschengeschlecht. Die ältesten Aegypter, Phönicier, Chineser, selbst Griechen scheinen sie ausgeübt zu haben, die ihr *yeapen* sowohl für Mahlen, als Schreiben brauch-

Das Hausgeflügel leget Eyer. Die Eyer sind gut, weich oder hart gesotten, auch mit Schmalz eingeschlagen, und heißen dann Eyer und Schmalz.

ten. — Von der symbolischen sagt der römische Schriftsteller Tacitus, daß sie eine Erfindung der Aegyptier sey, welche die Gedanken durch Thiergehalten auszudrücken pflegten. Ein Beispiel: Zu Diospolis oder Theben, der Hauptstadt von Oberägypten, war in einem Tempel die Figur eines Kindes, eines Greises, eines Habichts, eines Fisches und Krokodills eingebauen. Das Kind bedeutet die Geburt, der Greis den Tod, der Habicht Gott, der Fisch den Haß, und das Krokodill die Unverschämtheit. Man las also: O ihr, die ihr geboren werdet und sterbet! Gott haßet die Unverschämtheit. Als die Griechen Aegypten zu besuchen anfiengen, bekam diese Schreibart von ihnen den Namen der hieroglyphischen (von ἱερός heilig und γράφειν eingraben, einbauen, weil sie nach Einführung der alphabetischen aus dem Gebrauche des Volkes gekommen und nur noch den Priestern (ιερωσι) geläufig war, die nach der Gewohnheit der alten Weisen Geheimnisse damit machten). Die von den Aegyptischen Königen errichteten Obeliskten oder Spitzsäulen, davon einige nun in Rom stehen, enthalten viele Hieroglyphen. — Die alphabetische oder Buchstabenschrift wird wahrscheinlich in dem Zeitraume zwischen Noe und Moses erfunden worden seyn, und hier treten die Aegyptier und Phöniciern auf. Für die ersten spricht Tacitus; und der griechische Philosoph Plato: "Ein Aegyptier Theut (Theoth, Taout, Hermes u. s. w.), sagt er, er mag nun ein Gott oder göttlicher Mensch gewesen seyn, soll zuerst die Unendlichkeit der Töne in Selblauter und Mitlauter unterschieden, alle ihre Arten geprüft, und so die Schreibekunst hervorgebracht haben. Von den Phöniciern hingegen zeugen die zwey Römischen Schriftsteller Lucan und Plinius, der Naturhistoriker. Am wahrscheinlichsten verhält sich die Sache folgender Maßen. Sanchuniaron, ein Phöniciischer Geschichtschreiber, gibt den Taut (Theut oder Theoth) zum Erfinder der ersten Buchstaben an. Dieser war aus Cham's Geschlechte ungefähr 150 Jahre nach der Sündfluth, erfand sie in Phönicien, und brachte sie nach Aegypten, wo seine Nachkommen bey 400 Jahre regiert haben. Von da kam die Buchstabenschrift nach Syrien, Arabien, Chaldäa und Äthiopien. Die Pelasger, ein allgemeiner Name unskäter Völker aus Kleinasien, die in den frühesten Zeiten sich in Griechenland und Italien anpflanzten, und dann zum Theil der Phöniciern Radmus, brachten sie nach Griechenland und Latium (in Italien); da lernten sie die Scturrier von Demarat aus Korinth (Vater des Römischen Königs Tarquinius Priscus), und die Aborigines (Ureinwohner in Italien) von Evander aus Arkadien. Alle Europäische Völker haben in Ansehung der Schriftzeichen aus ei-

Domázha shivád (letézha shivál) nêse jajza. Jajza so dobra, v' méhko al pa v' terdo kúhana, tudi v' maslo vbita (sterta) ino se potlej imenújejo zvertjé.

ner und der náhmlichen Quelle geschöpft, und das alte Phöniciſche Alphabeth iſt der Grund aller übrigen; nur mit dem Unterſchiede, daß einige Völker die Phöniciſchen Buchſtaben von den Phöniciern ſelbſt, andere nur mittelbar und von einem andern Volke, welches ſie aber doch von jenen entlehnt hatte, hernahmen. So haben, wie geſagt, die älteſten Griechen, die Hetrurier oder Hetruſker und andere an den Küſten des mittelländiſchen Meeres wohnende Völker ihre Schrift von den Phöniciern bekommen, weil dieſe vor der griechiſchen Cultur-Periode das geſitteteſte und blühendeſte Volk waren, und durch ihren ausgebreiteten Handel die beſte Gelegenheit hatten, den Samen ihrer Cultur weiter zu verbreiten. Als ſich Griechenland durch ſeine Cultur hob, ſo ward es auch in Anſehung der Schrift der Lehrer aller derjenigen Völker, welche ſich nach demſelben bildeten. So modelten die Römer ihre Schrift nach der ältern griechiſchen um, und als die Moſo-Gothen ein Zweig der Gothen, welche ſich in Mäſen, einer Landſchaft oberhalb Thracien und Macedonien und ſüdlich von der Donau, in der heutigen Wallachen und Bulgarey niedergelaſſen hatten, zu welchen der Biſchof Ulphilas im 6. Jahrhunderte ein neues, für die gothiſche Sprache erfundenes, aus dem griechiſchen und lateiniſchen zuſammengeſetztes Alphabet brachte), ein wenig geſitteter zu werden anfangen, ſo nahmen ſie das Alphabet der neuern Griechen an, weil dieſe ihnen die nächſten, und zugleich dasjenige Volk waren, nach welchem ſie ſich bildeten. Als Rom durch den Glanz ſeiner Größe Griechenlaud verdunkelte, und ſeine Cultur zugleich mit ſeiner Herrſchaft über einen großen Theil der Welt verbreitete, ſo nahmen alle diejenigen Völker, welche bis dahin noch keine eigene, oder allenfalls nur ſehr unvollkommene Schriftzeichen hatten, die Römischen an, daher ſie noch jezt in den Schriftzügen des ganzen wſtlichen und eines großen Theils des nördlichen und öſtlichen Europa zu Grunde liegen. Die Deutſchen entlehnten ihre Buchſtabenſchrift von den, durch die Römer entwiderten, Galliern, die das Römische Alphabet angenommen hatten. — Daß die alten Slaven die Kunſt zu ſchreiben verſtehen mußten, zeuget das in allen Slaviſchen Dialecten vorſindige Wort *pisati*, ſchreiben. Allein dieſes iſt uralt und vielleicht aus jener Periode, wo die ſogenannte Kyrillogiſche Schreibart üblich war, da man die Ideen mahlte oder zeichnete, und dann ſich ihren Sinn verdolmetschte. Denn noch bedeutet in unſerer Sloveniſchen Mundart *pisati* ſchreiben und mahlen zugleich, und *pisana* heißt bunt, vielfärbig, *opisana hiſha* ein gemaltes Haus, und im Ruſiſchen *shivo pisati* mahlen und ahivopléz ein Mahler). Daher haben die getrennten Aſte des

Einige Eier werden den Hühnern unterlegt. So werden junge Hühner 5), Anten 6), und Gänse ausgebrütet.

Slavischen Volksstammes, welche das Schreiben d. i. das Mahlen der Ideen gemeinschaftlich benennen, weder für den einzelnen Buchstaben, noch für das Lesen ein gemeinschaftliches Wort. (Der Buchstab heißt: im Russ. *nova*, *litera* u. *bukva* (daber in unserm Dialekte *bukvet* pl. das Buch vielleicht (?) deswegen, weil es mehrere Buchstaben enthält); im Polnisch. *litera*; im Lausnizisch-Serbischen *pisnik*; im Böhmisch. *nova*, *stabika*; im Sloveno-Kroatischen *slovo* und im Sloveno-Krainischen *zherka*; Lesen heißt: Russ. *zhitat*; Poln. *zitat*; Böhm. *zhiti*, *zhitati*; Lausnizisch-Serbisch *lasovaz* (vom Deutschen lesen); Sloveno-Kroat. *brati* u. *zhteti*, *shteti*; und Sloveno-Krainisch *brati* d. i. lesen, auffammeln, latein. *legere*, scheint in die Periode der symbolischen oder Bilderschrift zu gehören, da man die Hieroglyphen einzeln auffasste, weil zur Bildung einer Idee, eines Begriffs mehr Zeichen, mehrere einzelne Vorstellungen d. i. mehr Buchstaben zusammenkommen werden). Die eigentliche Buchstbenschrift aber haben die Slaven erst nach ihrer Trennung kennen gelernt. Die Süd-Slaven waren die ersten, welche ihre Sprache schrieben. Die göttliche Wohlthat der Buchstabenchrift, diese Vorbedingung aller Cultur, erhielten sie von Griechenland aus, diesem herrlichen Wohnsitz der Musen. Um das Jahr 862 n. Ch. G. kamen nämlich zwei griechische Missionäre, die Gebrüder Methodius und Konstantin (mit dem Klostersnamen Kyriell genannt), auf Begehren der drei Slavischen Knesen oder Fürsten Kostislav, Swatopluk und Roxel (oder Sezilo, welcher unweit Perau in Steyermark die Beste Moseburg besaß), aus Thessalonike in Macedonien, in das Land der Slaven (näh Pannonien, wozu auch Untersteyermark gehörte). Sie erfanden zu ihrem griechischen Alphabete (so wie dasselbe im oten Jahrhundert ausgesprochen wurde), wovon sie den größten Theil auch für die Slavische Sprache gebrauchen konnten, noch einige neue Buchstaben (etwa 12 an der Zahl), weil diese, so wie überhaupt jede Sprache, einige eigenthümliche Töne hat, für welche denn auch, mit echt philosophischer Einsicht ins Wesen der Schreibekunst, auch eigene einfache Lautzeichen oder Buchstaben angenommen wurden. Die Slavische Sprache hat 23 bis 30 einfache Laute, und das Alphabet dieser Missionäre (später zum Unterschied des schwerfälligen Glagolitischen, dessen sich die Römisch-Katholischen Slaven in Dalmatien und Bosnien bedienen, von seinem Erfinder das Byrillische genannt), ist das einzige vollstän-

5) Oder Hühnchen, Küchlein, im Oesterreichischen Sendel. 6) Anten nicht Antsen.

Nékaj jajz kokósham ino gosém podloshíjo (ali: na nékaj jajz kokóshi ino gósi nasadíjo). Tako se pífheta (píshenzi), rázhize (rézhize) ino góške (gósheta) isvalíjo (isvalé).

dige im neuern Europa, das für jeden einfachen Sprachlaut ein eigenes Schriftzeichen hat. — Nun wollen wir auch noch von dem Stoffe erwähnen, worauf geschrieben wurde. Hier finden sich Steine, Metalle, Holz, Wachs, Elfenbein, Blätter, der Bast (oder die innere zarte Haut) der Bäume, Muschel, Leinwand, Thierhäute, Pergament, ägyptisches Papier, Cottonpapier. (Das Papier hat seinen Namen von dem ägyptischen Schilfrohr Papyrus erhalten, aus dessen innern Lagen ein Schreibpapier bereitet wurde. Das Baumbast- oder Rindenpapier ist viel älter; denn schon zu Moses Zeiten schrieb man auf die innere dünnere Haut der Bäume, und es war auch stärker, als das ägyptische Papier, und wurde eben so wie dieses durch Waschen, Trocknen, Schlagen, Planiren, Leimen und Glätten, herichtet. In Frankreich dauerte der Gebrauch des Bastpapiers bis in's 12. Jahrhundert. Das ägyptische Papier wurde also in den Abendländern von Europa durch das Baumbastpapier, und dann durch das weit wohlfeilere Cotton- oder Baumwollpapier verdrängt, welches letztere nach der vorherrschenden Meinung um das J. 1150 n. Chr. G. in Europa allgemein in Gebrauch kam. Von dem Cottonpapier mag man auf unser Lumpen- oder Leinwandpapier verfallen seyn, dessen Erfindung in die zweyte Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt wird). — Die Werkzeuge, deren man sich beim Schreiben bediente, waren nach Verschiedenheit des Stoffes verschieden. Zur Stein- und Metallschrift bediente man sich des Meißels, bey hölzernen und wächsernen Tafeln aber eines Griffels. Bey den Papierarten wurde Anfangs ein Schilfrohr (terst) gebraucht, welches den Schnitt und den Spalt unserer Federn hatte. Die Rohrfedern sind noch heut zu Tage bey den Morgenländern im Gebrauche, mußten aber in Europa nach und nach den Rielen der Gänse, Schwäne, Pfauen u. d. gl. weichen. — Die Tinte oder Finte der Alten war schwarz; allein sie bestand aus andern Stoffen, als die unsrige. Titel, Anfangsbuchstaben, Randglossen oder Anmerkungen am Rande, Unterschriften der Bücher wurden mit Purpur, Zinnober, Menig, zuweilen auch blau oder gelb geschrieben, daher der Name Rubrik (vom latein. ruber roth) entstanden ist. Allein herrlicher, als alle diese Schriften war die Chryso-graphie oder Goldschrift, wozu man auch die Silberschrift ziehen kann, die bisweilen von eigenen Künstlern bis zur Verschwendung getrieben wurden. Sie wurden meistens zu Theilen der heiligen Schrift und liturgischen Werken angewandt. So besitzt z. B. die kaiserl. Hofbibliothek in Wien

17.

Wenn die Mutter das Vieh gefüttert hat, und mit dem Kochen fertig ist, so thut sie etwas anderes.

einen goldenen lateinischen Psalter, einen goldenen lateinischen Evangelien-codex mit blauer Einfassung, und einen griechischen auf Purpurpergament mit Silber. Ein Psalter (d. i. Psalmenbuch) auf der Rathsbibliothek zu Zürich (in der Schweiz) und der berühmte Evangelien-codex des obenerwähnten Bischofs Ulfilas oder Wulfila zu Upsala in Schweden, sind auf Purpurpergament mit Silber geschrieben. — Vor Erfindung der Buchdrucker-kunst gab es wenige Bücher, weil sie alle abgeschrieben werden mußten. Mannigfach und groß waren die Beschwerden, die damit verbunden waren. Erstens war das Bücherabschreiben gewöhnlich fehlerhaft, weil die Schreiber bey der allgemeinen Unwissenheit oft das, was sie abschrieben, nicht verstanden. Dann war die Abschreiben mühsam und langweilig; es war folglich auch kostbar; daher waren die Büchervorräthe etwas Seltenes und unbedeutend. Die Buchdrucker-kunst hat allen diesen Beschwerlichkeiten abgeholfen. Die Erfindung dieser herrlichen Kunst gebührt eigentlich den Deutschen. Der wahre Erfinder davon war Johann von Sorgenloch, genannt Gänssleisch Gutenberg, den man auch schlechtthin Johann Gutenberg nennt. Er war im J. 1401 zu Mainz geboren. Zu seiner Zeit wurden viele Holzschnitte mit Schrift, und ganze Bücher von Holztafeln abgedruckt, in die man die Buchstaben einschneitt. Gutenberg erfand bewegliche Buchstaben oder Lettern aus Holz, und machte im J. 1436 zu Straßburg, wohin er 1430 gezogen war, die ersten Versuche in der Buchdrucker-kunst, anfangs mit hölzernen beweglichen Lettern, die er an Fäden oder Schnüre gereiher und mit Schreibbinte auf Papier abgedruckt haben soll. Später schnitt er Lettern aus Blei. Im J. 1439 ward die Buchdrucker-pressen erfunden. Im J. 1445 zog Gutenberg von Straßburg wieder nach Mainz, nahm seine Druckererey mit sich und setzte in seinem Hause zum guten Berge (wovon er den Namen Gutenberg erhielt), die Buchdruckererey fort. Hier machte er Bekanntschaft eines reichen Goldschmids, Namens Johann Faust, und errichtete im J. 1450 mit ihm die erste typographische oder Buchdrucker-Gesellschaft oder Mitverlag. Beydewohnten in Einem Hause. Johann Faust nahm auch seinen Bruder Jakob Faust und den Peter Schöffer oder Schöiffer, einen Geistlichen aus Gernsheim, der ein künstlicher Schreiber war, zu Gehülffen an. Zwar hatte nun Gutenberg die beweglichen Lettern, die er auch aus Zinn machen ließ, erfunden; da sie aber noch alle einzeln geschnitten werden mußten, so war dieß immer eine mühsame und kostbare Arbeit. Dieser Unbequemlichkeit half jetzt Peter Schöffer dadurch ab, daß er die Kunst, Lettern zu gießen, erfand. Er schnitt nämlich Punzen von Stahl, d. i. er

17.

Kadar so Mati shivino napásli (nakèrmili), ino kulanje (kuho) dokonzhali, délajo kaj drúgiga.

Schnitt die Form der Buchstaben erhaben auf Stahl, schlug diese in Bley oder Kupfer ab, wodurch die Matrizen oder Formen entstanden, in welchen er nun die Lettern mit Bley oder Zinn nachgoß. Um das J. 1452 waren die gegossenen Lettern bereits im Gebrauche, und da Faust, der ein gewinnflüchtiger Mann war, sah, daß nunmehr ein guter Gewinn zu hoffen war, den er aber mit Gutenberg nicht gerne theilen mochte, so trennte er sich von ihm. Im J. 1457 hatte Faust mit Schöffern das erste Buch, nämlich den lateinischen Psalter auf Pergament gedruckt zum Gebrauche im Chor. Im J. 1462 druckte Faust die 3. eyte lateinische Bibel, und reiste damit nach Paris. Bis her mußten alle Bücher, wie schon erinnert worden, mühsam abgeschrieben werden, welches ihren Werth sehr theuer machte. Mit dem Abschreiben der Bibel gaben sich vorzüglich die Mönche ab, welche ein solches abgeschriebenes Exemplar oft um 4 — 500 Kronen oder Goldgülden verkauften; Faust hingegen verkaufte ein solches Exemplar seiner Bibel Anfangs für 60, und nachher gar nur für 30 Kronen, welches in den damaligen Zeiten ein Spottgeld war. Hierüber bekam er aber nicht nur mit denen, welche noch 60 Kronen bezahlt hatten, Verdrießlichkeiten, sondern die Mönche wurden auch sehr aufgebracht darüber, daß ihnen Faust durch seine Kunst einen so einträglichen Nahrungszweig abschchnitt, und schrien ihn dafür als einen Schwarzkünstler und Teufelsbanner aus. Faust reiste im J. 1466 zum zweyten Male nach Paris, und starb daselbst an der Pest, worauf Peter Schöffer die Buchdruckerkunst in Maynz fortsetzte. Im J. 1468 starb Gutenberg zu Maynz, ein Mann, der seiner Kunst die beste Zeit seines Lebens, seine Kräfte und sein ganzes Vermögen aufopferte, ohne die Vortheile seiner Aufopferungen zu genießen, ohne so dafür belohnt zu werden, wie er es um die Welt verdient hatte. —

Nach Tische spühlet sie die Schüsseln, die Häfen und die Teller recht sauber aus, daß man sie morgen wieder brauchen kann.

Sie schuert den Kessel, und schwenket die Milchtöpfe und das Milchschaf rein aus, damit die alte Milch darin nicht versäuere.

Nach dem Spühlen hebet sie alles Geschirr sorgfältig an seinem Orte auf, daß nichts zerbreche, und daß man ein anderes Mahl gleich wieder habe.

Ich kann der Mutter helfen ausschwenken, und ausspühlen, ihr die Töpfe zu- und wegtragen. Aber ich muß Acht geben, daß ich nichts fallen lasse.

Es freuet die Mutter, wenn ich ihr was helfe. Sie wird geschwinder fertig *) 1), oder sie thut indessen was anders.

Die Mutter untersucht die alte Wäsche, die Hemden, die Bett-Lücher, die Schürzen; sie flicket, was daran zerrissen ist, wieder aus.

Sie verstopfet wieder die Strümpfe, sie setzet da und dort einen Fleck ein, wo ein Loch ist. Sie sorget immer, wenn was zerrissen ist, daß sie es wieder ganz mache.

Ich will doch Acht geben, daß ich nicht so viel zerreiße, und der Mutter zu schaffen mache. Es ist auch häßlich 2), wenn ich so zerrissen und zerlumpt aussehe 3).

*) 1) fertig d. i. a) bereit, in der Bereitschaft, pripravlen, napravlen, sich fertig machen pripraviti se, napraviti se; b) zu Ende, geendigt, vollendet, gerhan, gemacht, fertig, verrichtet, dokonzhán, stur-jèn, dodélan, narejèn, oprávlen; c) bereit, gleich zur Hand pripravlen, pri rókah; d) behend, hurtig adv. rózhno, berish, úrno, hitro. 2) häßlich, garrig, ungehatter, abscheulich, gerd, im Oberdeutschen schiach. 3) Aussehen d. i. eine äußere Gestalt haben; wie sieht die Sache aus? kákosna je rézh? die Sache sieht so aus rezh je takosna; das sieht schön (háßlich) aus to je lepo, (gerdo); er sieht blaß aus je bléd (sèlen) nicht bléd vur vidi; dieser Wein sieht aus wie Wasser to vino je kakor vòda, to vino je vòdi podobno.

Po jedi pomijejo fkléde, pískre ino okróshniko prav snáshno (zhedno), de se jutri spét (sopet, palè) v' róke vséti (nuzati) samórejo.

Oni zhisto poribajo (podérgnejo) kòtel, ino spláhejejo *) látvize ino golído (kablizo, dojázho, shéhtar), de se staro mleko notri ne skífa.

Po pomivanji všo posódo fkerbno na svojim mésti správiyo (f-hránijo), de se níz ne vbíje (ne stère), ino de se en drugi krat prezej (taki) spét imá.

Jas snám Máteri pomagat poplaknovati ino pomivati, jim lónze prinésti, ino odnésti. Pa mórem varvati, de níz ne vershem (de níz pasti ne puštm, de mi níz doli ne pade).

Mater veselí **) 1) kadar jim kaj pomágam. Oni hitrejshi opráviyo 2), ali timzhasi (mejtim) 3) kaj drugiga délajo (sturiyo).

Mati preglédajo staro perílo, frajze, (róbazhe), rúhe (plahte), bírtahe (firtahe, predperte), oni spét safhíjejo (sakerpijo), kar je rasterganiga.

Oni samashíjo (samashé, safhtríkajo) nogavíze (shoke), postáviyo tu ino tam eno sáploto (kerpo), kjer je kákosfna luknja. Oni smíram fkerbíjo (fkerbé), zhe je kaj rasterganiga, de spét safhíjejo.

Jas hozhem vender (vener) glédati 4), de tóliko (telko) ne rastergam, ino Máteri déla ne napravim. Je tudi gerdo, zhe tako rastergan ino zúnjav (zandrav) hódim.

*) Spláknejo, bey Lutttemberg poplávijo.

**) 1) Es freut mich me veselí, ich freue mich se veselím, ich bin froh sem vesel, gmeten, rad. 2) Dodélaajo. 3) Tà zàjr, tezháf. 4) Várovati (váravati), varvati se.

Die Mutter trägt Sorge, daß die schmutzige Wäsche immer gesäubert werde. Sie siedet sie in der Lauge aus, reibet sie mit der Seife, und spühlet sie in reinem Wasser aus.

Wenn die Wäsche gewaschen ist, hängt man sie zum Trocknen auf. Da kann ich die Wäsche hütthen, daß nichts davon gestohlen werde.

Ich bekomme alle Sonntage ein weißes Hemd, und von Zeit zu Zeit ein sauberes Bett = Tuch. Das ist frisch und nimmt den Schmutz vom Leibe weg. Das ist gesund.

Im Winter spinnet die Mutter fleißig Flachs 4) oder Hanf. Ich kann ihr dann den Faden von der Spuhle abhaspeln und in Knäuel aufwinden.

Wisseilen spinnet die Mutter zwey Fäden zusammen. Das gibt Zwirn zum Nähen und Stricken. Die Mutter näheth auch für mich. Ich will ihr dafür den Zwirn in Strähnen aufwinden.

Die Fadennäuel *) 1) gibt man dem Leinweber Leinwand daraus zu machen. Die Mutter freuet sich, wenn die Leinwand schön wird. Sie zahlet dafür das Webergeld.

Die Leinwand ist Anfangs grau. Man wäscht sie, breitet sie auf dem Grasboden aus, begießet sie öfters mit dem Wasser, und läßt die Sonne und den Mond darauf scheinen. So wird die Leinwand weiß gebleicht.

4) Flachs d. i. Spinnhaar lanéno (lénovo, lenéno) predivo (predilo); Haarzähling, Flachswickel povestno; Flachs, Lein lan, len. (Lan ist in Krain, len aber in Kärnten und Steyermark gebräuchlich. Ueberhaupt unterscheidet sich der Sloveno = Krainische (so wie der Kroatische, Dalmatinische etc.) Dialekt von dem Slovenischen in Kärnten und Steyermark unter andern durch seine Vorliebe für das a z. B. in dan Tag, lan Flachs, val Dorf, vsamem ich nehme, pahnem ich stoße u. d. gl., wo hingegen in dem letztern: des, len, vel, vsémem, pehnem üblich ist. Welcher Dialekt verdient in grammatischer, und vorzüglich in rhetorischer und poetischer Hinsicht den Vorzug?) —

*) 1) Der Knäuel, in Oesterreich Knoll

Mati imajo fkerb, de se vmásano perílo vselej spét ofnáshi. Oni ga (je) poshéhtajo, s' shajfo (shéfo, sopónom) smenzájo, ino v' zhísti vodi operejo (isplávijo).

Kadar je perílo opráno, ga (je) fufhit obéšijo. Tu (te) snam jas perílo várvati, de kdó kaj ne vkráde 5).

Jas vfako nedélo dobím bélo frajzo (po períli), ino vzhafi fnashno (zhédno) riúho, To je zhversto (ohládno) 6) ino od shivóta nesnágo (blato) prozh vsame (vséme). To je sdrávo.

Po sími Mati pridno prédejo lanéno (lénovo, lenéno) al pa kanópno (kanoplínsko) 7) predívo. Jas jim snam potlej nit is vreténa mótati ino v' klopzhízhe (klopke) svíti.

Vzhasi (v'zhasih) Mati dvé niti vkup sprédejo. To dá zvirn (fúkanik) sa shivánje ino sa setkanje (fhtrikanje) *) 1). Mati tudi sá-me shívajo. Jas jim hozhem sa to zvirn v'fhtreéne mótati (smotati).

Klopzhízhe (klovzhízhe) dadó tkálzu (tkávzu, hkávzu), platno is njih fluriti (istkáti). Mati se veselíjo, zhe platno lepo príde. Oni sa tó tkávshino plázhajo.

Platno je is pervizh (od kónza) sivo (préšno, persnò). Ga (je) operejo (operó), na travi (trati) rasgérnejo (rasprostréjo), vezhkrat s' vodó (s' vodój) poshkropíjo (poshkrofé) ino puštíjo (pušté) sonze ino mélez (luno) ná-njga (ná-nj) sejati. Tako bo platno vbéleno 2).

5) De ne bó níz prozh vkrádeno, 6) Frisch d. i. a) fühl hladno, heute ist frisch (draußen) denef je hladno, mersézhe (fríshno), frische Luft hladn srak, ohlád; b) noch neu nov, frisches Brot nov kruh, novo pézhen (fríshen) kruh; frisches Wasser zhversta (fríshna) mersla vóda, studénež; auf frischer Ehat d. i. sogleich, spótáma, natégama; von frischem d. i. von neuem is nóviga, is nóvizh; c) grün, frisches Gras seléna (fríshna) trava; frisches Holz froyi (fríshen) lés, sróva drevó (dervá); d) lebhaft, munter shiv, das ist ein frischer Junge (Knabe) to je shiv fant, mladenezh, seine frische Farbe shiva boja (farba). 7) Sauf d. i. a) Pflanze, Pflanzkörner kanóple; b) Spinndaar kanópno (kanoplínsko) predívo, kanopnína (kanoplína).

Aus der Leinwand schneidet man Hemden, Schürzen, Halstücher, Bett-Lücher. Die Mutter fasset den Zwirn in das Nadelöhr 2), und nähet die Stücke zusammen. Ich bekomme dann auch ein neues Hemd.

Aus dem leinenen Zwirn und aus Wollensfaden stricket die Mutter mit Stricknadeln neue Strümpfe. Sie kann recht schöne Zwickel hinein machen.

Das ist eine gute Mutter. Sie schaffet von Zeit zu Zeit etwas Neues, sie wäscht das Alte sauber, sie flicket und bessert das Zerrißene aus.

18.

Im Frühlinge schauet die Mutter im Garten nach. Sie gräbt mit der Schaufel den Mist unter, und ebnet die grobe Erde mit dem Rechen fein, sie säet dann allerley Samen hinein.

In ein Beet säet sie Salatsamen, in ein anderes Beet Krautsamen, in ein anderes gelben Rübensamen, Kohlsamen.

Sie leget Zwiebeln ein, und stupfet da und dort Rettig 3), Gurken 4), Bohnen, Gartenerbsen, und dergleichen mehr. So bekommen wir allerley Gemüse in die Küche.

Ich esse gern grünes Gemüse. Ich will fleißig Wasser in dem Spritzkrüge zutragen, und begießen helfen, daß die Pflanzen gut wachsen können.

Der Vater bessert den Zaun aus. Die Hühner und Gänse schlüpfen durch, sie scharren den Samen aus, und gra-

2) Nadelöhr st. Nadelloch. 3) Rettig retkva, rehka, retkev (soll zuerst aus China nach Europa gebracht worden seyn); Meerrettig, Krán híen, rên; die Kürbiß buzha, tikva, tikev; 4) Gurken, im Oberdeutschen Cucumern, Umurken. (Diese Pflanze haben wir wahrscheinlich aus Italien erhalten).

Is platna vréshejo frajze (róbazhe), bírtahé, savrátne róbze (rute), riuhe (ruhe, erjúhe). Mati zvirn v' shivánkúo uho vdénejo (napelájo, napérijo) ino kófove (kófze) vkup ishíhejo. Jas potlej (potlè, potler) tudi novo frajzo dobím.

Is lanéniga zvirna ino is vólnate (vóvnate, vúnate) préje pletejo (fetkájo) Mati s' shtánshizami (iglámi) nove shoke (nogavíze). Oni snajo prav lepe saklinke (zvikelne) v' nje narediti.

To so dobra Mati. Oni pripravijo szháfama kaj nóviga, staríno operejo snashno (zhedno), sahíhejo ino poprívijo to rastergano.

18.

Spomlád 3) Mati na vertu 4) ogledújejo (ogledávajo). S'lopáto gnój podkóplejo, képašto parfi s' gráblami na tanko poravnájo, potim vse forte sémena 5) gorí vséjejo.

Na eno grédo vséjejo faláto (salatno séme, sémen), na drugo grédo kapus (sélno séme), na drugo korénje (mérkevzhno séme), vóhravt (vóhravtovo seme).

Oni vsadíjo (vsadé) zhebúlo (luk) 6), ino vtaknejo tu ino tam rétkvo, kúmare (ogórke, múrke), fishól (fisholízo, zisro), vertni grah ino vezh takiga. Tako dobimo vse forte selenjávo (fozhívje) v' kúhinjo.

Jas rad jém selenjávo. Hozhem pridno vódo v' fhkropívnizi (polivávnizi) donáshati ino polivat pomagati, de vsadíze (sélifha, flánze, hlanze) lepo rasti samórejo.

Ozha plót poprívijo. Kuri ino gófi (gófke) fkos slesejo, séme (sémen) iskopájo (ispargájo), ino

*) 1) Sa shoke plésti. 2) Bleichen beliti, weiß bleichen vbeliti. 3) Na smladlétek, na sprotléte, na vigred, smladlétká. 4) Der Garten vert, ográd, im Garten na verti, v' ogradi. 5) Der Same séme, sémen. 6) Der Lauch luk, zhebúlik, zhebúlzh; Knoblauch zheson, zhesnik, béli luk; Schnittlauch drobňak.

sen die jungen Pflanzen ab. Die bösen Buben steigen auch gern in den Garten.

Der Vater sieht auf den Bäumen nach, wo sich die Würmer in den Blättern eingesponnen haben. Er nimmt ihre Nester herab, bevor die Raupen auskriechen. Sie würden die Blüthen und das Laub an den Bäumen abfressen.

Der Vater mähet hier und da Gruben in die Erde, er setzt Bäumchen hinein, und decket die Wurzeln wieder mit Erde zu. Ich will ihn fragen, wann ich die Bäumchen begießen soll, daß sie gut wachsen.

Die Bäume tragen Kirschen *) 1), Maulbeeren 2), Marelle 3), Pflaumen 4), Birnen 5), Äpfel 6), Nüsse 7), Zwetschen 8), Pfirsiche 9), Mispeln 10), und anderes Obst, das ich so gern esse.

Es gibt auch Stauden, die süße Beeren tragen, Himbeeren 11), Johannisbeeren 12), Stachelbeeren 13), Weinbeeren 14). Ich will den Vater bitten, daß er auch einige in den Garten pflanze.

*) 1) Die Kirschen, im Oberdeutschen die Kerschen (augenscheinlich verwandt mit *cerasum* und *κερατος*); Arten: a) Gartenkirschen, zahme Kirschen, rothe Kirschen *belize*, gepelzte Kirschen *zelenke*, *zelenze*; b) Holzkirschen, schwarze Kirschen, wilde Kirschen *zhernize*; c) Weichseln, Weichselkirschen *vishne*, *vishnje*; d) Kornelkirschen, Kornelkirschen, Kornellen, wälsche Kirschen, in Oesterreich Diendeln, Zieserlein, Thierlein, *dren*, *drenulje*. Die Kirschen sind zuerst aus Pontus, in Kleinasien, durch den römischen Feldherrn L. Lucullus 74. v. Chr. G. nach Rom gebracht worden; von da sind sie 120 Jahre hernach, nach Britannien und in die übrigen Länder Europa's gekommen. *Rimzi so na pervo v'nashih krajih zhréshnje safadili.*) 2) Maulbeerbaum *múrba*, *múrva*, *múrga*, *mórvá*: a) der schwarze gemeine Maulbeerbaum. (Er stammt ursprünglich aus Persien, findet sich aber auch in der russischen, südlichsten Tarey und in Taurien wild; jetzt trifft man ihn aber in den meisten Gärten von Europa, und am häufigsten an den Seelüsten von Italien an. b) Der weiße Maulbeerbaum, besonders wichtig in der Seidencultur, von dessen Blättern die Seide feiner und fester wird, als von jenen des Schwarzen. (Das Vaterland desselben ist Syrien, Persien, Osk

mlada sélišha ofkúbejo. Hudobni fantje (pajbizhi) tudi radi na vert (v'ograd) zhés (prék) štópajo.

Ozha po drévju pogládajo, káj so se zhervi (zher-vóvi) v' pérje (lístje) saprédli. Oni njih (njihova) gnés-da oberejo (oberó) préden (préje kak) gosénze (ofénze) vun slésejo. One bi pérje (lístje) ino zvétje na drevju objédle.

Ozha naredíjo (naredé) tu ino tam jame v' semlo, drevésza noter vřadíjo (vřadé) ino koreníne spét s' parřjo pokríejo. Jas jih bóm prářhal, kadaj hozhem drevésza salíti, de bódo dobro rářile.

Drévje rodí zhréřhnje (zhéřhne), murbe (mórze), marélize, říve, hrúřhke (grúřhke), jábuka, oréhe, zhéřhple, bréřkve, néřhple (néřhpelne) ino drúgo řadje, ki ga jas tako rad jém.

So tudi gèrmi (germóvi), ktéri řladke jágode rodíjo (imajo), molíne, rudézhe jágode, řosmázhe, vínřke jágode. Jas bom Ozhéta próřil, de tudi ktére na vert (v' ograd) vřadíjo.

indien und China, von wo er nach Griechenland, Italien, Frankreich und im 18. Jahrhundert auch nach Deutschland u. andern nördlichen Ländern von Europa verpflanzt worden ist). 3) Der Aprikosen, Amarell, Narellen, Marillen, oder Barillensbaum, mareřiza (ist zuerst aus Armenien nach Italien und von da nach dem übrigen Europa gekommen). 4) Im Hochdeutschen heißen auch die Zwetschken und andere Arten dieser Obstgattung Pflaumen, so wie die Slovenen in Untersteiermark für Zwetschken keinen eigenen Ausdruck haben, sondern sie auch říve nennen. 5) Mosřbirnen řepke, Holzbirnen drobořize, medvédove hrúřhize. 6) Zahme Äpfel prava jábuka (jáboka), wilde oder Holzäpfel řesňka ein mit Äpfeln bewachsener Plag jabľinka, Äpfelbaum jábľana. 7) Die Nüsse nicht Nüssen. Nuszbaum řeh, die Saffelnusztaude řesňa, řeskov germ, Saffelnusz řesňak, řesňojak, oléřňnik; die wälřsche Nusz řesňki řeh (ist aus Persien über Griechenland nach Italien (Wälřstand řesňko) und von da auch zu uns gekommen). 8) Im Oberdeutschen die Zwespen, in Niedersachsen die Quetschen zhesňple. 9) Die Pfläřche, Pfläřche bréřkve (sind aus Persien nach Italien und von da auch zu uns gekommen). 10) Nissel auch Nissel, Nissel, řespel, die Frucht des Nisselbaumes; eine Birnart (stammt aus dem südlichen Europa her. 11) Die Himbeeren oder gemeinen roten Brombeeren, Hindbeeren, Gombeeren molíne, rudézhe řosřkařize, rudézhi mářezhi. (Pravíjo

Auf dem Acker bauet der Vater die andern Sachen an, die man zum Essen brauchet. Hier säet er Weizen, dort Kocken *) 1), anderswo Gerste, türkischen Weizen 2), Erbsen, Linsen, Hafer und dergleichen mehr.

Er fährt mit dem Pfluge den Acker auf und ab, und reißt mit dem Pflugeisen die Erde auf. Er streift die Furchen 3) mit der Ege ein, daß der Same gut unter die Erde kommt.

Wenn Sonnenschein und warmer Regen folgen, grünet der Same hübsch auf. Die Magd und die Schwester gehen auf den Acker um das Unkraut. Sie bringen es dem Viehe heim.

Wo der Same zu fett wächst, gipfeln sie ihn ab. Sie tragen ganze Lasten davon nach Hause. Das ist ein gutes Futter für die Kühe, sie geben viel Milch davon.

de jih jelént ino kofnûte (die Sübinnen oder Zirschkühe) rade jedó. Die Brombeeren málenzi, kopíshenze, ostróshnize, stróshnize, auch Bremen, Bromen, Brumelbeeren, Kragbeeren, Koberbeeren genannt, mit schwarzer Frucht. Der Brombeerstrauch, die Brombeertraube robida, robidje, robidovje, kopinje, ostróshai germ. 12) Die Johannisbeeren (so genannt, weil sie um Johannis, o kréti, reif werden), Johannissträubchen, in Oesterreich Ribsel, Ribesfel, Ribiß, Ribißeln grósdizha, ru'ezhe grósdizhe, kréšno grósdizhe. 13) Stachelbeeren, eine Art weißlicher Johannisbeeren, die mit Stacheln besetzt sind, in Oesterreich Ultras kosmázhi, bodezhóvke, kosmáto bélo grósdizhe, *ágrél. 14) Weinbeeren vinské jágode, Weintraube grósd, grósjd; Weintrauben grósdje, grójsdje.

*) 1) Kocken, in Sachsen Korn, in Oesterreich Treid (Trad). Das Korn a) z. B. des Getreides serno shita; Körnchen sérnize, viele Körner sernje; b) d. i. Getreide shito (bey Petau sérnje, wo aber shito bloß den Kocken resh bedeutet); Winterkorn simsko shito, Sommerkorn jaro shito, Wintergerste osínez, osimski (simski) jézhwen (jéshprenj), Sommerweizen jara psheniza (vsheniza); c) d. i. jene Feldfrüchte, die in Mehren (v'klási) und Rispen (v'lat-ji, varji) wachsen stern, sternina. 2) Türkisches Korn, türkischer

19.

Na nivo (njívo) vséjejo Ozha druge fivarí (rezhí), katérih sa jésti potrebújemo. Tukej vséjejo pshenízo (vshenízo), tamkej resh (shíto), drugej (kej indi) jézhmen, korúso (túrfhizo), grah, lézho, oves ino vezh tákofhniga.

Oni grejo (gredó) s' drevésom (plugom) po njívi gori ino doli, ino s' zhertalom (jesíkom) semlo pretérgajo, brasde s'brano povlézhejo, de séme (sémen) dobro pod sémló pride.

Kadar sonzhno sejánje (sonze) ino górek (topel) desh príde, se séme (sémen) lepo oselení. Dékla ino sestra gresti (greti) na njivo po plevél. Oné ga domú shivíni prinéseti.

Kjer séme (sémen) pre speshno (prevezh na debélim) raste, mu verfhízhe odshánjeti (odshnjeti). Oné ga zéla bréména (bútare) domú (dámo) neseti. To je dobra klaja (kérma) sa krave, oné dájo dosti mléka od téga.

Weigen, Kukurug, Mays, in Steyermark und Tyrol die Türken. Es ist eine ausländische Getreideart; ihr Vaterland ist Amerika, wo sie Mays oder Mayz (Zea Linn.) heißt, jetzt aber in den wärmern Ländern von Europa mit großem Vortheile häufig angebauet wird. Man nennet dieses Gewächs insgemein spanischen Weizen, weil es durch die Spanier aus Amerika oder Westindien (welches der Genueser Christoph Columbus oder Colon im Jahre 1492 zuerst entdeckt hat,) gebracht, in Spanien fortgepflanzt und von da aus dem ganzen Europa mitgetheilt worden. Auch nennt man es indianisches, türkisches Korn, oder türkischen Weizen weil es in einigen türkischen Provinzen gleich dem Roggen zur Speise gebraucht wird, oder weil es (welches sehr wahrscheinlich ist,) zuerst aus der Levante (Natolien, Kleinasien) nach Italien, und von da nach den übrigen Ländern von Europa gekommen ist; im Slovenischen heißt es: túrshiza, turshka pshéniza, korúsa, debelázha, debelázh, fromenín. 3) Die Furche a) die Vertiefung jámizh, járe; b) die aufsteigste Erde, die Erdfurche, im Oberdeutschen der Furchenrain brasda; c) Die Vertiefung zwischen zwey Ackerbeeren (in Steyermark Bäcking kraj, šók, serda, léha) razor, rosbor, rasgon. Wasserfurche, Scheidfurche, Gránzfurche, im Oberdeutschen der Strang.

Das Gras auf der Wiese sparet man zum Heu. Wenn es gewachsen ist, dengelt der Vater die Sense, daß es im ganzen Dorfe klingt. Des Morgens frühe mähet er die Wiese ab.

Am Mittage scheinert die Sonne heiß darauf. Das Gras trocknet, und wird dürres Heu. Man rechet es zusammen. Der Vater ladet es hoch auf den Wagen, und spannet den Wiesbaum darüber.

Wenn er heim kommt, fasset er schwere Gabeln voll ab, und schiebet sie auf den Heuboden. Ich tanze dann oben darauf herum, und helfe es zusammen treten. Das ist lustig.

Allmählig wird der Heuboden voll, daß die Röhre und Ochsen, den ganzen Winter durch davon zu fressen haben. Dafür schaffen sie uns viel Nutzen.

20.

Bald nach dem Heuen kommt die Ernte. Der Vater dinget die Schnitter. Er führet sie auf den Rockenacker. Darauschen die Sicheln, daß es eine Freude ist.

Nach dem Rocken geht es auf den Weizen, und die Gerste. Dazwischen werden die Erbsen und die Linsen ausgeraufet. Zuletzt kommt der Haferschnitt.

Die Leute sind lustig, wenn viel zu schneiden ist. Das gibt die Fülle Brot auf das ganze Jahr. Die Schnitter verdienen auch einen guten Schnitterlohn.

Die Mutter schicket ihnen große Schüsseln voll guter Speisen. Ich trage ihnen Brot und einen frischen Trunk zu, auch saure Milch und Buttermilch. Da laben sie sich.

Bei dem Aufbinden trage ich die Strohbander nach. Ich helfe Wellen zu den Garben hinzulegen. Der Vater drücket sie mit dem Knie zusammen, und knebelt sie fest.

Man ladet Garben auf, und führet sie in vollen Wagen nach Hause. Die Scheuer wird nach und nach bis oben angefüllt.

Travo na trávniku (snoshéti) sa feno (mervo) prihránijo. Kadar je sráfla, Ozha koso kléplejo, de po zéli vafi svenzhí. Sjutraj sgodaj (v'jutro sa ráno) trávnik pokofíjo (pokofé).

Ob poldne (o poldán) fonze vrózhe ná-njo féje (feja). Trava se posufhí, ino rata (grata) fuho feno. Ga pográbijo (pograblájo). Ozha ga (je) visoko na vós naloshíjo (naloshé) ino sherd zhés povéshejo (pri-pnéjo).

Kadar domú prídejo, teshke vile pólne (povne, pune) sagraíbijo, ino jih v' fvisfli (v'fenízo) degájo (mé-zhejo). Jas potlej gori po verhu okóli pléfhem (mendrám) ino ga pomágam potlázhiti. To je veselje (lúfhthno).

Pozháfi (s' zháfama) fo svífli polne, de krave ino voli zelo símo od téga jésti imajo. Sa tó nam došti dobízhka (hafka) prinesejo (prinesó).

20.

Kmali po koshnji príde shétva. Ozha najméjo shanjíze (shnjéze*) 1). Nje pelájo na reshíshhe. Tu shumíjo serpóvi (serpi), de je veselje.

Po reshi grejo nad pshenízo ino jézhmen. Mejtím (timzhafi) grah ino lézho popúlijo (spíplejo, isrujejo). Na sádnje príde ovséna shétva (shetuv).

Ludjé fo veséli, kadar je došti shéti. Tó dá obílno kruha sa zélo léto. Shanjíze (shnjézi) saflúshijo tudi dobro plazhílo.

Mati jim póshlejo velíke fkléde polne dobríh jedí. Jas jim kruha ino mersle pijázhe (pitvíné) nésem, tudi kísliga ino pínjeniga mléka (kifelíne ino smétkov). Tu se oshivíjo.

Pri povésanju povéfla (prevéfla) sa njimi nósim. Pomágam pestí (rokováti) 2), k' snopom prikládati. Ozha nje s'kolénom vkup stíshnejo ino terdno vkup srajklájo 3).

Snope naloshíjo, ino nje na polnih voséh domú pelájo. Skedénj (parna) 4) je pozháfi do verha napolnjen (a).

Gleich nach der Getreideernte wird in vielen Ländern das Heidekorn oder der Buchweizen *) angebaut. Die Blüthe des Heidekorns gibt den Bienen eine sehr gute Weide.

Nach dem Anbaue des Heidekorns wird die Wiese das zweyte Mahl abgemähet. Das gedörrte Gras heißt jetzt Grummet nicht Heu.

Zur Grummetzeit gibt es schon zeitige Birnen und Pflaumen, die Zwetschken sehen schön blau aus, die Äpfel an den Bäumen gelb und roth.

Der Vater nimmt die Leiter, und steigt auf die Bäume. Er brocket die Früchte ab. Was er nicht mit den Händen erreichen kann, das erreicht er mit dem Obstbrecher. Die Zwetschkenbäume schüttelt er stark. Die Nüsse schlägt er behuthsam mit Stöcken herab. Ich helfe sie in den Korb auflösen und in den Keller bringen.

*) Buchweizen, Heidekorn, Heidel, Franzweizen, hajda, hajdina, ajda. Die Saracenen (oder Araber) haben diese Pflanze vor 3 — 400 Jahren aus Afrika durch die Türken und Griechenland zuerst nach Italien, und an die Seeküsten des mittelländischen Meeres in Frankreich gebracht, daher sie noch in Italien *Saraceno*, und nach Frankreich *Blé sarrasin* (*sarazénsko shito*) heißt. Nach Andern ist sie durch die Kreuzzüge (*krishanska vojška*) zu uns gekommen. "Diese Heidekornpflanze" sagt Joseph Rohrer in seinem Versuch über die Slavischen Bewohner der Oesterr. Monarchie, I. Th. S. 115, "nähret und beschäftigt nun wenigstens fünf Millionen Menschen in der Oesterr. Monarchie alle Jahre. Denn sie ist in beyden Gallizien, in Innerösterreich und in den böhmischen Erbländern eines der wesentlichsten Nahrungsmittel des Slavischen Landmannes. — Sie ist es, deren Blüthe ungemein die Bienen herbeylodt, und gleichsam den Landwirth zwingt zugleich ein Bienenwirth zu werden. Nirgends wird mit so gutem Erfolge die Bienenzucht (*zhebelsarja*) getrieben, als in Oberkrain. Man darf nur aus Kärnten über den Loibel (*Lubel*) nach Neumarkt (*Tershizh*) kommen, um sich zu überzeugen, wie sehr man sich die Bienenzucht unter den Krainern anelegen seyn läßt. Wie gerne schreibe ich es nieder, daß die krainerischen Priester in der Pflege dieser wohlthätigen Insecten dem Volke als wahre Lehrer vorleuchten. Ich kenne für unsern Clerus keine Beschäftigung, welche so augenscheinlichen Nutzen mit der edelsten

Prezej (tkoj, taki) po fiernéni shétvi v' mnógih (dofírih) deshélah hàjdo (ajdo, hajdino) vséjejo. Zvét-je od hajde dá zhebélam (zhmélam, buzhélam) prav dobro pásho.

Po hàjdovi sétvi trávník drugizh pokosíjo. Posu-
fhéna trava se sdaj imenúje otáva, ne feno (merva).

V'otávni koshnji se shé dobíjo sréle hrušhke ino flíve; zhéfhple fo lépe plave, jábuka na drevélah ru-
mena ino rudezha (zherléna).

Ozha vsémejo lójtro (lejtro) ino grejo na drevéla (drévje). Sadje obtergajo. Kar ne mórejo s'rokámi do-
fézhi, doféshejo s' prezépom. Oréhe varno s' préklami (rajízami, rájhami) isklátijo. Jas nje pomágam v'jérbaš (v' korbo) pobirati, ino v' kélder (klét) nositi (snešti).

Unterhaltung verbindet, als die Wartung dieser kleinen Thier-
chen. — Man erinnere sich hier gelegentlich, daß der selige Jan-
sha, welcher am ersten in Wien unter der großmüthigen Ma-
ria Theresia, die Bienenzucht theoretisch und praktisch zu lehren
gewählt wurde, in seiner Jugend ein Landmann in Krain war".
Merkwürdig ist es, daß vorzüglich in den von Slaven bewobne-
ten Ländern die Bienenzucht am sorgfältigsten und stärksten be-
trieben wird. Schon die alten Slaven (stari Slovani) waren gro-
ße Liebhaber davon. —

- *) 1) Der Schütter shájèz, shanjízhnjek, die Schütterinn shanjíza, shen-
kinja. 2) Ali redóve, kër na Nemškim shito ne shánjejo, ampak
vezhdél (vezhtál, narvezh, s' vékshim) kosíjo (kosé). 3) Savéshejo
s' klinom safúzhejo, der Knebel klin, porájkcl, rájkcl, pájshel. 4)
Ali koselz (kosovz, die Harfe). Na Nemškim néjmajo koselzov
sa shito sushiti, ampak toisto na pervo na njívi v' stogéh al pa v'
kopízah posúshíjo, ino potlej, kadar je zhaš mlátiti, domu v'škodénj
(v' párho) spelajo.

Ich werde mich gut aufführen und fleißig lernen. Dann bekomme ich bisweilen einen Apfel, eine Birn, ein Paar Zwetschen oder Nüsse zur Jause.

Die Weintrauben *) sind gar saftig und süß. Wenn sie zeitig sind, gehe ich mit in den Weingarten, und helfe sie abschneiden. In der Weinlese ist es lustig.

Ich will mich hütten, daß ich keine Traube unter dem Weinrebenblatte übersehe, auch nicht müßig da stehe und esse. Sonst kriege ich die Pritsche. Da lachen sie mich aus.

Nach der Weinlese bringt man vollends die Rüben, die Erdäpfel und das Kraut vom Felde heim. Man gräbt auch die Kräuter und die Wurzeln im Garten aus.

*) Hier ergibt sich eine schickliche Gelegenheit, über die Entstehung des Weines überhaupt, und über die Einführung des Weinbaues in unsern Ländern insbesondere, etwas zu sagen. Der Weinstock (vinska terta, terf) wuchs in mehreren Ländern wild, man verkostete die Beeren desselben, fand sie wohlgeschmeckend, und pflanzte daher den Stock näher an den Ort, wo man wohnte. Man presste die Beeren aus, sammelte den Saft, that ihn in Schläuche oder Gefäße, der Saft hielt sich, gährte, und nahm an innerer Stärke zu. Andere, die davon tranken, rühmten den Erfinder dieser Vortheile, und lernten diese Kunst von ihm. So läßt sich die Erfindung des Weines denken. Der Weinbau kam zuerst in den Morgenländern (v'jurovih deshêlah) auf, die der Geburtsort des Weinstockes sind. Noah (Noe) war der erste, der sich nach der Sündfluth mit dem Weinbau beschäftigte. Die Juden hatten beträchtliche Weinberge in Palästina (im gelobten Lande v' oblâbleni deshêli) Die Griechen (Grêki, Gerki) behaupten, daß der Indische Bacchus (sveti Kurent ?) die Kunst erfunden habe, den Wein aus den Trauben zu pressen; er machte, um diese Kunst auszubreiten, einen Zug bis nach Indien. Saturnus brachte den Weinbau nach Italien. — Zum Beschneiden des Weinstockes gab nach Einigen ein Ziegenbock, nach Andern aber ein Esel die Veranlassung, indem er den Weinstock abfraß und man hierauf bemerkte, daß er im folgenden Jahre weit mehrere Früchte trug. Zu Homer's Zeiten, der etwa 900 Jahre vor Christus lebte, wuchs der Wein wild auf der Insel Sicilien, und sehr wahrscheinlich auch auf dem benachbarten festen Lande von Italien, aber die wilden Einwohner dieses Landes verstanden die Kunst noch nicht, aus diesem Gewächse, ein

Jas se bom dobro sadershal ino pridno uzhíl. Potlej bom dobíl vzhafí kákofhno jábuko, kako hrufhko (grufhko), ene dvé zhéfhpli, ali ena dva oréha sa júshino (málizo, malo júshino).

Grósdje je prav mafhno (mafhnáto, fozhno) ino fladko. Kadar je srélo, grém tudi jas v' vinograd (nógrad, gorízo) ino ga pomágam odresovati. V' branju (terganju) je veselje (lufhtno).

Jas se hozhem várovati, de noben grosd pod vínfkim listom (pérjom) ne preglédam (isgrefhím), tudi nemárno tam ne stojím ino sóblem. Sizer (drugazhi, ovázhi) dobím fhéfhko (vapázho, s' plofkom). Tu se mi sméjajo.

Po branju (terganju) répo, krompír ino selje, is polja domú zhífto správjijo. Tudi sélífta ino koreníne na vertu (v' ogradu) iskóplejo (iskopajo).

wohlſchmeckendes Getränke ſich zu bereiten. Tauſend Jahre nachher konnte Italien ſich rühmen, daß von 80 den beſten und berühmteſten Gattungen von Wein über zwei Drittheile auf ſeinem Boden wuchſen. Dieſer Saagen Italiens ward bald den nördlichen Provinzen Europa's von den ſiegreichen Römern mitgetheilt. — Im öſtlichen Pannonien (im heutigen Ungarn) baute man Wein, wo nicht früher, doch gewiß ſchon im Anfange des 3. Jahrhunderts n. Ch. G., als Dio Caſſius lebte und Präfect oder Statthalter (deſhélkí oblaſtník) in Pannonien war, den er aber äußerſt unſchmackhaft und ſauer fand. Im Italieniſchen Gallien bis unter die Julifchen Alpen (wovon der Birnbaumwald, Krúfhiza, ein Theil iſt), ſelbſt in Krain zwiſchen Tergeſſe (Trieſt, Perſt) und dem Fluſſe Timavus trieb man den Weinbau ſchon unter dem Kaiſer Auguſtus. Der Puciner = Wein am Gebirge um Trieſt ben *Pucinum*, unweit vom Fluſſe Timavus, war bey den Römern ſehr beliebt; er zeichnete ſich durch Schwärze vor allen andern Weinen aus; Auguſt's Gemahlinn, Julia Auguſta, fand ihn ſo edel, daß ſie ihn allen andern vorzog, und ihr hohes Alter von 82 Jahren ihm verdankte. So gar bey den Griechen war er ſehr beliebt, und von ihnen Pyſtanon aus dem Adriatiſchen Meerbuſen genannt. Jetzt heißt er an Ort und Stelle Marsamin, auch ſchwarzer Proſekler, oder Contaveller = Wein. Er wird auf der Felsenküſte zwiſchen Trieſt und dem Fluſſe Timavus gebaut. — In Floricum und Pannonien (d. i. in dem weiten Striche Landes zwiſchen den Flüſſen Inn, Donau (*Dónava*) und Save (*Sava*), nämlich in Oeſterreich, Steyermark, Kärnten,

Man schneidet das Kraut auf dem Krauthobel ein. Die Mutter bestreuet es mit Salz und Kümmel, und läßt es ein-treten. Da tanze ich munter in dem Zober herum.

Die Mutter machet auch Rüben ein. Sie beschwert sie mit einem Steine, daß die Brühe aufsteigt. Sie schöpft die all zu saure Brühe von Zeit zu Zeit ab, und gießt frisches Wasser nach.

21.

Jetzt ist das Haus mit allem versehen, was wir zur Spei-se nöthig haben. Nun brauchen wir noch Holz auf den Herd zum Kochen und in den Ofen zum Einheizen.

Der Vater geht im Frühjahr, sobald es seyn kann, in den Wald. Er fället Eichen, Rothbuchen, Weiß- und Hainbuchen, Birken und anderes Laubholz.

Er schlägt Fichten, Föhren und Tannen. Diese heißt man Nadelholz. Es verbrennet geschwinder, als das harte Laubholz.

Krain, Nieder-Ungarn und Slavonien) machte sich vorzüglich der römische Kaiser *Aurelius Probus* um den Weinbau verdient. Dieser Kaiser, aus der Stadt *Sirmium* (*Srém*, *Srim*) in Nieder-Pannonien im heutigen Slavonien gebürtig, ertheilte seinen Landsleuten, die tapfere Krieger waren, und ihm im J. 276 nach Ehr. G. bey seiner Thronbesteigung besonders treue Dienste geleistet hatten, die Begünstigung, in ihrem Lande den Weinstock zu pflanzen. Namentlich ließ er auf dem sogenannten Gebirge *Almus* (*Frushka Gora*, warauf das Kloster *Hopovo* steht, das in der Lebensgeschichte des Serbischen *Anacharists Demetrius Obradowitsch* merkwürdig ist), durch seine pannonischen Soldaten die ersten Weingärten anlegen, und zu ihrer Bepflanzung die besten Reben aus Italien bringen. Ohne Zweifel haben auch die Römer (*Rimzi*) zuerst den Grund zu dem Weinbau in Untersteiermark gelegt, welcher von der zur Zeit der großen Völkerwanderung im 5. Jahrhundert n. Ehr. G. eingewanderten Slaven (*Slavani*) vervollkommnet wurde, und bey besserer und zweckmäßiger Ansmunterung des gemeinen Mannes, auf einen noch höhern Grad der Vollkommenheit gebracht werden könnte. (*Rimzi so na pervo v' nashih Doshêlah vinôgrade sadâtili*). Der Fränki-

Sélje na sélnim ríbeshnu sríbajo (na sélnih noshih sréshejo). Mati ga potrésejo s' soljo ino kimelnom (s' kumno*) 1) ino ga pušfíjo potlázhiti. Tu jas ves shiv po kadi 2) pléshem (mendrám).

Mati tudi répo kífat dénejo. Oni jo s' kámenom obteshíjo, de voda (répniza) na verh stopi. Prekíšlo répnizo vzháfi odsajmejo, ino mersle (fríshne) vode prílíjejo.

21.

Sdaj je dóm s' všim preskerblen (oskerblen, prevíden), kar nam je sa jéd potreba. Sdaj l'he drev (drov) potrebújemo na ogníshne (kómen) sa kúhanje (sa kuho) ino v' pézh sa kurjavo.

Ozha grejo spomlád (pomlád, v'smíadlétki), kakor hítro je mogózhe, v' gosd (hošto, lés, borsh, gaj). Oni posékajo hrašte, bukve (buke) 3), gabre (hrábrike) 4), brése ino drugi lístni lés.

Oni posékajo tudi smréke, borke (boróvze) ino hóje (hojke, jélke). Te imenújejo boríne. Hitréji goríjo, kakor terdi lístni lés.

sche Kaiser, Carl der Große, der zuerst die Slaven an der Drave, Save, Rulp und Soticha (Sontius, Isonzo) unter seine Botmäßigkeit brachte, und im Jahre 814 nach Chr. G. starb, beförderte den Weinbau in Frankreich, nach dessen südlichen Theil zuerst eine griechische Colonie aus Kleinasien den Weinstock gebracht hatte, und im 12. und 13. Jahrhundert brachten die Französischen und Deutschen Fürsten, welche die Kreuzzüge (Krihanke vojke) mitmachten, verschiedene Arten fremder Trauben aus Asien und Griechenland nach Frankreich und Deutschland. —

*) 1) Der Kimmel st. Kumm. 2) Zober (zheber) statt Boding, Boding, kad. 3) Buche, Büche, Buchbaum, gemeine Rothbuche, Buche, Mastbuche, Fragebuche, bukva, huka, bukev, bukov. 4) Hain- oder Weißbuche, Hage-Hecke-Horn- Rauch- Stein- Zaan- oder Zwergbuche, gaber, beli gaber, hrábrika, Schwarzbuche zherni gaber, zhierna hrábrika.

Der Vater säget die Äste von den Stämmen der Bäume. Er hauet die kleinern Äste ab, und machet Reisbünde daraus.

Die dickern Äste kliebt (spaltet) er mit der Holzart zu Scheitern. Sie bleiben über den Sommer im Walde liegen, daß sie gut austrocknen.

Im Herbst führt man das Holz nach einander nach Hause. Man bauet es im Hofe zu großen Scheiterhaufen auf.

Der Vater säget und spaltet von Zeit zu Zeit einiges Holz klein. Dann helfe ich es in die Küche tragen, daß die Mutter damit kochen und einheizen kann.

Jetzt geht das Dreschen *) an. Der Vater steht früh mit den Leuten auf. Sie werfen die Garben herab. Sie legen sie an beyden Seiten der Dreschterne an.

Die Drescher schwingen die Dreschflegel in die Höhe. Einer schlägt nach dem andern darauf. Da hallet es, piff, paff, puff, paff, von der Tenne.

Die Schwester geht hinter ihnen her. Sie wendet die Strohlage hurtig um, daß sie auf der andern Seite gedroschen wird. Das will ich auch bald lernen.

Ist alles gut ausgedroschen, so sammeln sie das lange Stroh in Schauben. Sie streifen sie mit hölzernen Säbeln ab, daß keine Ähren und Körner zurückbleiben.

Sie rechen das kurze Stroh oben weg. Sie fegen das Korn mit Besen auf einen Haufen. Sie sieben es durch Reuter, und säubern es vollends von Strohhalmen und Ähren.

*) Das Dreschen verrichteten die Alten auf freyem Felde (auf der Feldtenne *na gumna*, wie es noch jetzt in Ungarn und Kroatien geschieht), besonders gern auf Anhöhen, wo der Wind die Spreu (pléve) sogleich wegwehen konnte, da man Ochsen oder Pferde so lange auf dem Getreide herumführte, bis die Körner ausgetreten waren. Die Erfindung dieser Art des Dreschens, welche die älteste zu seyn scheint, schreiben die Alten (Griechen und Römer) der Göttinn Ceres zu. Außerdem bedienten sich die Alten auch des Dreschschlittens oder der Dreschschleife, des Dresch-

Ozha odshágajo véje (švershí) od dřevěsnih débel (stébel). Te mánjšhe véje odšékajo, ino bútare (púshle) is njih naredíjo.

Te debélishe véje s' kládnizo (rebévnizo, dřevázho, fekíro sa dřeva) na poléna raskólejo. Zhes poléno (léto) v' gósdú (hósti) leshíjo (leshé), de se dobro posušhíjo.

V' jeseni vósíjo dřeva ena sa drugim domú. Nje sloshíjo na dvoríshí v' velike skládavnize (verste).

Ozha vzhasí nékaj dřev (dřov) ras-shágajo, ino na dróbno raskólejo. Potlej jih pomágam v' kúhinjo nofiti, de Mati s' njimi kuhati ino kúriti mórejo.

Sdaj se mlazhva (mlat) sazhne. Ozha s' drushíno sgódaj (rano, pri zajti) vstanejo. Snope doli namézhejo. Nje po obéh stranéh poda (gumna) naloshíjo.

Mlatízhi (mlatzi) zépze kvishko vertíjo. Eden sa drugim vdarja (oshiga, bíje) na (snope). Tu doní (bonka, ropózhe) od poda (gumna), pika, poka, pika, pok.

Sefra sa njimi gré. Náfad (versháj) urno (rozho) oberne, de ga po ti drugi strani omlátíjo. Tó se hozhem tudi jas kmali (skoro) nauzhiti.

Kadar je vse dobro omlázhenó, sberejo (sberó) tó dolgo flamo v' shkúpnike (shkope). Nje s' lesénimi otepázhi ofmúkajo, de nizh klasja ino sernja v' njih ne ostáne.

To kratko flamo (drobez, drobsh) po verhu prozh pográbíjo. Shíto (sernje) s'metlámi na kup pometejo. Ga obravnajo (skos reshéta pretózhíjo, s' rédosí lzhiníjejo) ino popolnoma od flammih bilk (betev) ino klasja ozhédíjo (ofnáshíjo).

wagens mit breiten Rädern. Später kam die Gewohnheit auf, das Getreide mit Dreschfliegeln (s'zépzami, s'zepmi) zu dreschen. Zu den neuern Zeiten hat man, zur Ersparrung an Menschenhänden, Dreschmühlen oder Dreschmaschinen erfunden. Die erste Dreschmaschine oder Dreschmühle soll im Jahre 1570 zu Padbden, in dem russischen Gouvernement Curland von einem Gutsbesitzer, der ein sehr geschickter Künstler und Mechaniker war, gebaut worden seyn. Es gibt Dreschmaschinen, mit denen 2 Männer in eben der Zeit soviel Arbeit machen, als sonst 64

Zuletzt schütten sie das Korn auf die Windmühle. Einer treibt das Rad um, daß Staub und Spreu davon fliegt. Der große Kern läuft vorne heraus, der kleine fällt unten durch.

Das gepuzte Korn kommt auf den Kornboden. Man schüttet jedes seiner Art zusammen; hier den Roggen, da den Weizen, dort den Hafer, die Gerste, Erbsen, Linsen.

Man fasset von Zeit zu Zeit einige Säcke Getreide. Man führet sie in die Mühle *). Dort wird das Getreide zwischen zwey Steinen zu Mehl zermalmet.

Aus dem Roggen machet man das Mehl zum Hausbrote. Der Weizen gibt das weiße Mehl zu Semmeln, Nudeln, Knödeln und andern Mehlspeisen. Der Müller kriegt das Mahlgeld.

Männer mit Dreschflegeln dreschen können. Es ist allerdings interessant zu wissen, welcher Mittel sich die Menschen von jeher bedienten, den Samen oder die Körner der Feldfrüchte aus dem Stroh zu bringen. Dieses ökonomische oder landwirthschaftliche Geschäft wird auf verschiedene verrichtet. 1) Durch Ausretten und Ausreiten mittelst der Ochsen, Kühe, Maulthiere, Esel, Pferde, auch Schweine, dieses in den ältesten Zeiten. 2) Durch Ausfabren, dessen sich vorzüglich die Israeliten und Römer bedient haben. Es geschah durch Dreschwagen, mit und ohne Räder. In der Türkei, in ganz Asien, einem Theile von Afrika und einigen Orten von Europa wird das Getreide noch durchs Ausfabren gedroschen. 3) Durch Ausklopfen oder Ausschlagen mittelst des Dreschflegels oder eines Steckens. 4) Durch künstliche Dreschmaschinen, welche entweder von Pferden u. Ochsen, oder von Wind und Wasser, oder auch von Menschen getrieben werden. Dreschennet, Scheunennet, Scheundiele, Scheunflur, pod, gumno. Dreschflegel, Dreschkittel, Flegel, zépez, zepé pl., im Oberdeutschen Drischel; der Stiel oder Handruthé rozhnik. Der Klöppel zépez, das Mittelband gósha, gósh f.

- *) Die Maschinen, die man Getreidemühlen nennt, sind von verschiedener Art. 1) In den ersten Zeiten hatte man Sandmühlen, die aus einem Mörser (móshnar, rópa) bestanden, worin das Getreide zerstoßen oder zerrieben wurde. Anfänglich war das Mahlen (mlétva, mlév, mlenje) eine Beschäftigung der Weiber, vornehmlich der Selavinnen, später eine Arbeit der Slaven, denen man eine hölzerne Scheibe (kolo széloma) um den Hals legte, damit diese Unglücklichen nicht mit der Hand zum Munde kommen, und also kein Getreide verzehren möchten. 2) Mit der Zeit verfiel man darauf, der Mühle eine Deichsel (ojé, voje)

Na sadnje vspejo shito na klepétez (vétérnjak). Eden kolo vertí (krog góni), de prah ino pléve prozh letíjo. To velko sernje spréd (na prédi) vun letí (zépa), to malo sad (v' sadi) skos kaple (pada).

Ozhéjeno (szhínjeno) shito v' kashto (shítnizo, kash-zho) pride. Vlako svoje sorte vkup strésejo; tukej resh (shito), ondi (tu) psHENÍZO, tam oves, jezhmen, grah, lézho.

Vzhasi nagrábijo nékaj shaklov (vrézh) shita (sernja). Nje v' mlín (v' malin) pelájo (pélejo). Tam se shito mej dvéma kámenoma v' moko soméle.

Is reshí (shita) se naredí moka sa domazhi (dománji) kruh. PsHENÍZA da bélo moko sa trénte (shémle, pogá-zho, kolázh), múdelne (múselne, résanze), knédelne (shlizhnike), ino druge mózhnate jedí. Mlinar (málnar) dobí plazhílo sa mlétvo (sa mlév, dobí mlévshino).

zu geben, und sie vom Vieh, vorzüglich von Pferden, treiben zu lassen, denen man, wie jetzt, die Augen verband — Roßmühlen. 3) Wassermühlen. Ihr Erfinder ist noch unbekannt; ihre Erfindung aber scheint in die Zeiten des Pontischen Königs Mithridates, der im Jahre 64 vor Chr. G. starb, zu fallen; den der griechische Geograph und Historiker Strabo, der zur Zeit des röm. Kaisers Augustus, unter dessen Regierung Christus geboren wurde, lebte — erzählt, daß neben der Residenz des Mithridates eine Wassermühle (vodni Mlin, malin) gestanden habe. 4) Schiffmühlen. Die ersten Mühlen dieser Art erfand der römische Feldherr Belisair, die er zu Rom in dem durchfließenden Tiber-Ströme anlegen ließ, bey Gelegenheit, als Vitiges, König der Ostgothen im J. 533 n. Chr. G. diese Hauptstadt der alten Welt belagerte, und die (14) großen Wasserleitungen verstopfen ließ, wodurch an den Canälen außer der Stadt erbauten Wassermühlen das nöthige Wasser entzogen wurde. 5) Windmühlen (vétérni mlíni, malni.) Viele glauben, daß sie in den Morgenländern, wo wenig Wasser ist, und zwar in Asien, im 12. Jahrhundert erfunden, und bey Gelegenheit der Kreuzzüge nach Europa gebracht worden wären. Andere hingegen halten sie für eine Erfindung der Deutschen. — Anfangs war man mit der schlichten Zermahlung der Körner zufrieden, und erst nachher verfiel man darauf, das Mehl von den Kleinen (otróbi) zu scheiden. Zuerst geschah dieß durch Handsiebe (rozna sita). Siebe aus Pferdehaaren sollen zuerst die alten Gallier (die das heutige Frankreich bewohnten), Siebe aus Leinen aber zuerst die Hispanier (Spanier) gemacht haben. Die Einrichtung, ein Sieb (pakel) von Gestalt eines ausgepannten Reutels an die Mühle selbst anzubringen, ist erst im Anfange des 16. Jahrhunderts bekannt geworden.

Was vom Getreide übrig bleibt, das führt der Vater in die Stadt zu Markte. Die Müller und Bäckermeister biethen ihm Geld dafür an.

Der Vater nimmt das Geld, wenn es ihm genug ist, an, und gibt ihnen Getreide dafür. Das heisst, er verkaufet ihnen das Getreide, und sie kaufen es ihm ab.

Der Vater gebrauchet das Geld, um andere nöthige Sachen dafür einzukaufen. Ein Mahl kauft er einen neuen Hut bey dem Hutmacher.

Ein anderes Mahl kauft er einige Ellen Zeug, oder Tuch. Der Zeugmacher und der Tuchmacher weben sie aus Wolle. Der Schneider verfertiget ein neues Kleid daraus.

Die Knöpfe auf den Rock und Weste kriegt man bey dem Knopfmacher, die Schnallen bey dem Schnallmacher.

Die gestrickten und gewirkten Strümpfe sind bey dem Strumpfftricker und Strumpfwirker zu haben.

Die Pelzkappen verfertiget der Kürschner. Die Felle zu den ledernen Hosen und Handschuhen bearbeitet der Weisgärber aus Ziegen- Reh- und Hirschfellen.

Das Sohlleder zu den Schuhen gärbet der Rothgärber aus Küh- Ochsen- und Pferdehäuten. Das Ueberleder arbeitet er aus Kalbfellen.

Der Schuster schneidet sie zu und machet Schuhe daraus. Man brauchet vielerley Stücke zu einem ganzen Kleide. Einer bearbeitet dieses, ein Anderer etwas anderes dazu. Solche Leute heisst man Handwerker.

Es gibt andere Handwerksleute, die an dem Häuserbaue und an der Einrichtung arbeiten. Die Mäurer führen aus Steinen und Kalk die Mauern auf.

Der Zimmermann setzet den Dachstuhl darauf. Er nagelt die Latten auf, und decket sie mit Schindeln.

22.

Kar od shita zhés (prék) ofšáne, to pelájo Ozha v' mésto na terg (tershtvo). Mlinarji (málnarji) ino pékovski mojstri jim sa-njga denárje (pénese, novze) ponúdiyo.

Ozha vsémejo denárje, zhe jim je sadofši, ino jim shita (sernja) sá-nje dadó. To se pravi (velí), oni prodajo (oddajo) shíto, ino uni ga od njih kúpijo.

Ozha obernejo (núzajo) denárje sa druge potrebne rezhi nakupiti. Enkrat kúpijo en nov klobrúk pri klo-buzhárju.

En drugi krat (bart) kupijo nékaj vátlov (lahti, lakétov) zójga (tkánstva?) al pa sukna. Zójgar ino suk-nár jih is volne (vovne, vúne) tkata. Krajázh (jámbol, shnidar, shivár) is njih novo oblazhílo (nogvant) naredí.

Gumbi (knofí) na sukno ino prushtof (kamishólo) se dobíjo pri gumbarju (knofárju), shnodelni (shnóle, hop-zhe, sponke) pri shnodlerju.

Pletene ino tkane nogavíze se dobíjo pri nogavizh-nim pletávzu (nogavízharju?) ino nogavizhnim tkávzu.

Kosmáte kape naréja kersnár. Kóshe (kóshize) sa jérhafte hlazhe ino rokavíze vstróji (obdela) jérhar is kósjih, sernénih ino jelénovih kósh.

Podplate sa zhrévle (zhévle, shólne) vstróji kóshar (kóshnar, úsinjar, strójar) is krávjih, volóvskih ino kónj-skih kósh. Urbase (oglave) dela is telétin (telézhjih kósh).

Zhrévlar (zhevlar, shúshhtar) nje vréshe ino zhévle (shólne) is njih naredí. Je tréba mnogitérih (dostírih) kosov sa eno zélo oblazhílo. Eden obdela tó, en drugi kaj drugiga. Taki ludjé se imeníjejo ántverharji **) (rokodélavzi?).

So drugi rokodélavski ludjé, katéri sa is-sidánje hísh ino sa pohíshstvo (gléjshtingo) délajo. Sidárji is-sidajo is kamenja ino apna (vapna, japna) sidóve (síce).

Zimperman (dervodélavez, sténar?) gori postávi zim-per (gru'sht). On pribíje prékle (rémelne, late, léfke) ina njé s' dejkízami (skódlízami, síréshuiki, shíntelni) pokrýje,

**) S. die hieher gehörige Note unten S. 93.

Er hauet die Thürschwellen und die Stiegentreppen aus grobem Holze.

Der Tischler hobelt die Breter ab. Er machet die Thüren, und belegt den Boden. Er verfertigt Kästen, Schränke, Tische, Bänke und Stühle.

Der Glaser) machet die Fenster ein. Der Schlosser verfertigt die eisernen Schlösser, Schlingen, Klängen und Riegel an den Thüren; auch die Schlüssel zum Auf- und Zusperren.*

Der Hafner setzet den Kachelofen; er machet aus Lehm allerley irdenes Geschirr: Schüsseln, Teller, Häfen, Töpfe und Krüge.

Der Binder bindet das hölzerne Gefäß: Wassereimer, Melkkübel, Fässer und Zober. Der Zinngiesser arbeitet mancherley Geschirr aus Zinn, der Kupferschmid aus Kupfer.

*) Der Glaser veranlaßt uns, von der Erfindung des Glases (steklo, glash, gláshovna) zu sprechen. Diese Erfindung schreiben die Alten den Phöniziern zu, und nennen uns das Ufer des Flusses Belus, der am Fuße des Berges Carmel, an dessen nördlichen Seite entspringt, als den Ort, wo das Glas zuerst erfunden wurde. Dieser Fluß hat an seinen Ufern einen feinen mit Vitriol vermischten Sand. Phönizische Kaufleute, die Salpeter auf ihren Schiffen führten, landeten nicht weit von der Stadt Sidon, an dem einen Ufer des Flusses Belus. Hier wollten sie sich ihr Essen bereiten, und da es ihnen an großen Steinen fehlte, um ihre Kessel höher zu setzen, so nahmen sie statt derselben von ihrer Schiffsladung große Stücke Salpeter, welche sie auf den Sand legten, und ihre Kessel darüber setzten. Der Salpeter gerieth hierauf in Brand, vermischte sich mit dem feinen Sande, und als die Flamme verlösch, zeigte sich eine flüssige, durchsichtige Masse, welche die Grundlage des Glases wurde. Man arbeitete dieser Anweisung des Zufalles weiter nach, bis man die vollkommene Bereitung des Glases lernte. Das Glas war schon zu Moses Zeiten bekannt, und mag in dem Zeitraume von 2237 — 2254 nach Erschaffung der Welt erfunden worden seyn. Zuerst wurden die Sidonier im Glasmachen berühmt, von welchen diese Kunst zu den Aegyptern kam, die die-

On is-féka (istéfhe) prage ino shtable sa shtenge is debéliga lesa.

Skrínjar (mísar, tishler) poóbbla (pogládí) dile (deske, blánje). Naredí vrata (duri, dvéri) ino vloshí pod (tlà, tlè). On naréja kosfne (skrinje, ofkrinke), omáre mise, klopi ino stole.

Gláshar (steklár, sklinar?) ókna nóter naredí. Shló-sar (kluzhánzhar?) naréja shelésne pléhe (kluzhánze), vinge (narbe), kluke (saletávke, sapírnize, karjize) ino sapáhe (rigle, satike?) pri vrátah; tudi kluzhe sa odpírati ino sapírati.

Lonzhár postavi pézh s' káhlami; naredí is ilovzo (ila, glíne) vse sorte parsténo (lonzhéno) posódo: skléde, okróshnike (tálerje), pískre, lonze ino verzhe (rózhke, krúgle).

Sódar (vesár, pintar) nabije (véshe) leséno posódo: vedre (vedríze) sa vodo (shkafe, keblè, vodne órne), golíde (dojázhe), sóde ino kadi (zhebrè). Zínjar (kafitarar?) déla mnogitéro posódo is zinja (kafítarja, kafítrovza), kotlár is kotlovíne (bakra, kufra).

selbe zu größerer Vollkommenheit brachten. Als Aegypten eine römische Provinz wurde, lernte man die ägyptischen Glasarbeiten auch in Italien kennen. Man hält dafür, daß die Römer erst unter dem Kaiser Tiberius (unter dessen Regierung Christus gekreuziget wurde,) die Bereitung des Glases lernten. Die Italiener, und unter diesen besonders die Venetianer, waren die ersten, welche vollkommen weißes Glas verfertigten, und es glatt poliren oder schleifen konnten. —

*) Handwerke und Zünfte sind eine Deutsche Erfindung. Den Zweck derselben muß man aus der Sache selbst, nicht aber aus der natürlichen Geselligkeit oder Zuneigung der Menschen zur Gesellschaft, erforschen. Die natürliche Geselligkeit und Menschenliebe legt dem Nebenmenschen keine Lasten auf, und suchet ihn auch nicht von einem ehelichen Gewerbe auszuschließen, die Zünfte und Zünnungen aber thun solches. Die allgemeine Schädlichkeit der, die freye Thätigkeit des Menschen beschränkenden, Zünfte ist von einsichtsvollen Politikern schon längst tief eingesehen und mit verschiedenem Erfolge bestritten worden. Bey den Slaven, als einer Viehzucht, Ackerbau, Handel und verschiedene häusliche Künfte treibenden Nation aab es nie dergleichen Zünfte und Zünnungen. Jeder verfertigte sich größtentheils selbst, was er bedurfte, daher findet

Andere Handwerker liefern das übrige Haus- und Wirthschaftsgeräth. Der Wagner machet die Wagen 1) Karren, Pflüge 2) und Egen. Der Schmid zieht die Reife und Achsenbleche auf; er beschlägt auch die Pferde.*

Der Sattler verfertiget Sättel, Kummete und Riemen zum Gespann. Der Seiler machet aus Hanf Stricke, Bindfäden und Peitschen. Der Siebmacher liefert die Siebe und Reuter.

man auch in ihrer Sprache kein ursprünglich Slavisches Wort für Handwerk, sondern man braucht das Deutsche *antverh* oder andere später gebildete Ausdrücke dafür. Der Ackerbau setzt z. B. eben kein Waqnerhandwerk, und die Leinwand kein Leinweberhandwerk voraus, sondern es können die Landleute Pflug, Wagen und Leinwand sammt andern Geräthschaften selbst verfertigen, Bier und Meth gebrauet haben, wie es noch heute durchgehends bey unsern Slovenen an vielen Orten geschieht. In solchem Zustande ist auch Deutschland verblieben, bis die Städte erbauet worden, welches allererst unter Carl dem Großen und seinen Nachfolgern im 9ten und 10ten Jahrhunderte geschehen ist. In diesen Zeiten entstanden Städte, Schlösser, Klöster, Kirchen, wozu frenlich verschiedene Handwerksleute z. B. Mäurer, Steinmeyer, Bildbauer, Zimmerleute, Tischler, Schlosser, Mahler u. s. f. nöthig waren. Auch wolte die alte geringe einfache Kost und Kleidung den neuen Stadtleuten nicht mehr behagen; daher waren Bäcker, Bräuer, Garböche (franz. *Traiteurs*, *Restaurateurs*), Schneider, Schuster u. d. gl. nöthig. Alle diese Leute entstanden aus Leibeigenen, welche von ihren Herren freygelassen waren; und damit solche Freylassungen desto öfters geschehen möchten, so berebeten die Bischöfe die Deutschen Herren dazu, als retteten sie damit ihre Seele oder verdicaten Gnade bey Gott u. d. al. indem die Worte: *pro remedio animae* (zum Besten des Seelenheils) oder dergl. in die Erlassbriefe mit eingerückt wurden. Die Zunftsleute besetzten und bewohnten nun die Städte, trieben Kaufmannschaft und Handwerke u. d. gl. Es folot also darans, daß der Nahrungszwang in den Städten entstanden, und sich in ihnen mehr und mehr ausgebreitet und vertheilt habe, woraus hernach so viele geschlossene Zünfte und Innungen erwachsen, die mit der Zeit so groß und gewaltig geworden sind, daß schon der Kaiser Sigismund selbst darüber geklagt hat, dessen Worte bey'm Go:daß Kay. 4. nachgelesen werden können (S. Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Leipzig und Halle 1750).

* 1) Die Wagen (Hochdeutsch Wagen) entstanden aus der Schleife (dem Schlitten, sani, derkalize), woran man, um schwere Lasten fortzuschaffen, Walzen befestigte, so daß sie sich umdrehten, und so wur-

Drugi rokodélavzi djajo (naréjajo) drugo híšhno ino gospodársko oródje. Kolár déla vosóve (vóse, kóla), shajterge (tazhke), pluge (drevéfa) ino brane. Kovázh natégne rinke (shíne) ino oshéshe (óšne okóve), podkóva (podkúje) tudi kónje.

Sedlár déla (naréja) sedla, komáte ino jerménje (reménje) sa naprégo. Vervár (voshár) déla is kanoplíne shtrike (vójze), shpáge (prevúsde) ino (bízhe gajshle). Sitar (rashetár) dáje sita ino ráshéta (réte, réhte, rédose).

den dann die Räder erfunden, die Anfangs nichts als Scheiben (szeloma koléfa bres shpiz) von einer Walze (válar, valizh) waren, die man in der Mitte durchbohrte. Den ältesten Nachrichten zu Folge war Aegypten das erste Land, in welchem die Wagen gebraucht wurden. Die Griechen verdanken die Kenntniß des Waagens dem Erichthonius, vierten Könige zu Athen, der 1513 v. Chr. G. lebte; man erzählt von ihm, daß ihm wegen seiner lahmen Füße das Gehen beschwerlich war, daher er sich des Waagens bediente. Die Griechen halten ihn deswegen für den Erfinder des Waagens. In den ältesten Zeiten bediente man sich der Thiere, zuweilen auch der Menschen, besonders der Ueberwundenen, der Sklaven, um die Wagen zu bewegen; später aber erfand man auch Wagen, die sich selbst durch ein Triebwerk bewegen. — 2) Der Pflug ist eine der nützlichsten Erfindungen für die Menschen. Einige glauben, daß die die Erde aufwühlenden Schweine die Menschen zuerst auf die Erfindung des Pfluges geleitet haben. Vorher mußte man die Erde auf die mühsamste Art bearbeiten, welches noch die Beispiele derjenigen Völker beweisen, bey denen der Pflug erst später bekannt wurde. Die alten Einwohner der Canarischen Inseln gruben die Erde mit Ochsenhörnern um. Die Einwohner von Neufrankreich bearbeiteten ihre Felder mit hölzernen Hacken (s' lesénimi motikami). Die Neger am Flusse Gambia (in Afrika) bearbeiteten die Erde bloß mit einer Schaufel (s' lopátój), die ihren Andern ähnlich war. Andere haben eine Art von Kelle. Die Neger am Flusse Senegal (in Afrika) stürzen das Feld mit ihren Degen um. — Hiob oder Job (dessen merkwürdige und lehrreiche Lebensgeschichte aus dem alten Testamente bekannt ist,) kannte schon den Pflug; er war zu seiner Zeit schon mit Ochsen bespannt. Die Aegypter erfanden zuerst das Säen des Kornes, und sie schreiben die Erfindung des Pfluges dem König Osiris zu, der um 1900 n. E. d. W. gelebt haben soll; er unterrichtete auch die Scythen (die vermuthlich Slaven waren), sich bey'm Ackerbau der Ochsen zu bedienen. — Die Griechen und Römer schreiben die Erfindung des Pfluges der Göttinn Ceres zu. — Der erste und älteste Pflug war der Ackerhaken oder Hackenpflug. Er bestand bloß aus einem lan-

Es gibt auch mehr andere Handwerker. Ein jeder arbeitet Sachen nach seiner Art. Sie haben darauf gelernt, das ihnen die Arbeit gut von Statten geht.

Sie arbeiten Vieles zum Vorrathe, das man es gleich, wenn etwas abgeht, bey ihnen haben kann, oder man kann es bestellen.

Der Vater schauet nur, das er von Korn, Weizen, Rocken, Hafer (Haber) und dergleichen was übrig habe, damit er das Geld dafür löse. Um das Geld kann er alles Andere kaufen.

gen Holze, das an dem einen Ende krumm gewachsen war; der krumme Theil desselben wurde in die Erde gedrückt, an den andern Theil desselben aber wurden Ochsen gespannt. An dem langen Stücke Holz war noch eine Handhabe (rozhiza), um den Pflug zu lenken. In der Folge setzte man an die Stelle des krummen Holzes, womit man die Erde aufreiß, ein breites, scharfes Eisen, und versah den Pflug mit Rädern. Und so wurde dieses nützliche Ackerwerkzeug allmählig immer mehr und mehr vervollkommenet. — (Unsere Voraltern, die alten Slaven, waren friedliche und fleißige Ackerleute, zu einer Zeit, als die kriegerischen Germanen (Deutschen) noch bewaffnete Jäger waren. Sie liebten die Landwirthschaft, einen Vorrath von Heerden und Getreide, auch mancherley häusliche Künste, und eröffneten allenthalben mit den Erzeugnissen ihres Landes und Fleisches einen nützlichen Handel. Ueberhaupt tiefes inniges Gefühl für häuslichen Fleiß und Familienglück ist wohl des Slaven schönste Eigenschaft. Nicht vom Raube auf Unkosten fremder Fleisches, sondern vom Ackerbau und Handel wollte und will der Slave leben! Wäre diese schöne, echt weltbürgerliche Anlage nicht allen Völkern zu wünschen?).

- *) Es dürfte vielleicht mancher deutsche Leser, der in der Uebersetzung dieses Büchelchens hie und da auf germanisirende, nicht echt Slovenische Ausdrücke stoßen wird, über die Armuth der Slovenischen (Windischen) Sprache mitleidig die Achsel zucken. Einen solchen Leser bitten wir, Folgendes wohl zu erwägen und zu beherzigen. Erstens wollten wir lieber die im Munde des Volkes gebräuchlichen, obgleich minder echt Slovenischen Wörter aufnehmen, als die Verkündlichkeit, die Haupteigenschaft einer jeden Schrift, zu sehr verletzen. Daß aber gewöhnlich so verdorben Slovenisch gesprochen wird, ist nicht sowohl die eigentliche Armuth unserer Sprache Schuld, als vielmehr theils die Bequemlichkeit und

Je vezh drugih rokodelavcov. Vsakatéri obdelúje (obdeláva) rezhi po svoji vishi. Oni so se na tó uzhlí, de jim délo dobro od rok gré.

Oni delájo vellko (dosti) sa salógo (sa napréj, sa prodaj, oddájo, prodájo), de se prezej, kadar kaj manka (menka), pri njih dobiti móre, al pa se sná tudi narozhiti (vbrémati, vfrémati).

Ozha le glédejo, de jim od shíta (sernja), pshenzi, reshí, ovsa ino tákofhnih rezhi kaj zhés (prék) ostáne, de denárje is téga vtérshijo (stershijo). Sa denárje (pénese) snajo vse drugo kupiti.

Trägheit der Redenden, dem echt Slavischen Ausdrucke nachzudenken; theils die schöne Sucht der meisten derselben, die sich etwas gebildeter dünken, sich durch Ausschmückung ihrer Rede mit fremdem Flittergold vor dem gemeinen Pöbel (denn nur dieser soll nach dem Begriffe solcher Leute seine Muttersprache rein sprechen), auszuzeichnen. Ferner die unehübmliche Vernachlässigung der reinen Sprechart von Seite der musikreichsten und gebildetsten Classe unter den Slovenen, deren Hauptforae es doch eigentlich seyn sollte, die Cultur und das Studium der Muttersprache, als des ersten und nothwendigsten Behüfels aller Volksbildung, sich vorzüglich angelegen seyn zu lassen. Und endlich, da die Slovenen in Süd-Oesterreich schon über 12 Jahrhunderte unter Deutscher Oberherrschaft sich befinden, mitten unter Deutschen leben, mit Deutschen den meisten Verkehr haben, von Deutschen in Deutschen Schulen erzogen und gebildet werden, und da bisher keine Slovenische Schulanstalten bestanden: sollte es demnach wohl ein Wunder seyn, daß sich manches Deutsche Wort in ihre Hausprache, oft auch ganz ohne Noth, eingeschlichen hat? Ein Wunder würde es seyn, wenn das Gegentheil geschehen wäre. Und selbst andere Sprachen, die sich günstigerer Umstände zu ihrer Ausbildung zu erfreuen hatten, können sich von dem Vorwurfe einer oft ganz unnöthigen Entlehnung der Wörter aus einer andern Sprache, nicht ganz losprechen.

Die Mutter sparet Eyer, Butter, Schmalz und Obst. Sie zieht Kälber, Ferkel, junge Hühner, Aenten und Gänse, das sie was zu verkaufen habe.

Wenn wir diese Sachen alle selbst zu Hause aufzehrten, so nähmen wir kein Geld ein. Dann könnten wir die andern nöthigen Sachen nicht anschaffen.

Ich brauche immer etwas von Kleidung. Die andern Sachen im Hause, welche die Aeltern bey den Handwerksleuten kaufen, kommen auch mir zu Nutzen.

Ich muß also sparen helfen. Ich will die Mutter nicht so oft um Butter - und Honigschnitze oder dergleichen bitten, damit sie mehr zu verkaufen habe.

Die Aeltern arbeiten das ganze Jahr, um Alles anzuschaffen, was wir zur Nahrung brauchen. Ich esse mit. Ich muß auch nach und nach arbeiten lernen.

Dann kann ich helfen, das Vieh ziehen, und das Feld bearbeiten, das mehr wächst, damit die Aeltern mehr zu verkaufen haben.

R e g e l n

zu dem

Buchstaben-kennen, Buchstabieren und Lesen.

1. Sprich jeden Buchstaben deutlich aus, das man ihn gleich von andern unterscheide.

Gib besonders auf folgende Buchstaben Acht: a, o, u; e, ä, ö; i, ü; b, p, w; d, t; g, k; n, m.

Mati hránijo jajza, puter (srovo maslo), maslo ino sadje. Oni redijo (redé) teléta (teaze), prasze (prafízheke), písheta (píshenze, jarze, jarke), rázhize (réze) ino gófske, de imajo kaj sa prodájo (sa próduj).

Ako bi mí té rezhí (stvari) vse samí domá pojédli, bi nizh denárjov noter ne vséli (ne stershili). Potlej bi ne mógli drugih potrebnih rezhí pripraviti.

Jas potrebújem vsefósi kaj obléke (gvanta, obla-zhíla). Druge rezhí pri domu, katére stárisshi pri roko-délavzih kúpijo, pridejo tudi meni k' pridu (nuzu).

Jas morem tedaj várovat (shparat) pomágati. Jas nezhem Mater tolikokrat sa s'putrom ino médom namásane vrésnize al kaj tákofhniga profíti, de vezh sa prodájo imajo.

Stárisshi delajo zélo léto, de vse pripravijo, kar sa hráno (shivesh, shivlénje) potrebújemo. Jas s'njimi jém. Se morem tudi szháfoma délat uzhiti.

Potlej snám pomágat shivlno rediti, ino polje obdelovati, de vezh srafte, de stárisshi vezh sa prodájimajo.

V o d b e

sa

posnánje zherk, slogovánje ino branje.

1. V fako zherko isrézi safíópno, de se prezej od drugih raslózhi.

Glej poséбно na tote zherke: a, o, u; e, ä, ö; i, ü; b, p, w; d, t; g, k; n, m.

2. Wenn ein Mitlaut zwischen zwey Selbstlauten steht, nimm ihn zur folgenden Sylbe, z. B. *Va ter*, *Bru der*, *Ga bel* u. d. gl.

3. Wenn zwey Selbstlaute, oder ein Doppellaut und ein Selbstlaut beysammen stehen, nimm den letzten zur folgenden Sylbe, z. B. *Mo ab*, *drey en*, *Frau en*, *mi au en*.

4. Wo zwey oder mehrere Mitlaute zwischen zwey Selbstlauten stehen, nimm den letzten zur folgenden Sylbe, z. B. *Mut ter*, *Vet ter*, *Muh me*, *Löf fel*, *Mes ser*, *Büch se*.

5. Doch Mitlaute, die im Anfange der Wörter stehen, bleiben auch in der Mitte beysammen, und werden zur folgenden Sylbe genommen, z. B. *Deut sche*, *käm pfen*.

6. Wie ein Wort zusammengesetzt ist, so wird es auch getheilt, als: *Ob acht*, *Maul affe*, *Baum ast*, *Holz art*, *Blut ader*, *Wald esel*, *Wett eifer*, *Land reger* und andere mehr.

Einigen Wörtern sind Sylben vorgesetzt, als: *ab lösen*, *be eifern*, *be ehren*, *er eignen*, *ent ehren*, *ge ätzt*, *un ent geltlich*, *ur alt*, *ver bleichen*, *ver drehen*, *ver ab reden*, *ver an lassen*.

2. Kadar ena spolglasna (zherka) med dvéma gláfnima stojí, vsemi jo k' naslédnimu (pridejózhimu) slógu, postávim: *Va ter* (Ozha), *Bru der* (brat), *Ga bel* (vílize) i. v. t.

3. Kadar dvé glasni, ali ena dvaglasna ino ena glasna vkup stojiti, vsemi sadnjo k' naslédnimu slógu, postávim: *Mo ab*, *drey en* (trém), *Frau en* (Gospé), *mi au en* (mavkati).

4. Kjer dvé ali vezh spolglasnih mej dvéma gláfnima stojí, vsemi sadnjo k' naslédnimu slógu, postávim: *Mut ter* (mati), *Vet ter* (striz, újiz), *Muh me* (téta, sirína), *Löf fel* (shliza), *Mes ser* (nosh), *Büch se* (pufha, pukfla, pufhka).

5. Vender spolglasne, katére od konza beséd stojé, ostánejo tudi v' frédi skupej, ino se k' naslédnimu slógu jémlejo, postávim: *Deut sche* (Némzi), *käm pfen* (bojváti se).

6. Kakor je beséda sloshéna, tako bo rasdeléna, postávim: *Ob acht* (paska, *ahtenga), *Maul affe* (sijálo, siják), *Baum ast* (drevésova véja, sversh), *Holz art* (kládniza, rebévniza, drevázha, sekíra sa dreva), *Blut ader* (kervna shíla), *Wald esel* (divji osel), *Wett eifer* (vadlánje), *Land regen* (deshelni desh, desh po zéli deshéli), ino vezh drugih.

Nektérim besédam so slógi sprédpostávleni, kakor: *ab lösen* (naméstiti, veršliti), *be eifern* (gnati se, gorézhe pri adéti si), *be ehren* (pozhashtiti, zhasht sturiti), *er eignen* (primériti, naklúzhiti se), *ent ehren* (nezhasht sturiti), *ge átzet* (napáfen), *un ent geltlich* (sabstónj), *ur alt* (silno star, nekadánski, nekídashni, sdávnejshni) *ver blei chen* (obledéti, bléd postati), *ver drehen* (safukati, savíti), *ver abreden* (sgovoriti), *ver an lassen* (napeláti, napravíti, nalnovati).

Andern Wörtern sind Sylben nachgesetzt als: *sterblich*, *sorglos*, *Frischling*, und viele andere mehr, die sich mit *bar*, *chen*, *fach*, *halb*, *heit*, *keit*, *lein*, *ley*, *lich*, *ling*, *lings*, *mahl*, *nifs*, *sal*, *sam*, *schaft*, *seits*, *thum*, *wart*, *wärts*, *weise* endigen.

7. Die eingeschobenen Buchstaben *r* und *t* werden zur vorhergehenden Sylbe genommen, als: *wor auf*, *dar an*, *dar in*, *dar um*, *dar aus*, *dar auf*, *dar ein*, *worüber*, *wor unter*, *unsert halben*, *seinet halben*, *viert halb* und mehr andere.

Drugim besédam so slógi sadej (vsadi) postávljeni, kakor: *sterblich* (vmerliv), *sorg los* (bres skerbi, bres skerben), *Frisch ling* (spomladánež, mladizh) ino veliko vezh drugih, katére se konzhajo *s'bar*, *chen*, *fach*, *halbheit*, *keit*, *lein*, *ley*, *lich*, *ling*, *lings*, *mahl*, *nifs*, *sal*, *sam*, *schaft*, *seits*, *thum*, *wart*, *wärts*, *weise*.

7. Vrújene zherke *r* ino *t* bodo k' préjšhnimu slogu vséte, kakor: *wor auf* (na kaj, - kár, - koga, - kogar, - komu, - komur, - katériga, - katerim, - katérih), *dar an* (na tém), *dar in* (v'tim, notri), *dar um* (sa tó), *dar aus* (is téga), *dar auf* (na to, na tém), *dar ein* (v'tó, noter), *wor über* (zhes kaj, - kar), *wor unter* (med katéro, -katerim), *unsert halben* (sa stran-, sa volo naf, sa nafho volo), *seinet halben* (sa stran-sa volo njega), *viert halb* (polzheter-ti) ino vezh drugih.

I.

A n h a n g

von

den Slovenischen Buchstaben und deren Aussprache.

I. Abschnitt.

Von den Slovenischen Buchstaben überhaupt.

Die Slovenen (Slovénzi), von den Deutschen, aber unkratisch, Winden genannt, (d. i. die Slaven in Kärnten, Krain und Steyermark) gebrauchen seit den Zeiten der Reformation *) zur Bezeichnung der einfachen Laute ihrer Original-Sprache folgende 27 Schriftzeichen oder Buchstaben. Zum deutlicheren Verständnisse setzen wir die Deutsche, Französische und Italienische Aussprache bey.

Schriftzeichen.

Slovenisch.	Aussprache.	Deutsch.	Französisch.	Italienisch.
A, a	a	a	a	a
B, b	be	b (in geben)	b	b
D, d	de	d	d	d
F, e, è, ê	e, â,	e, â, (in werden)	e, è (e ouvert)	e aperto
E, é	e, eh,	e eh (in Mehl)	é (e fermé)	e chiuso

*) Unser Slovenischer Dialekt ward zur Zeit der Lutherischen Reformation zuerst geschrieben und gedruckt. Die neue evangelische Lehre nämlich fand bey unsern Herren, wie bey ihren Brüdern in dem übrigen Deutschlande, willkommene Aufnahme und eifrige Beförderung. Um das Jahr 1550 versuchte es der ausgezeichnete evangelische Prediger Primus Truber, Domherr zu Lanbach (s. dessen Biographie im II. Anhange) das Slovenische mit Lateinischen Buchstaben, nach der Deutschen Aussprache derselben, zu schreiben; denn die Leser, für die Truber schrieb, die Geistlichen nämlich, denen er zur Verbreitung der Reformation in die Hände arbeiten wollte, kannten keine andere. Im Jahre 1555 gab er zu

Schriftzeichen.

Slovenisch.	Aussprache.	Deutsch.	Französisch.	Italienisch.
F, f	ef	f, v, ph	f	f
G, g	ge	g	g, gu	g, gh
H, h	cha	ch, h	-- h	—
I, i	i	i, v	i, y	i, j
J, j	je	j, v	i, y	i, j
K, k	ka	k, c, q	k, c, qu	c, ch
L, l	el	l	l	l
M, m	em	m	m	m
N, n	en	n	n	n
O, o, ò, ô	o	—	—	o aperto
O, ó	oh	o, oh	o	o chiuso
P, p	pe	p	p	p
R, r	er	r	r	r
S, s	es	ff, f	f, ç, fs	f, fs
Sh, sh	sche	sch	ch (in chiche)	sce (in scelta)
S, s	se	f (in saufen)	z, s (in viser)	s (in casa)
Sh, sh	ge, je (franz.)	—	j, g (vor e, i, y)	x (Venetianisch in el dixè statt egli dice).
T, t	te	t	t	t
U, u	u	u	ou	u
V, v	ve	w	v	v
Z, z	ze od. zett	z, s, ce, ci	—	z (in grazia)
Zh, zh	tsche	tsch (in quetschen)	—	ce, ci.

Tübingen (im Württembergischen) seine Uebersetzung des Evangelisten Matthäus heraus; 1557 die vier Evangelien und die Apostelgeschichte, worauf die übrigen Theile nach und nach folgten. Im Jahre 1578 kam in Laybach durch den Magister Georg Dalmatin, Prediger in Ober-Krain, der Pentateuchus (d. i. die 5 Bücher Moses) heraus; 1580 die Sprüche Salomon's, und endlich im J. 1584 die ganze Bibel in Folio, zu Wittenberg gedruckt. In der festen Ueberzeugung, daß wir unsern würdigen Slovenischen Volksschlechtern keinen unangenehmen Dienst erweisen werden, wenn wir sie mit der Geschichte dieser ersten Slovenischen (oder Krainisch-Slavischen) Bibel - Uebersetzung näher bekannt machen, wollen

Anmerkung.

1. Mit diesem Lateinischen, unserm Sprachgebrauche bestmöglichst angepaßten Alphabete, obgleich es noch sehr vielen Mängeln unterworfen ist, müssen wir uns einstweilen zu behelfen suchen, und abwarten, bis ein zweyter Slavischer Kyrill kommt (o daß er doch bald käme! alle redlich gesinnten Slaven sehen seiner erfreulichen Ankunft mit heißer Emsucht entgegen!) und wie jener unsterbliche Slaven-Apostel im 9. Jahrhunderte aus dem zu seiner Zeit üblichen griechischen Alphabete für einen Süd-slawischen Dialekt das sogenannte Kyrillische oder Alt-Slavische Alphabete (die Kiriliza) zu Stande brachte, auch für uns aus dem lateinischen Alphabete, welches unter allen bekannten das bequemste und schönste ist, ein neues Lateinisch-Slavisches, nach

wir darüber aus des Freyherrn von Valvasor's Chronik von Krain Folgendes hieher setzen. Im Jahre 1568 hat der Magister Georg Dalmatin, evangelischer Prediger der löbl. Landschaft in Krain, die Deutsche Bibel des Dr. Martin Luther in die Krainisch-Slavische Sprache übersetzt. Die Landschaft wollte sie zu Laybach durch den Buchdrucker Johann Manlius (Mandel) drucken lassen. Als aber der damalige Beherrscher von Inner-Oesterreich Erzherzog Carl, welcher für die neue Lehre nichts weniger als eingenommen war, dieses in Erfahrung gebracht hatte, ließ er 1580 durch den Bizdom oder Landeshauptmann in Krain dem gedachten Manlius die Druckerer, und insbesondere den Druck der Slovenischen (Windischen) Bibel unter Strafe verbiethen. Nichts desto weniger beharrten die Krainischen Stände auf ihrem Vorhaben, die neue Bibel drucken zu lassen. Sie schickten daher den Uebersetzer derselben, Georg Dalmatin, selbst zu dem Steyermärkischen Ministerio nach Grätz, um daselbst mit Hülfe anderer sachverständiger Gottesgelehrten die Revision dieser Bibel zu besorgen. Da man aber mit Grund vermuthen konnte, in Krain mehrere Spracherefabene zu finden, so erachteten es die Steyermärkischen und Kärnthnerischen Stände für räthlicher, die Revision in Laybach zu veranstalten. Zu diesem Ende versammelten sich zu Laybach am 24. August 1581 folgende der Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und Slovenischen (Windischen) Sprache wohl kundige, von den drey Inner-Oesterreichischen Ländern angeordnete Theologen: 1) Aus Steyermark: Jeremias Samburger Dr. der h. Schrift, Pastor und Superintendent der evangelischen Kirche zu Grätz; 2) aus Kärnten: Magister Bernhard Steiner, Pastor zu Klagenfurt, und 3) aus Krain: der erwähnte Magister Georg Dalmatin, Christoph Spindler, Pastor und Superintendent zu Laybach, der (unten S. 109) genannt

dem Geiste der Slavischen Sprache eingerichtetes, Alphabet erfindet, und dadurch allen, durch politische Verhältnisse ohnehin so sehr von einander getrennten Slavischen Volkszweigen, die, hauptsächlich durch die unglückseligen, verschiedenartigsten Schreibmethoden gehemmten, Fortschritte zur Cultur, erleichtert. Das neue Slavische Alphabet, wenn es seiner Bestimmung gehörig entsprechen soll, muß für jeden einfachen Laut auch Ein einfaches Schriftzeichen enthalten, und sich also z. B. für die Laute sh, zh u. a. keiner Combinationen mehrerer vom Hauss aus ganz verschiedener Charaktere, nach der mangelhaften und unbequemen Methode der Teutonischen Sprachen, bedienen. Am glücklichsten in der Schreibmethode sind, unter allen Europäischen Nationen, die Russen und Serben, die, mit einigen wenigen Modificationen das Griechisch - Slavische oder Ky-

te) Schulrektor der Ständischen Schule, Adam Boboritsch, Johann Schweiger, und Primus Truber, dasiger Domherr. Durch diese Gottesgelehrten also wurde die Revision der gedachten Bibel zu Stande gebracht. Da aber die Krainischen Stände die großen Schwierigkeiten, eine Erlaubniß des Druckes vom Hofe auszuwirken, voraussehen, schickten sie den oft besagten Magister Georg Dalmatin und den Schulrektor Adam Boboritsch mit einem Empfehlungsschreiben an den Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, nach Wittenberg, um dort den Druck und die Correctur der Bibel zu besorgen. In Wittenberg kamen sie 1583 am 10. April an. Hier schlossen sie mit dem Buchhändler Samuel Seelisch über den Verlag und Druck des Bibelwerkes folgenden Contract: Er machte sich anheischig, 1500 Exemplare, eines auf 280 Bogen Median - Papier mit schönen (Lateinischen) Lettern und niedlichen Figuren (Holzschnitten) zu drucken; die Böhl. Landschaft in Krain hingegen machte sich verbindlich, ihm für 1 Ballen von 500 Bogen 20 Gulden zu bezahlen. Das Werk kam demnach den 28. May 1583 unter die Presse, und verließ sie nach 6 Monathen. Am Neujahrstage 1584 erschien die ganze Bibel im Drucke, mit vielen Holzschnitten unter folgendem Titel: Biblia, tu je, vfe svetu Pismu stariga inu noviga Testamenta. Slovenki tolmazhena skusi Juria Dalmatina, Bibel, das ist, die ganze heilige Schrift, Altes und Neues Testament, Windisch gedolmetscht durch Georgium Dalmatin. Gedruckt in der Churfürstlich - Sächsischen Stadt Wittenberg, durch Hans Krafts Erben. Anno MDLXXXIV. Dalmatin dedicirte dieses Werk allen 3 Ländern, Steyermark, Kärnten und Krain. Die gebundenen Exemplare wurden in Fäßer gepackt, und auf des Buchhändlers Kosten bis Eriyzig, von da aber auf Kosten der Landschaft in Krain, nach Laybach geliefert. Dalmatin und sein Gehülfe Bo-

rillische Alphabet gebrauchen; denn sie können damit jeden einfachen Laut ihrer Sprache auch durch ein einfaches Schriftzeichen ausdrücken. Man betrachte dagegen die allgemein bekannte mißliche Unvollständigkeit der übrigen West = Europäischen Orthographien, die einem Sheridan, Wailly, Klopstock, Schözer, Voß, Fernow, Wolke, u. a. m. schon so viele gerechte Klagen ausgepreßt hat! —

2. Den ersten Grund zu der gegenwärtigen Einrichtung des Slovenischen Alphabets, wie es heut zu Tage von Slovenischen Schriftstellern gebraucht wird, legte der Sloveno = Krainer Adam Bohoritsch, zur Zeit der Lutherischen Reformation im 16. Jahrhunderte. Dieser in unserer Literaturgeschichte höchst merkwürdige Mann studierte unter Philipp Melanchthon, dem größten Huma-

boritsch (der zu gleicher Zeit die unten S. 109 erwähnte Sloveno = Krainische Grammatik in Lateinischer Sprache heraus gegeben,) nahmen auf Befehl der Krainischen Stände den Weg nach Dresden, um dort dem Churfürsten für die gnädige Beförderung der Herausgabe des Bibelwerkes, im Nahmen der Köbl. Landschaft in Krain durch Verehrung von sechs prächtig eingebundenen Exemplaren ihre unterthänigste Danksaugung abzustatten. Von der günstigen Aufnahme dieses Geschenkes zeuget ein sehr verbindliches Schreiben des Churfürsten an die Köbl. Stände in Krain der Augsbürgischen Confession. — Die Druckkosten beliefen sich ungefähr auf 8000 Gulden. Dazu trugen bey: die Landschaft in Steyer 1000 Gulden, die Landschaft in Kärnten 900 Gulden und die übrigen 6100 Gulden bestritten die evangelischen Stände in Krain. — Zum charakteristischen Beweise von der Denkungsart der damaligen Zeiten dient der Sportnahme, den man dem Georg Dalmatin beylegte. Die Römisch = Katholischen nämlich nannten ihn *Juri Kobila* (d. i. Georg Stute), wozu sie aber durch einen Mißverständnis verleitet wurden. Denn diesen Schimpfnahmen hat man eigentlich einem andern evangelischen Prediger, Namens Tereschitsch welcher auch *Juri* (Georg) hieß, wegen einer geschenkten Stute (*kobila*) gegeben. Nichtsdestoweniger wurde Georg Dalmatin nicht nur von allen Römisch = Katholischen, sondern auch von vielen Evangelischen, *Juri Kobila* genannt. Im Jahre 1585 ward er von Christoph, Freyherrn von Auersberg nach St. Gantian bey Auersberg, zum Pfarrer berufen und eingesetzt. Als er in der Folge von den Katholischen von der Pfarre vertrieben und heftig verfolgt wurde, nahm sich der gedachte menschenfreundliche Freyherr seiner an, verschaffte ihm bey sich zu Auersberg einen geheimen Aufenthalt in einer gewölbten Kammer unter dem Pferdestable vor dem Schlosse,

nisten und dem sanftesten unter allen Reformationsmännern; wurde nachher, nachdem er seinen wißbegierigen Geist mit Wissenschaften im Auslande genährt hätte, Rector der Ständischen Schule zu Laybach, widmete sich mit dem regesten Eifer dem Studium seiner Muttersprache, und gab im Jahre 1584 zu Wittenberg (in Sachsen) eine lateinisch geschriebene Krainische Grammatik heraus, unter dem Titel: *Arcticæ horulæ succisivæ de Latino-Carniolana literatura ad latinæ linguæ analogiam accommodata etc. Witebergæ MDLXXXIV. 8.* (Ein äußerst seltenes Buch). Diese Grammatik erschien mit Georg Dalmatin's Krainisch = Windischer Bibel zu gleicher Zeit. Dalmatin's Uebersetzung ward auch ganz nach dieser Bohoritschischen Grammatik eingerichtet. (Bohoritsch und Dalmatin wurden zusammen von den Inner-Osterreichischen Ständen, nachdem der Druck der Bibel in unsern Ländern vom Hofe verbotthen worden, nach Wittenberg geschickt, um dort die Auflage des Werkes zu besorgen, welches am Neujahrstage 1584 in 2 Folio-

wo er lange vor den spähen Augen seiner Verfolger verborgen lebte, "wovon man," sagt Valvasor "noch bis auf den heutigen Tag jenes heimliche Gewölb das Prädicanten-Loch des Juri Kohila heißt." Georg Dalmatin war ein großer und unermüdet thätiger Mann. Schade daß wir keine umständlicheren historischen Nachrichten über die Lebensgeschichte dieses merkwürdigen Mannes besitzen. (Wer weiß etwas Näheres über Dalmatin? Ist dieß sein wahrer Name? In welchem Orte Krains war er gebürtig? denn aus seinen eiaenen Vorreden der Bibel vom Jahre 1578 und 1584 erhellet es, daß er ein Krainer war). "Seine Bibel wird," fährt Valvasor fort, "noch täglich in Krain von den Geistlichen, welche die Erlaubniß dazu haben, gebraucht, um die Sprüche der heiligen Schrift recht Krainerisch auszusprechen, weil wir keine Windische haben." (Valvasor schrieb um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Seit der Zeit ist die ganze Bibel (von Japel. Kumerbey 1786 und nach und nach von andern einsichtsvollen Krainischen Theologen) in die Sloveno-Krainische Sprache übersezt worden. Und vor zwen Jahren ist in Laybach wieder eine neue grammatisch-kritische Revision des ganzen Bibelwerkes veranstaltet worden. Bis her haben meistens nur die Volksslehrer an dem Hauptortus und Savus durch Beförderung der Cultur unserer herrlichen Sprache in der literarischen Welt einen rühmlichen Platz zu erwerben gesucht: sollten denn ihre Berufsgenossen an den reizenden, segensreichen Ufern des Dravus auch jetzt, wo ihnen mehrere günstige Zeitumstände freundschaftlich die Hand dazu bieten, noch immer zurückbleiben wollen?) —

bänden mit Holzstichen erschien. Mehreres hierüber sieh oben S. 104 in der Anmerkung). Bohoritsch und seine Zeitgenossen, desgleichen seine Nachfolger bis auf die neuesten Zeiten, gebrauchten noch folgende Lateinische Buchstaben: c, ch, ph, q, x, y. Allein alle diese überflüssigen Buchstaben kann man leicht entbehren, und durch andere vollkommen ersetzen. Man schreibe daher nicht mehr z. B.

Cerqua Kirche,	sondern Zérkva
Otroci Kinder	— Otrozi
Lamech Lamech	— Lameh
Christus Christus	— Kristus
Quatre Quatemberzeit	— Kvatre
Svony er läutet	— Svoní
Xenophon Xenophon	— Ksenofon
Philosophia Philosophie	— Filosofija

Man brauche also für c und q, z und k; für ch, h, oder k; für ph, f; für x, kl; und für y, í mit dem scharfen Tonzeichen.

II. Abschnitt.

Ausführlichere Bemerkungen über die Aussprache der
Slovenischen Buchstaben.

A a

Es lautet wie im Lateinischen, Italienischen, Französischen und in der Deutschen Schriftsprache. Wohlgemerkt: in der Schriftsprache; denn in der hier herrschenden Oberdeutschen Mundart hört man vielmehr ein Mittel Ding zwischen a und o. (Im Luttbergischen wird das a auch bisweilen wie ein Oberdeutsches a ausgesprochen, z. B. plazham ich zahle u. d. gl).

In Rücksicht des Accentes ist das a 1) entweder gedehnt und geschlossen, und da bekommt es das scharfe Tonzeichen (acu-

tus) (') wie z. B. in brát lesen, um zu lesen (lectum), vrát der Hals, vâl das Dorf, lâl das Haar (capillus), vflák jeder und so weiter: lies vráht oder wráth u. s. w. Es lautet wie in Rad, gerad. 2.) Oder geschärft und offen, und wird im Falle einer Zweydeutigkeit, (wie es überhaupt von unsern Accentuationen zu verstehen ist,) mit dem schweren Tonzeichen (') bezeichnet, z. B. brát der Bruder, vâl euch (vos), sák der Fischbárn: lies bratt, fack. 3.) Oder endlich gedehnt und offen, und kann mit dem Circumflex (ˆ) bezeichnet werden, z. B. bráta des Bruders, vrát der Thore (portarum), lâl der Haare (capillorum) u. s. w. Es vertritt die Stelle des aa.

B b

Wird ausgesprochen, wie in den oben genannten Sprachen, wobey wir abermahl vor der hiesigen Deutschen Mundart warnen müssen, die zu Anfange der Wörter statt b ein p, also Paum, Pár, Pein statt Baum, Bár, Bein spricht; nur in der Mitte lautet ihr b wie unser b (z. B. in leben, beben, schweben). Beyspiele: baba ein altes Weib, blago Gut, Waare, brada Bart u. d. gl.

D d

Lautet wie im Lateinischen, Italienischen, Französischen und Hochdeutschen. (Wir sagen mit Bedacht, Hochdeutschen; denn in der hiesigen Oberdeutschen Mundart wird das d wieder häufig in der Aussprache mit dem t und umgekehrt, verwechselt, woher es denn kommt daß die Jugend so schwer richtig schreiben lernen: tenken statt denken, und danzen statt tanzen u. a. m.) Beyspiele: délo Arbeit, Werk, de daß, dlaka Haar (pilus); zum Unterschied von: telo Leib, te oder tebe dich, tlaka Frohndienst u. s. w.

E e

Hat im Slovenischen so viele Modificationen in der Aussprache, daß es unmöglich ist, alle Nuancen dieses Lautes mit

dem bloßen Lateinischen e in Schrift zu fassen. Man merke indessen Folgendes. Es ist 1) gedehnt und geschlossen und wird mit dem Acutus (´) bezeichnet, z. B. jé er ist (edit), méd Honig, léto Jahr, shé oder vshé schon, vérm ich weiß, vél Dorf, jés Damm u. s. f. Dieses e lautet wie in hell, Fell, Mehl und entspricht dem Französ. é aigu z. B. in parlé, donné &c. Ueberhaupt zu sagen nähert es sich dem i und ist ein Mittelton zwischen e und i. Es geht in der Aussprache nach Verschiedenheit der Gegenden in verschiedene verwandte Laute über: a) In ie (vorzüglich in Slovenisch = Kärnten) z. B. lieto statt léto Jahr, miesto statt mésto Stadt, Dtt, Stelle, dielo statt délo Arbeit, riepa statt répa Rübe u. s. w. b) In i (besonders im Kroatischen) z. B. dite statt déte Kind, lipo statt lépo schön, zilo statt zélo ganz, rika statt réka Fluß u. d. gl. c) In ej (vornehmlich im Sloveno = Krainischen) z. B. vejter statt véter Wind, pejslem statt pésem Lied, lejto statt léto Jahr. (Anm. Die Reifnizer in Krain, die in der Sprache mit den Westungarischen Slovenen Vieles gemein haben, sprechen sogar majsto. lajto, lajpo, dajte u. d. gl.) Auf alle diese und ähnliche Variationen muß bey Einrichtung des neuen Lateinisch = Slavischen Alphabetes genaue Rücksicht genommen werden. 2) Ist es geschärft und offen, besonders in einsylbigen Wörtern, und bekommt den Gravis (das schwere Tonzeichen `) z. B. jè er ist (est), méd zwischen, unter (inter), jès ich, shè noch, vél aller (omnis), odprèm ich öffne, mache auf, vrè es siedet. 3) Bedehnt und offen, und entspricht dem Deutschen ä in gähren, Bär, oder e in sterben, gern; es kommt nur in der Mitte der Wörter vor, und kann mit dem Circumflex (ˆ) angedeutet werden, z. B. bèrem ich lese, pobèrem ich klaube (ein Mahl) auf, podèrem ich reise nieder, vrème Wetter, tèle Kalb, pèzhem ich backe, shèna Weib. (Dieses é pflegt auch zu überwandern: a) in i oder e z. B. pobíram oder pobéram ich klaube (öfters) auf, pšlege aufzuklauben, podíram oder podéram ich reise nieder, d. i. bin damit beschäftigt, pšlege niederzureißen u. d. gl. b) In ie (welches besonders

in Kärnten üblich ist) z. B. vrieme statt vrême Wetter, riezhem statt rëzhem ich sage, tiezhem statt tëzhem ich laufe, shiena statt shëna Weib u. s. f.

Anm. 1) Das *e* in der Sylbe *er*, worauf ein Consonant folgt, ist bald tonlos, wie in hert Windspiel, Jagdhund, bersda Zaum, dershim ich halte, bersh geschwind, u. d. gl. bald nähert es sich der Aussprache des *a* (und wird auch von Einigen damit im Schreiben verwechselt), wie z. B. in vert Garten, smert Tod, merslo kalt, pert Tisch Tuch, Leinwand, perst Finger, Erde, Dammerde, Gartenerde, kerst Laufe u. a. m. lies vart, smart, parst u. s. f.

2) Liegt der Ton nicht auf dem *e*, so wird es gar nicht bezeichnet, und lautet kurz, fast wie das Französische *e* muet, z. B. seleni es grünet, matere der Mutter (matris) und die Mütter, pameten vernünftig, bescheiden u. s. w. welches auch von allen übrigen Vocalen zu merken ist.

F f

Wird ausgesprochen, wie im Französischen, Italienischen und im Deutschen (das *f*, *v* und *ph*) z. B. fant Knabe, fantaln junger Bursche, fara die Pfarre, fajmalhter Pfarrer, fürman Fuhrmann, kloftam ich ohrseige, fléten hübsch, goluf Betrüger, séntam ich verderbe, richte zu Grunde, u. d. gl. Es kommt meistens nur in fremden Wörtern vor; denn der Slavische Mund ist diesem Laute abhold, daher wird er auch in entlehnten Wörtern gewöhnlich in *b*, *p*, oder *v* verwandelt, (besonders geschieht dieß häufig in Ober-Krain und dem angrenzenden Kärnten) z. B. Firmung birina (auch firma), Für Tuch oder Vortuch bírtah (auch firtah), Frist brifht (lies bríht), Forst boríht, verderben berderbati, Franz Branzè (auch Franzè), folgen bógati (bey Pöltschach auch fógati), fassen básati, Fackel bakla, Farbe barba (auch farba), Flasche blashka, blesha (auch flalsha), Falte bavd, Freyhof (Gottesacker) brítok, Gevater bóter (auch koter); Stephansdorf (ein

Dorf bey Laybach) Shtëpanja váf, Flamme plamen, Fasten post, Pfingsten Vínkuſhti, (auch Bínkuſhti und Fínkuſhti). Und umgekehrt machten die Deutschen aus unserm Belák oder Bilák Villach, aus Bíſtriza Feiſtriz, aus Bléd Weldeſ, aus Bégne Bigaun, aus Béla (v' Běláh) Vellach, aus Bréſe (v' Brésah d. i. im Birkenwald) Friefach (Fréshe), aus Bítrink Biſtring, aus Lubno Lauſen, aus Shábniza Saſniz, aus Boróvle (v' Boróvlah) Forlach, und hernach durch den Umlaut Förlach (wie Görz aus Goríza) u. ſ. w.

G g

Iſt allezeit und überall, wie im Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Italieniſchen (vor a, o, u) und in der Deutschen Schriftſprache auszusprechen, z. B. gaber Weißbuche, gerd häßlich, goba der Schwamm; Ausſatz (Krankheit), giblem ich bewege, gugam ich ſchauſele u. d. gl.

Anmerk. Einige Gegenden Ober = Krains und Kärntens ſprechen das g am Ende der Wörter wie h aus, z. B. ſnég Schnee, krég Zank, nóg der Füße, Bóg Gott, rog Horn, dróg Stange, Fährſtange u. d. gl. es lautet wie ſneh (ſneech) kréh (kreech) u. ſ. w. Die Deutschen pflegen ihr g auch bisweilen als ch auszusprechen, z. B. Ewigkeit wie Ewichkeit. Und Schiller reimt z. B. auf Zweig Reich, gleich; und Sólty Burg auf hindurch. Die Gebirgsbewohner in Ober = Krain, nahmentlich bey Idria, und in Kärnten, ſprechen auch am Anfange der Wörter ein h ſtatt des g, z. B. hora ſtatt gora Berg, hovorím ſtatt govorím ich rede, holob ſtatt golób die Taube, der Tauber, harje ſtatt garje Krápe, herlo ſtatt gerlo Schlund, Gurgel, hlava ſtatt glava Kopf, Haupt, húlim ſtatt gúlim ich reibe ab u. d. gl. (*) Es ſcheint dieß eine Eigenthümlichkeit aller in Gebirgen wohnenden Slaven zu ſeyn, daß ſie vor dem g eine ſolche Abneigung haben. Bekanntlich haben die Böhmen, die auch ein gebirgisches Land bewohnen, in ihrer ganzen Sprache kein g. Soll dieſe auffallende Erſcheinung nicht aus einer phyſiſchen Urſache erklärbar ſeyn?)

H h

Lautet immer wie das Deutsche *h*, z. B. *hvala* (Schwala) Lob, Dank, *hmél* (Schmél) Hopfen, *hram* (Schram) Behältniß, Kammer, Haus, Keller, *hlazhe* (Schlatsche) Hosen, Beinkleid, *hrushka* (Chruschka) Birn, *méh* (meech) Balg, *gréh* (greech) Sünde, *mehki* (mechki) weich, *ihitim* (ichitim) ich ätze, *hodim* (chodim) ich gehe (ito), *díham* (dicham) ich athme, *hzhi* (chtschi) Tochter u. s. w. *) Der Deutsche Leser hüthe sich also unser *h* wie sein *h* zu lesen, oder gar zu verschweigen, in welchem letztern Falle oft eine Zweydeutigkeit entstehen würde, z. B. *hud* heißt böse, und *ud* das Glied, *hránim* ich bewahre, und *ránim* ich verwunde, *hriba* des Berges, und *riba* der Fisch, *hléva* des Stalles, und *léva* Rauchloch, *Kamin*, Leuchte, *hrama* des Kellers, und *rama* die Achsel, *hozhem* ich will, und *ozhem* Stiefvater, *hraste* die Liche, und *raute* es wächst, *hvaliti* loben und *valiti* wälzen u. d. gl.

Anm. Das Wort *hozhem* ich will, wird zwar mit *h* geschrieben, aber das *h* wird gewöhnlich nicht ausgesprochen.

I i

Ist der Vocal *i* wie ihn alle andere Sprachen haben z. B. *il* der Letten, *Lehm*, *mir* Friede, *tí du*, *ví ihr*, *mí wir*, *iti* gehen, *biti* seyn; schlagen. Es vertritt bey uns auch die Stelle des *y*. Ist es gedehnt, so bekommt es den Acutus (´) z. B. *uzhím* ich lehre, *dobím* ich bekomme, *lín* Sohn u. s. w. Ist es aber geschärft, so kann es mit dem Gravis (˘) bezeichnet werden, z. B. *lír* Käse, *bik* Stier, *dím* Rauch, u. d. gl. Im gemeinen Leben ist es oft tonlos, und lautet wie das Französische, *e* muet (das stumme *e*) z. B. *lubim* ich liebe, *lépiga* des schönen, *vidimo* wir sehen, u. d. gl. (Bey Luttenberg, wo überhaupt das Slovenische sehr rein und orthographisch richtig gesprochen wird, läßt man dieses, in an-

dern Gegenden tonlose *i* in der Aussprache deutlich hören, z. B. Mízika! *si vídila Néshiko?*)

In pri bey, welches unsere bisherigen Scribenten per schrieben, obgleich man nur p-r höret, ist das *i* ganz stumm; die Kroaten aber sprechen es deutlich aus.

J j

Dieser Buchstab vertritt im Slovenischen bald die Stelle eines Consonanten, wie das Deutsche *j*; bald ist er ein kurzer Vocal (?) (ein kurzes *i*). Ein Consonant ist er vor und nach Vocalen; ein kurzer Vocal aber in Verbindung mit andern Consonanten. Wir brauchen also das *j*: 1) Vor Vocalen z. B. jama Grube, jém ich esse, jókam ich weine, jutri morgen. 2) Nach Vocalen wo es Diphthonge oder Doppellaute anderer Sprachen bildet, als: *aj*, *ei*, *ij*, *oj*, *uj*, z. B. luzháj der Wurf, povéj sage, erzähle, kozhij der Kuttschen, stój halt, bleib stehen, obúj ziehe an. 3) Die Stelle eines kurzen *i* kann es aber nur in Versen vertreten, z. B. jména statt iména des Nahmens jmám statt imam ich habe, pojskátí statt poiskati auffuchen, z. B. Ilirzi s' Filípom in Sandrom so *jméli* terd boj, die Illyrier hatten mit Philipp und Alexander einen harten Kampf. 4) Gebrauchen wir das *j* nach *l* und *n* um die, uns mit den Franzosen und Italienern gemeine, Mouillirung dieser Buchstaben zu bezeichnen, z. B. volja der Wille, kralj König, veselje Freude, milja Meile, ljubim ich liebe, bolj besser, molj Motte, panj oder penj Stock, Bienenstock (wie im Französischen z. B. fille, feuille; montagne, digne; und im Italienischen figlio, voglia und montagna, vergogna).

K k

Das *K* schreiben wir überall, auch in fremden Wörtern, wo immer der Laut des *K* zu hören ist, und brauchen also kein *C* und *Q* noch *Ch* (wo dieses nämlich als *k* lau-

iet, sonst wird es durch *h* ersetzt); man schreibe daher: Katehismus nicht Catehismus oder Catechismus, Kristus nicht Christus, Kristof nicht Christof oder Chritoph, Kárlovez nicht Cárlovez, Klara nicht Clara, Konrad nicht Conrad; bukve nicht buque, oder gar buqve, kvakam quacken nicht quakam, noch weniger qvakam, kvarte Karten nicht quarte oder qvarte u. s. f.

L I

Ist der Laut *l* der andern Sprachen. Folgt ein *j* darauf so wird das *l* dadurch mouillirt, wie z. B. in semlja Erde, veselje Freude, olje Dehl, kljun Schnabel, molj Motte (siehe oben *J*, *j*). Die Aussprache dieses Buchstabens macht im Slovenischen die größten Schwierigkeiten. Bald wird er wie ein reines *l* (wie in allen andern Sprachen), bald wie ein *u* oder *v* (?) ausgesprochen. Um zu wissen, wann das eine oder das andere Statt findet, muß man darauf sehen, was für eine Stelle das *l* in den Wörtern einnimmt. Man merke sich also Folgendes:

A. Wie ein reines *l* lautet es (versteht sich's in der bessern Aussprache d. i. in jener, welche die Analogie und den Sprachgebrauch anderer Slavischen Mundarten mehr auf ihrer Seite hat,):

1) Vor einem Vocal, sey es im Anfange oder in der Mitte der Wörter, z. B. Lah Italiener, lan oder len Flachs, lepóta Schönheit, lipa Linde, lonez Topf, luzh Licht; blato Roth, piazham ich zahle, dlaka Haar (pilus), tlaka Frohndienst, Robot, gluh taub, shlahta Verwandtschaft, Besfreundschaft, slatam ich betaste, slama Stroh, mallo Schmalz, slato Gold, zhlovek Mensch, vloshim, vlagam ich lege ein, zlo ganz, gar, fogar, Shpéla Elisabeth, polovíza die Hälfte, shilo die Schusterahle, gerlo Schlund, Gurgel, kobíla die Stute, das Mutterpferd, u. d. gl.

Unm. Die Ober- Krainer und Kärntner, deren Zunge einen besondern Abscheu vor dem reinen *l* hat, sprechen in dem

gedachten Falle, doch nur vor *a o* und *u* das *l* wie ein *u* aus, und sagen z. B. Shpéva je vani dosti pvatna vbelíva statt Shpéla je lani dosti platna vbelíla die Liesel (Elisabeth) hat voriges Jahr viel Leinwand gebleicht. Woraus läßt sich dies erklären? — Vor *e* und *i* aber sprechen sie das *l* allzeit rein aus. Die Slovenen zwischen der Mur und Drave in Steyermark, wie auch die meisten Unter- & Krainer versündigen sich in diesem Punkte nie gegen die bessere Aussprache.

2) In der Mitte der Wörter vor einem Consonanten, wo nach dem *l* ein Vocal (gewöhnlich ein stummes *i*) ausgeblieben ist, z. B. bollhi besser, dallhi länger, debéllhi dicker, fetter, thólni die Schuhe, kolko, kélko wieviel, tólko télko so viel, vélki statt veliki groß, dalni fern, weit, palza Stoc, Stecken statt páliza, malza Fause statt máliza; hieher gehören auch die Composita aus vóla oder vólja der Wille, und délo Arbeit, Werk, z. B. volno willig, auch weich anzufühlen, dobrovólno gutwillig, dobrovólzi Freywillige, radovólno freywillig, bereitwillig, hudodélnik Uibelthäter; dann folgende einheimische und alle fremde Wörter, worin das *l* vor einem Consonanten steht: rábelna des Scharfrichters, kávelna des Hafens, bréznelni die Bremsen, dúrgelni die Drillbohrer, kápelni Fische einer gewissen Art (cotus gobio *Lin.*), kémbelni die Glockenschwängel, shkkrátelna des Bergmännchens u. d. gl. Apóstelni die Apostel, Míhelna des kleinen Michael, goldinar Gulden, sonst (in Unter-Steiermark) auch rajnišh genannt, shnódelni die Schnallen, núdelni (múselni) die Nudel, kámpelni die Kämme u. d. gl.

3) Am Ende folgender Nennwörter, die in manchen Gegenden durch das *j* in der Aussprache mouillirt werden, als: kókal eine Art Unkraut (agrostemma githago), král König, sál hübsch, sauber, artig, détal Baumspecht, kashel der Hufen, parkel Klaue, koshél Spinnrocken, rabel Scharfrichter, rézel Stiel, (z. B. Löffelstiel) auch Obststängel, pézel Obststängel, shakel Saß, shebél Nagel (zum Einschlagen),

gril Grille, zil Ziel, bol (oder bolj) besser (me'r magis), pol halb (in der Redensart z. B. pol osmih halb 8 Uhr, pol devetih halb neun Uhr), mól (mólj) die Motte, dol (oder doli) herab, herunter, hinab, hinunter, sgol bloß, pur, ganz, allein, mosúl ein kleines Geschwür (im Oberdeutschen Wimmerl), metúl Schmetterling, kregul der Geyer; die Schelle, shúl die Schwiele, hmél der Hopfen, und spól Geschlecht (lexus) welches stets ein reines (d. i. nicht moullirtes) l hat u. s. w.

4) Im Genitivo Pluralis der verkürzten Substantive wird das End-l immer rein ausgesprochen, als: nedél der Sonntage, dél der Arbeiten, Werke, zhebél, zhmél, buzhél der Bienen, póstel der Betten, deshél der Länder, kobíl der Stuten, shivál der Thiere, der belebten Geschöpfe (animalium, animantium) u. s. w. von nedéla Sonntag, délo Arbeit, Werk, zhebéla Biene, póstela Bett, kobíla Stute, u. s. f.

B. Das l wird im Munde des Volkes, als ein u oder v (?) in folgenden Fällen ausgesprochen, und zwar so, daß der davor stehende Vocal meistens eine Veränderung leidet. (Ohne uns jetzt in die Untersuchung einzulassen, ob die nun anzuführende Aussprache zu billigen sey oder nicht, wollen wir bloß bemerken, daß wir uns nur auf eine treue Relation des Sprachgebrauches beschränken wollten). Die erwähnte Aussprache findet Statt:

I. Am Ende vieler Substantive und Adjective und vorzüglich in der männlichen Flexions-Endung des Participii perfecti Activi. Zur Erleichterung der Sache wollen wir die Aussprache in den gedachten Fällen nach den End-Sylben al, el, il, ol, ul anführen.

a) al lautet 1) wenn es lang ist (ál) wie áu, z. B. bokál die Maß, kál der Reim, píshál Flöte, Pfeife, ráal das Aekern (aratio), do tál bis auf den Boden; kovál geschmiedet, dal gegeben, spál geschlafen, brál gelesen, práal gewaschen (z. B. das Hemd), orál geackert, gepflügt, bál gefürchtet, ammt ihren Zusammensetzungen, prodál verkauft, saspál ein-

geschlafen, pobrál aufgelesen, aufgekläubt, oprál (vollends) gewaschen u. s. w. lies: bokáu, kováu u. s. f. 2) Wenn es tonlos oder kurz ist, wie *ou* oder wie ein kurzes *au*, als: prédal die Lade, shal leid (3. B. mi je shal es thut mir leid); délal gearbeitet u. d. gl. lies: prédou oder prédau, délou oder délau u. s. w.

Anm. Die Luttenberger sprechen dieses *al* wie *a* aus, 3. B. sem déla, igra u. s. w. (Diesß scheint das Dalmatinische déla^o, igra^o mit verschwiegenem *o* zu seyn).

b) *el*: 1) das lange (*él*) wie *éu* d. i. *é-u* (nicht *ai*) als: plevél Unkraut, was ausgejätet wird, bél weiß, vesél froh, freudig, zél ganz, pepél Asche; pél gesungen, vsél genommen, prejél empfangen, erhalten, lies: plevéu, béu, péu u. s. w. 2) Das tonlose *el*, wie *uv*, oder *u*, als: prijátel Freund, posel Dienstbothe, auch Geschäft (bey Pestau), pekél die Hölle (tartarus), nagel gáh, eifertig, orel Adler, Ar, kosel Ziegenbock, vrel gesotten, brennend heiß, mersel kalt, tékel gelaufen, imel gehabt, terpel gelitten, lies: prijatuv oder prijatu, p'kuv, nagu, téku, imuv (oder auch imou), u. s. w. Hieher gehören auch shel, prishel, rekel, welche von Einigen shal, prishal (pershal), rékal geschrieben werden: shel lautet shou oder shuv, oder shu, prishel (pershel): prishov, -uv, -u, und rékel: rékov, rekuv, -u. (Anm. Die Luttenberger sprechen sem prishá, réka u. s. w. In folgenden Wörtern lautet das tonlose *el* wie *eu* als: pomèl ausgekehrt, shèl Getreide geschnitten, débèl dick, fett, lies: pomèu, shèu u. s. w. 3) *erl* (d. i. *erel*) lautet wie *eru* oder *aru* mit geschärftem *a*, als: derl geschunden, terl gebrochen, gebrechelt, oserl umgeschaut, saperl zugemacht, geschlossen, vmerl gestorben u. s. w. lies: deru, oseru, saperu, vmeru (in Laybach auch vmrou). In diesen und ähnlichen Wörtern wird besser *erel* als *erl* geschrieben.

c) *il*: das betonte *il* wie *iu*, als: gníl faul, gefault, bíl gewesen, píl getrunken, dobíl bekommen, molíl gestreckt, hingehalten (z. B. die Hand), uzhíl gelehret, u. s. w. lies: gníu, bíu, u. s. w. 2) Das tonlose *il* wie *uv* oder *u*, als: vídil gesehen, sgúbil verloren, snébil losgeworden, vernil rückgelehrt, sadóbil erlangt, móilil gebethet, kúpil gekauft, nauízhil gelernt, u. d. gl. lies: vidov oder vidu, mólu, nauízhu u. s. w. Die Dalmatiner sprechen und schreiben: vidio, nauzhio u. d. gl.

d) *ol*: 1) wie *ou* als: kòl Pfahl, síd Stuhl, vòl Ochse, ól Bier, stermòl gáhe, abschüßig, dól das Thal u. d. gl. lies: kou, stou, vou, óu (welches gewöhnlich wie vóu ausgesprochen wird), dóu u. s. w. 2) wie *u* auch *ou*, in sol Salz, pol halb, z. B. anderthalb pol drugi, lies: sú, pu oder sou, pou, u. d. gl.

e) *ul* lautet wie *uv* als; zhúl gewacht, obúl angezogen (Hosen oder Stiefel), isúl (fesul) ausgezogen, minúil verfloßen, vergangen, lies: zhúv, obúv, minúv u. s. w.

II) In der Mitte folgender Wörter wird das *l* immer wie *u* oder *v* (?) ausgesprochen, und von einigen auch im Schreiben mit dem *v* oder auch *u* vertauscht. Solche Wörter sind: bolha Floh, dolg lang, und die Schuld mit seinen Compositis dolshím, obdolshím ich beschuldige, dolshen (dolshán) schuldig, dolshník Schuldner, u. d. gl. golt Schlund, goltánež die Speiseröhre, molsem ich melke, molzhím ich schweige, polsí es ist schlüpfrig, es gleitet (rutscht) aus, polsko schlüpferig, polsh die Schnecke, poln voll, popolnoma vollkommen, dopólnim, spólnim ich erfülle, napólnim ich fülle an, tolzhem ich schlage, tolzha (oder tózha) der Hagel, tolst dick, fett, polh Billich, volk Wolf, vólna die Wolle, bílka Halm, jélka die Sonne, bélkafi weißlicht, jélsha (oder jolsha) die Erle u. d. gl. lies: bouha, doug, gout, mouzhím, poush, vouk, vóuna. jéusha, u. s. f. In den an Kroatien

und West = Ungarn grenzenden Gegenden Sloveniens*) wird in den angeführten Wörtern die Sylbe *ol* durchaus als *u* ausgesprochen, als: buha, dug, vuk, tuzhem, vuna, (auch vona) u. s. w. Im Kroatischen und Dalmatinischen werden diese Wörter auch bloß mit *u* geschrieben, indessen die nördlichen Slavischen Dialekte (z. B. der Russische, Polnische, Böhmische) das *l* durchgehends schreiben und auch rein aussprechen. (Worin mag wohl die eigentliche Ursache jener Veränderung liegen? — In der Französischen Sprache findet man auch etwas Ähnliches, wo nämlich das *al* und *ol* der aus fremden Sprachen entlehnten Wörter in *au* und *ou* (*u*) übergegangen ist, z. B. Aubin aus Albinus, Saumaise aus Salmasius, Thibaud aus Theobald; mou aus mol (latein. mollis), cou aus col (latein. collum).

*) Unter Slovenien (Slovénsko, Slovénka semlja) verstehen wir Krain und die Slovenischen (Windischen) Theile von Kärnten und Steyermark; oder sollte man nicht auch West = Ungarn (die 3 Comitate Eisenburg, Schimeg und Szalad) und Provinzial = Kroatien in glottischer oder Sprach = Rücksicht dazu rechnen? wenigstens mehrere Gründe dafür würden in der Sprache nicht so schwer aufzufinden seyn; denn auch hier wird im Wesentlichen Slovenisch (oder Windisch slovénki) gesprochen, nebst dem, daß das letztere (Provinzial = Kroatien nämlich) noch zu Kaiser Ferdinands I. Zeiten das Windische Land (d. i. Slovenien) hieß; und mithin würde nur das Militär = oder Grenz = Kroatien in linguistischer Beziehung das eigentliche Kroatien (Horvazka semlja) seyn? —

So viel über die Aussprache des *l* wie sie im gemeinen Leben Statt findet. Den Fremden, die unserer Sprache nicht kundig sind, rathen wir, so lange, bis sie sich durch längere Übung dieselbe ganz eigen gemacht haben, das *l* überall rein auszusprechen. (Sollte es nicht zu wünschen seyn, daß auch in unserer Mundart einmahl eine geläuterte und bessere, auf festen Grundsätzen beruhende Aussprache, eingeführt würde? Sollte dieß je geschehen, so müßten wir uns vor allem mit jenen Slavischen Dialekten besser vertraut machen, für deren Cultur

bisher mehr gethan worden ist, als für unsere, leider! so ungerechter Weise verwahrlosete Slovenische Sprache, — ich meine mit den nördlichen Slavischen Mundarten. Denn wir südlichen Slaven unterscheiden in der Aussprache viele feine Nuancen nicht mehr. "Dies und die sonderbare träge Aussprache des *l*, wenn es die Sylbe schließt," sagt der größte Slavische Literator, der Herr Abbé Joseph Dobrowsky in Prag, "ist ein Beweis, daß in diesen und vielen andern Stücken nicht die in südliche Länder ausgewanderten, sondern die nördlichen Slaven, gleichsam noch in ihrer alten Heimath im Besitze der echten Aussprache sind." Ein Hauptforderniß dazu wäre, die Wörter so auszusprechen, wie sie geschrieben werden, und da müßte wohl hernach das *l* allzeit rein ausgesprochen werden; dadurch würde nicht nur umgekehrt die Orthographie oder Rechtschreibung ungemein erleichtert, sondern wir würden uns auch den übrigen Slavischen Völkern, die die Wörter so sprechen, wie sie geschrieben werden, mehr nähern. (In Rücksicht der reinen Aussprache des *l* verdient hier der Kroatisch = Slavische Dialekt, wie er in Agram gesprochen wird, eine vorzügliche Erwähnung).

Die hier, ziemlich weitläufig angeführten Fälle können zugleich einen Fingerzeig geben, wann in unserm Dialekte das *l*, wenn es auch in der Aussprache wie *u* lautet, geschrieben werden soll oder nicht. "Aber warum," so höre ich von Einigen die Einwendung machen, "warum sollen wir anders schreiben, als gesprochen wird? die Regel: Schreibe so wie du sprichst, bleibt ja immer eine Hauptregel, die man nie aus den Augen setzen soll." Wahr ist es, dieß ist und bleibt stets eine goldene Regel in der Orthographie; allein sie setzt eine richtige und gute Aussprache voraus, deren sich bis jetzt noch keine Gegend Sloveniens rühmen kann. Wollte man sie bey uns durchaus als geltend annehmen, so würde ein jeder nach seiner individuellen und localen Aussprache schreiben, und wo würde das am Ende hinführen? — "Den Kindern kann man das beym Slovenisch-lesen unmöglich beybringen, daß sie anders lesen sollten, als es geschrieben steht, besonders ist dieß am meisten bey dem *l* der Fall." Die so etwas behaupten können, haben wohl nicht das Wort

unmöglich gut überdacht. Wenn Kinder von 6 bis 7 Jahren die Französische Sprache, die von der goldenen Regel der Rechtschreibung: "Schreibe so wie du sprichst", wohl äußerst wenig weiß, richtig lesen erlernen; soll es denn bey den Slovenischen Kindern, die, wie ich mich häufig zu überzeugen Gelegenheit hatte, von der Natur in der Austheilung der Geistesgaben nichts weniger als stiefmütterlich bedacht worden sind, wohl unmöglich seyn, ihnen eine oder ein Paar Leseregeln beyzubringen? —

"Warum schreiben wir also das *l* in Wörtern, wo wir es doch wie *u* aussprechen hören? "Diejenigen, die mit dem Geiste der Slovenischen, so wie überhaupt der Slavischen Sprache noch zu wenig vertraut sind, mögen einstweilen, bis sie sich durch eigenes Studium von der Wahrheit der Sache werden überzeugt haben, mit folgenden Gründen sich zufrieden stellen: 1) Wir schreiben in einigen Wörtern das *l*, weil wir sie im Alt-Slavischen, als unserer gelehrten Büchersprache, und in allen andern Slavischen Mundarten so geschrieben finden, z. B. das Wort *dolg* soll so geschrieben werden, damit es Allen verständlich sey, so auch *volk*, der Sloveno = Kroate oder Illyrier mag es hernach als *vuk*, der Krainer als *vouk*, und der Russe als *volk* (mit reinem *l*) aussprechen: dieß gilt von allen oben S. 121 unter II. angeführten Wörtern. 2) In den Endsilben schreiben wir das *l* um die Biegungen der Wörter dadurch zu erleichtern, als z. B. bey den Hauptwörtern den Genitiv (als: *posel*, *posla*), bey den Beywörtern und Zeitwörtern den weiblichen Geschlechtsausgang leichter zu bilden, als: *vesél*, *vesela*, *dál*, *dala* u. s. w. 3) Weil es nothwendig ist, in der Orthographie einer jeden Sprache sichere und feste Grundsätze aufzustellen, die aus dem Geiste und der Natur derselben hergenommen sind. 4) Endlich gibt es auch andere sehr berühmte Nationen, deren Sprachen man einen sehr hohen Grad von Ausbildung gewiß nicht absprechen kann, die Franzosen und Engländer nöthlich (die wir in der Schreibmethode freylich nicht durchgängig zu Nachahmungsmustern wählen sollen), welche ihre Wörter, besonders die leßtern, ganz anders schreiben, und wieder anders aussprechen. Unsere ersten Schreibeweiser haben das *l* theils aus den

eben angeführten Gründen, theils weil sie nicht allein für die Slovenen, sondern auch für die Kroaten, die das reine *l* sprechen, schreiben zu müssen glaubten, gebraucht, und ein Blick auf den Bau und die ursprüngliche Anlage der Slavischen Sprache überzeugt uns, daß es ratsamer sey, diese, uns nicht mehr irrende, und das Studium unserer Grammatik uns selbst, bey weitem mehr noch aber den Fremden und den übrigen Mit-Slaven ungemein erleichternde, kleine Abweichung von dem übrigen auch herrlichen Grundgesetze: *Schreibe, wie du sprichst*, bezubehalten; denn es handelt sich nicht allein darom, statt des *l* ein *u* oder *v* zu schreiben, auch der Vocal, der dem *l* vorangeht, wird nicht so ausgesprochen wie er da steht: darüber gäbe es wieder Regeln und Ausnahmen ohne Ende, die, wenn das *l* beybehalten wird, alle entbehrlich sind. Der Ober-Krainer und der Kärntner kämen damit schon leichter zurecht, denn sie sprechen z. B. *sem viduv*, *sem vidva* (statt *vidila*), *dév*, *déva* (statt *déla*) u. s. w.; aber wie würde es dann um die Annäherung der Slavischen Dialekte stehen, die man doch so sehr wünschen und nach Kräften zu befördern suchen muß? —

Man verzeihe uns diese Abschweifung von unserm Hauptgegenstande. Wir glaubten unsern verehrten Lesern unsere Achtung nicht besser bezeigen zu können, als wenn wir ihnen unsere Gedanken über eine nicht so ganz unwichtige Sache so detaillirt als möglich eröffneten. —

M m

Ist der Laut *m* aller andern Sprachen. Hier nur die Bemerkung, daß es des Wohlklang's halber vor *b* und *p* statt *n* steht, wenn auch die Etymologie etwas anders fordern sollte, z. B. *bramba* Schutz, Schirm, Wehre, von *branim* ich schirme, wehre, *hramba* Behältniß, Aufbewahrungsort, von *hranim* ich bewahre auf, *himba* Gleisneren, Betrug, von *hinim* se ich verstelle mich, ich heuchle, *prememba* Verwachsung, von *premenim* ich verwechsle, veriausche, *shpampet* (oder

ſhtampet) Bettſtätte, Bettgeſtell, vom Deutſchen Spannbett, Shúshemberg Seifenburg (ein Ort in Unter-Krain).

N n

Lautet wie im Deutſchen, Lateiniſchen, Italieniſchen. Daß es mit dem *j* zuſammenschmelze, und mit demſelben Naſen-Sylben bilde (wie im Franzöſiſchen und Italieniſchen das *gn* z. B. in *gagner*, *montagne*, und *compagna*, *bagno*,) iſt ſchon oben S. 116 bey *J j* unter 4) erinnert worden.

O o

Auch dieſer Vocal hat, wie das *e*, ſehr viele Modificationen in der Ausſprache. Er iſt 1) geſchärft und offen, und wird in den Endſylben und einſylbigen Wörtern mit dem *Gravis* (´) bezeichnet, z. B. *bòk* die Seite, *ſtròp* Oberdecke des Zimmers (Plafond), *otròk* Kind, *klòp* Zede (Inſekt *acarus ricinus* *Linn.*), *bòj* Kampf, Schlacht, *kròp* heißes Waſſer; *gròb* Grab, *mòl* Motte, *kònj* Pferd, *pokòsimò* wir mähen ab, *obſtojimò* wir beſtehen, *vilòk* hoch, *ſuknò* Zuch, *uzhimò* wir lehren u. ſ. w. Liegt der Ton nicht darauf, ſo wird es gar nicht bezeichnet, z. B. *pokòſímò* laſſet uns abmähen, *obſtojímò* laſſet uns beſtehen, *uzhímò* laſſet uns lehren, u. ſ. w.

2) Gedehnt und offen, *o aperto* der Italiener: es iſt ein Mittelton zwiſchen *o* und *a* und kann mit dem *Circumflex* (ˆ) bezeichnet werden, z. B. *otròka* des Kindes, *gròba* des Grabes, *bòka* der Seite, *goſpòda* Adel, Herrſchaft, *nòga* Fuß, *mòli* beſtehe du (auch die Motten), *lepòta* Schönheit, *vòdi* leite du (auch dem Waſſer), *kònja* des Pferdes, *bòdem* ich ſteche, *bòshji* göttlich u. d. gl.

3) Gedehnt und geſchloſſen, *o chiuso* der Italiener, das ſich mehr dem *u* nähert, es wird mit dem *Acutus* (´) angedeutet, z. B. *Bóg* Gott, *otròk* der Kinder, *bòj* ſe fürchte

dich, gospóda des Herrn, nóg der Füße, kónj der Pferde, gorkóta, toplóta die Wärme; vbóg arm, klóp Bank, grób grob, groß, mólim ich bethe, vódim ich leite, bódem oder bóm ich werde seyn, rók der Hände, otróku dem Kinde, dobróta Güte, peró Feder, kóst Wein, Knochen, teló Leib u. s. w.

Anm. Die Unter - Krainer und Kärntner haben eine besondere Abneigung gegen dieses *o* und sprechen statt desselben das *u*, wie z. B. otrúk, gospúda, dobrúta, lepú, Perú, kust u. d. gl. (Auch hier wird uns das neue Lateinisch - Slavische Alphabet aus der Verlegenheit helfen, und uns statt dieser mangelhaften Palliative eine wahre Abhülfe verschaffen?).

P p

Ist der harte Blaselaut der andern Sprachen. Man hüthe sich, es mit *b* zu verwechseln, weil sonst eine Zweydeutigkeit entstehen würde, z. B. páł Gürtel, bál Baß, Baßgeige, pèrem ich wasche, bèrem ich lese, pila die Feile (bey Zirkniz auch lima!) oder sie hat getrunken, bíla sie ist gewesen, póte die Wege, bóte ihr werdet seyn, púta Henne, búta er macht Getöse (durchs Werfen, Schlagen) u. d. gl.

R r

Lautet so, wie in andern Sprachen, z. B. rana Wunde, mréna Häutchen, Membrane, riba Fisch, roka Hand, ruda Erz. Die Slaven im Süden der Donau wissen nichts von dem rz (rsch) der Böhmen und Pohlen (z. B. in Przemisl, dobrj); auch nichts von der Aspiration, die das Alt - Griechische Anfangs - *g* begleitete. (Der Ober - Krainische Dialekt, wie er in und bey Laybach gesprochen wird, der unter allen Slovenischen Unterdialekten, vermuthlich wegen der Nähe des milden Italienischen Klimas der wohlklingendste, d. i. von Härten am meisten befreite ist, wirft das in allen übrigen Mundarten übliche *r* nach den *sz* und

z/h hinweg, z. B. shebé das Füllen, shebelj Nagel, shélo (oder sélo) der Stachel (z. B. der Bienen), zhéda Heerde, zhevó Darm, zhével Stiefel, auch Schuh (in Laybach), zhélnja Kirsche, zhepínja Scherbe, u. d. gl. anstatt shrebé, shrebèlj, shrélo, zhréda, zhrevó, zhrével, zhrélnja, zhrépínja u. s. w. Die ersten Formen sind zwar wohlklingender, allein die letztern sind etymologisch richtiger).

S f

Lautet scharf, wie das Deutsche ß oder ff (in große, messen) oder f in den Wörtern sieben (cribrare), Soldat, oder wie das Französische und Italienische f im Anfange der Wörter (z. B. savoir, société, und il sole, ignore). Beispiele: sad Frucht, kósa die Sense, lésem hieher, sebe sich, sála des Schmeeres, serna das Reh, sósed Nachbar u. s. w. Die Majuskel von diesem f kann mit einem gestürzten Apostroph von seinem untern Haken bezeichnet werden: S (z. B. SVETO PISMO die heilige Schrift).

Anm. 1) Der deutschgewohnte Leser hüthe sich dieses f, so wie das gelinde s, vor k, l, m, p und t wie ein sch zu lesen, also: skala Fels, škala nicht schkala, smóla Pech smola nicht schmola, spóved Beicht, spowed nicht schpowed, stopínja Fußstapfe, Trit, stopinja nicht schtopinja, voska pot enger Weg, wofka nicht woschka.

2) Um der Consequenz willen muß dieses f in ursprünglich Slovenischen Wörtern auch am Ende derselben geschrieben werden, wenn man es in der Verlängerung oder Herleitung höret, z. B. kól Stück, wegen kolá des Stückes, nóf Nase, nosá der Nase, smél Mischung, sméiti zusammenmischen, potrel Erdbeben, potréla des Erdbebens; naf uns, nalha unsere, val euch, valha euere, val (véf) das Dor vashki zum Dorfe gehörig u. d. gl. Doch wird in eigenen Namen in diesem Falle lieber das kleine s geschrieben, als: Jesus

Kristus, obgleich man in der Verlängerung ein scharfes *sh* hört: *Jésusa Kristula Jesu Christi*.

3) Trifft dieses *l* mit dem *h* zusammen, und soll jedes für sich ausgesprochen werden, so werden sie durch einen Querstrich (—) von einander getrennt, damit sie nicht für *sh* d. i. *sch* gelesen werden, z. B. *l-hod* Zusammenkunft, *l-hódim* se ich gehe mich müde, *l-hladim* se ich erköhle mich, *l-hránim* ich bewahre auf, *l-hrústam* ich zerknacke u. d. gl.

Sh sh

Ist der Zischlaut anderer Sprachen. In Ermanglung eines einfachen Schriftzeichens müssen wir uns einstweilen mit dieser nothdürftigen Combination des *l* und *h* behelfen, bis uns ein zweyter Kyrill ein eigenes Alphabet einrichtet. (Das Nähnliche gilt auch von den andern Zischlauten: *sh*, *zh* und *shzh*). Das *sh* (wovon die Majuskel so bezeichnet werden kann: *Sh*) lautet eben so, wie das Deutsche *sch* (in *Schade*, *mischen*) das Französische *ch* (in *chariot*, *chercher*) das Italienische *sc*, *sci* (in *scena*, *sciabla*) und das Englische *sh* (in *shadow*, *shoe*, *fish*) z. B. *shalim* ich scherze, *shavba* Pelzrock, Pelzmantel, *shífhka* Gallapfel (auch ein Dorf bey *Lapbach*) *shóga* Ruffbäher, *rólha* des Rostes (zum Braten) *shéma* Maske, eine verummte Person, *mish* Maus u. d. gl.

S s

Ist der Sauselaut der Teutonischen (d. i. aller heutigen Westeuropäischen von Völkern meist deutschen Stammes gesprochenen) Sprachen, und lautet wie das Deutsche *s* im Anfange der Sylben ursprünglich Deutscher Wörter (z. B. in *saufen*, *Saat* *Seele*), das Italienische *s* zwischen zwey Vocalen (z. B. *ca...*, *paese* und in *sdegno*, *sventurato*), das Französische *s* oder *z*, ersteres zwischen zwey Vocalen oder in Verbin-

zung mit dem folgenden Worte, letzteres in allen Fällen (z. B. usage, risible, vous avez eu toujours assez à faire), das Böhmisches, Polnische und Kroatische z (in koza Ziege, zub Bahn); Beispiele: sad hinten, rückwärts, kosa die Ziege, Geiß, lésem ich kriechen, sébe es friert, merslo kalt, sala sauber, hübsch, serna die Körner, snam ich kann, ich weiß, smagam ich überwältige, sráshen erwachsen, sdénem ich thue zusammen u. d. gl.

Anm. 1) Wird dieses s in der Aussprache vom h getrennt (in welchem Falle es immer wie ein scharfes ff lautet) so bezeichne man diese Trennung im Schreiben durch ein dazwischen gesetztes Bindezeichen (—) auf die Art, wie oben bey f unter 3) bemerkt worden ist, damit sonst nicht das s und h zusammen für sh ausgesprochen werden, als: is-hod Ausgang, Auszug (exodus), is-hájam ich gehe heraus, komme aus; oder durch den Apostroph ('), welches vorzüglich bey der Präposition s' (mit) allzeit Statt haben soll, z. B. s'hójo mit dem Sehen, s'hvalo mit Lob, Dank, u. d. gl.

2) Die Majuskel von diesem s wird bloß durch S ausgedrückt z. B. SVESDA Stern, lies französisch zvézda.

3) Daß das s am Ende der Wörter und Sylben geschrieben werden soll, wenn es in der Verlängerung hörbar ist, versteht sich von selbst, z. B. mrás Kälte (mrása der Kälte), obrás Gesicht, (obrása des Gesichtes), vites Held, Sieger, (vitésa des Helden), vés Band (vesí des Bandes), viteski heldenmäßig, Franzóski Französisch (von Franzosi die Franzosen), niski nieder, niedrig (von nisek) u. d. gl.

Sh sh

Diesen Laut haben die Deutschen, die Toskanischen Italiener, die Lateiner und die Griechen nicht; er entspricht vollkommen dem Französischen j und g vor e, i und y (in jar-

diu, jeter, joli, joujou; germer, gibier, gymnase, jugement), und dem Venetianischen *x* (z. B. *el dixo che xe vero* d. i. *egli dice che è vero*). Der Deutsche hüthe sich daher unser *sh* wie sein *sch* auszusprechen; letzterem entspricht, wie schon gesagt worden, unser *sh*. Die Majuskel davon ist *Sh* ohne weitere Bezeichnung. Beispiele: *shalim* ich betrübe, *shaba* Frosch, *shavba* Salbe, *shóga* Spielball, *rosha* die Rose, auch Blume überhaupt, *shéna* Weib, *sheléso* Eisen, *sheshévka* ein gewisses Insect, *shávshar* ein elender Mensch, *méshnar* Rißter, M. pner, *shlahta* Verwandtschaft, *shvishgam* ich pfeife, *shmah* Geschmack, u. d. gl.

Anm. Man schreibe dieses *sh* allzeit am Ende der Wörter und Sylben, so oft es in der Verlängerung gehört wird, wenn gleich im gedachten Falle nur der scharfe Zischer *sh* hörbar ist, z. B. *mósh* Mann, *moshki* männlich, mannbar, *teshki* schwer, hart, *nósh* Messer, *desh* Regen, *polsh* Schnecke. u. a. m. weil man in der Verlängerung sagt: *mosha*, *no-sha*, *deshjá*, *polsha*, *tesháva*, Beschwerlichkeiten u. d. gl.

Übungen über f, s, sh, sh.

Glej *vlák na sebe*, *de ga ne sebe*, stehe ein jeder auf sich, daß es ihn nicht friere. *To so sviti svitki*, das sind zusammengebundene Kränze (verwickelte Sachen). *Sad sa sídam rálejo ene sórte drevéla*, *katórih sad* ni sa nizh, *satórej e mórejo skoro polékati*, *rúkwárts* hinter der Mauer wächst eine Art Bäume, deren Frucht zu nichts taugt, deswegen müssen sie bald niedergehauen werden. *Mój sóled vselej ná-me sareshí*, *kadar mu rezhem*, *de na svojo sajkávo réshi*, mein Nachbar ist alle Mahl böse auf mich (eigentlich: fletscht die Zähne), wenn ich ihm sage, daß er sein Pfand auslösen soll.

Mójsškra ne *shíva* ako ni *shíva*, die Mähterin nähet nicht, wenn sie nicht lebt.

Ravno smo igrali s' *shógo*, ker on prinése eno *shógo*, eben spielten wir mit dem Balle, als er einen Kufshäher brachte.

Ni se tréba dosti *sháliti*, ga snash lahko *rassháliti* du brauchst nicht viel zu scherzen, du kannst ihn leicht beleidigen.

T t

Ist das harte *t* aller Sprachen. Es muß in der Aussprache von *d* genau unterschieden werden, weil sonst eine Zweideutigkeit entstehen würde, z. B. telo Leib, delo Arbeit, Wert, tvoje deine, dvoje zweifach, ta diese, da er gibt, tlaka Frohndienst, Robot, dlaka ein Haar (pilus), mlatizhi die Drescher, mladizhi die Jungen (pulli) u. d. gl.

U u

Es hat einen zweifachen Laut: 1) einen natürlichen, wie im Deutschen oder Lateinischen, und wird, wenn der Ton darauf ruhet, mit dem Acutus (´) bezeichnet, z. B. úpam ich hoffe, úra die Stunde, Uhr, úzhi se lerne du, ústa der Mund, uho Ohr, strúna die Saite, kúp der Kauf, na kúpu auf dem Haufen, súkna (súknja) der Rock, klún der Schnabel u. a. m.

2) Einen stummen, ähnlich dem Französischen *e muet* und wird, wenn der Ton darauf ruhet, durch den Gravis (˘) angedeutet, z. B. golufija Betrug, klunázh Schnepfe, kupzhuvánja (kupzhovánje) das Handeln, Handeltreiben, vérujem ich glaube, sukno Tuch, rujáv braun, shtazunár Kaufmann (der ein Gewölbe hat), bratu dem Bruder, kúp der Hause, vkúp zusammen, goluf Betrieger, na dnú auf dem Boden u. d. gl.

Anm. 1) Die Slovenen in Unter-Steiermark, besonders bey Petau und Luttenberg, und in einigen Gegenden von Unter-Krain, sprechen das *u* wie ein Französisches *u* (*ü*) oder ein Hochdeutsches *ü* aus, z. B. Juri, al si kruha kupil? lies: Jüri al si krüha küpil? Die Reifniger und Wipbacher sprechen es wie die Engländer ihr *u* (in ufe, pupil) aus z. B. kjupim ich kaufe, bjuzha Kürbiß, kjuharza Köchin u. d. gl. statt küpim, búzha, kúharza.

2) Einige lassen im Anfange der Wörter kein reines *u* gelten, und behaupten, der bessern Aussprache zu Trotz, man müsse dem *u* stets ein *v* vorsezen, so oft es zu Anfange steht, sie schreiben daher vum Verstand, vuk Lehre, vuzhim ich lehre, vulia Mund, vuho Ohr, vura Stunde, Uhr, vúpam ich hoffe, u. d. gl. statt der einfachen und gefälligeren: úm. uk, uzhim, usta, uho, ura, upam. Die dergleichen Wörter mit *vu* geschrieben wissen wollen, führen zur Ursache an, daß man so schreiben müsse, wie man spricht; nun aber hört man im Munde des Slovenen selten ein *u* am Anfange, ohne ein *v* voran, also u. s. w. Allein diese Behauptung gilt nur für wenige Gegenden, die wirklich auch vor andern Vocalen entweder ein *j* oder *v* hören lassen, z. B. japno oder vapno Kalk, von er, vona sie, vokó Auge, vozha Vater, jeden einer, statt: apno, on, ona, oko, ozha, eden, und wer wird daraus folgern wollen, man müsse diese Wörter, auch so schreiben, wie sie in einigen wenigen Gegenden gesprochen werden? In den andern Slavischen Dialekten und im Alt-Slavischen findet man reine Vocale am Anfange der Wörter

V v

Ist das *v* der Latiner, Italiener, Franzosen, und das *w* der Hochdeutschen Mundart, (denn in den hiesigen Oberdeutschen Gegenden wird dieses *w* wie ein Lateinisches oder Hochdeutsches *b* ausgesprochen, z. B. Wein, Wasser lauten gewöhnlich Bein, Basser). Es ist so, wie das *j*, bald ein kur-

zer Vocal, bald ein Consonant (s. oben S. 116 das J., j). Unser *v* kann vor oder nach Vocalen, so wie vor oder nach Consonanten stehen, und vertritt überall die Stelle eines kurzen *u*. Man merke davon folgendes: 1) Vor Vocalen lautet es wie das *v* oder *w* in den genannten Sprachen, z. B. *vabim* ich lade ein, *loſe*, *vévenza* Wurfschaufel, *vajvoda* Herzog, Anführer, *vun* aus, hinaus u. d. gl.

2) Nach Vocalen bildet es eine Art Diphthonge (Doppel-laute): *av*, *ev*, *iv*, *ov*, welche die Stelle der Lateinischen *au*, *eu*, *iu*, *ou* vertreten, z. B. *ravno* eben, gerade, *prav* recht, *zév* Röhre, *krív* schuldig (*reus*), *sapovdi* Gesandte, u. d. gl. lies: *rauno*, *prau*, *zeu*, *kriu* u. s. w.

3) Vor Consonanten vertritt es die Stelle eines kurzen *u* z. B. *vněsem* ich trage heimlich davon (zweysylbig), wie *sněsem* ich trage zusammen, *vdóva* (zweysylbig) Wittwe, *vdám* se ich ergebe mich, auch ich heirathe (in Kärnten). Es dient auch zur Bezeichnung des Unterschiedes mancher Wörter z. B. *vdóv* (einsylbig) der Wittwen, und *údo* der Glieder (zweysylbig), *vdám* se ich ergebe mich, und *údam* oder *údom* den Gliedern.

4) Es steht auch nach Consonanten am Ende einiger Wörter, bey denen es in der Verlängerung vor einen Vocal zu stehen kommt, z. B. *kerv* (oder *kri*) Blut, *kervi* des Blutes, *berv* Steg, *bervi* des Steges, u. d. gl. Andere z. B. *brěskv* Pfirsich, *retkv* Kettig, *britv* Barbiermesser, *molitv* Gebeth, u. s. w. werden besser, entweder *brěskev*, *retkev*, *britev*, *molitev*, oder *brěskva*, *britva*, *molitva* gesprochen und geschrieben.

5) Vertritt das *v* die Stelle einer Präposition, und heißt in; da lautet es wie ein kurzes *u* und wird mit einem Apostroph geschrieben (*v'*) zum Zeichen, daß ein Vocal (*a*, *e*, *o*, *u*) ausgeblieben ist (denn wir selbst haben die volle Präposition *va* z. B. in *vá-nj* oder *va-njga* in ihn, die Dalmatiner haben *va*

z. B. häufiger, andere Slaven brauchen *ve*, *vo* oder *vu*); Beispiele: *v' gradi*, im Schloße, *v' vódi* im Wasser, *v' zérkvi* in der Kirche, *v' hisho* in das Haus, *v' mésto* in die Stadt; lies: (mit kurzem *u*) *u gradi*, *u vodi*, *u hisho* *u mesto*, u. s. w.

Anm. Die Slovenen in Unter-Steiermark, so wie ihre Nachbarn die Kroaten, sprechen das *v* vor und nach einem Consonanten und nach Vocalen wie ein *f* oder *v* aus, z. B. *vdárim* ich schlage, gebe einen Hieb, *vtoláshim* ich beruhige, *berv* Steg, *kerv* Blut, *pav* Pfau, *kavka* Dohle, *kriv* schuldig; krumm, wie *sdárim*, *berf*, *kerf*, *paf*, *kafka*, *krif* u. s. w. wie im Neugriechischen das *av* und *sv*.

Wir enthalten uns über den Vorzug der einen oder der andern Aussprache zu entscheiden, wir referiren nur getreu das, was in *ore populi* ist. Ein musikalisches Ohr wird indessen hier für die allgemeinere Aussprache (d. i. die eines kurzen *u*) entscheiden müssen.

Z z

Es lautet wie das Deutsche *z* oder *tz* (in Zahl, zehn, Zinn, Zorn, Zug, sehen), das Italienische *z* oder *zz* (in *zio*, *azione*, *grazia*, *pezzo*, *mezzo*) z. B. *zapa* ein Lappen, *žezn*, *žéna* Preis, *zizam* ich schneide (ein Ausdruck der Kinder für *rézhem*), *zókla* ein schlechter Schuh, oder Stiefel; auch *Kadschuh*, *zuzek* der Hund u. d. gl.

Das *dz* lautet wie das einfache *z*, z. B. *gádzi* die Geiger, *Musiker*, *povódzi* die Leitseile, *bodza* der Distel, *v' Gradzu* in (zu) *Gratz* (besser als *Grätz*, denn es kommt vom Slovenischen *Gradez* contrah. *Gradz*, welches eine kleine Burg, oder kleines Schloß bedeutet, von *grad* Schloß, Burg, Citadelle); das *tz* aber lautet wie das Deutsche *tz*, z. B. in *entziehen*, *entzücken* u. d. gl. z. B. *klopótzi*, die Klappern,

mlatzi (oder mlatizhi) die Drescher, bogátzi die Reichen, u. d. gl.

In fremden Wörtern wird es statt c (vor æ, e, i, y) oder ç gebraucht, z. B. Zésar Cásar, Zezilia (oder Zezilija) Cécilia, Mez Mez (eine Stadt in Frankreich), Leibniz Leibniz u. d. gl.

Zh zh

Wir gebrauchen dieses zusammengesetzte Schriftzeichen in Ermanglung eines einfachen, um den harten Zischlaut auszudrücken, den die Deutschen gleich in ihrem Nahmen Deutscher, in quetschen, fletschen haben; die Italiener in ciancia, cicisbeo, cedere, fanciulla, die Engländer in church, charm; Beispiele: zhákam ich warte, zhélo die Stirne, zhlovek Mensch, zhréflo die Gärberbeize, zholnizh ein kleiner Kahn, zhúk der Kauz; zhuzhek das Käuzchen, zhízhek eine Art Bohnen, oder Faseolen (Fisolen), zhlovezhék kleiner Mensch (homunculus) u. s. w.

Szh, fzh, fhzh, shzh

Dieser Laut, welcher in andern Slavischen Dialecten, z. B. im Russischen, Serbischen, in der Altflavischen Kirchensprache sehr gewöhnlich ist, kommt im Slovenischen sehr selten vor; die Unter-Krainer und Unter-Steirer sprechen ihn noch ziemlich häufig, da ihm hingegen der Ober-Krainer sehr abhold ist. Bey jenen hört man daher oft z. B. fhzhét Bürste, fhzhétína Borste, fhzhíplem, vfhzhénem ich kneiße, zwicke, fhzhem ich suche, fhzhúka Hecht, ognífhzhe Herd, mravífhzhe Ameisenhaufe, sternífhzhe Stoppelacker, pífhzhe Hühnchen, und so alle Hauptwörter auf ilhe die der Ober-Krainer, der überhaupt alle harten und übelklingenden Laute hasset, ohne zh mit bloßem fh spricht, als: fhét, fhíplem, ífhem, fhuka, ogníshe, píshe u. s. w. Doch sind

boshzhik ein armer Hascher, kózhik Stückchen, shzhapín ein elender Kerl, shzhím (mingo) auch in Ober = Krain gebräuchlich.

Wenn wir auf Alles, was bisher über die Buchstaben gesagt worden, noch einmahl einen Blick zurückwerfen, so finden wir, daß die Slavische Sprache die meisten eigenthümlichen Töne ihrer übrigen Europäischen Schwestern in sich allein vereiniget; darum lernt der Slave so leicht fremde Sprachen richtig aussprechen.

III. Abschnitt.

Von der Slovenischen Orthographie oder Rechtschreibung.

§. 1.

Unsere Orthographie, wie sie gegenwärtig nach den wahren aus dem Geiste der Slavischen Sprache abgeleiteten Grundsätzen, systemisirt ist, läßt keine eigentliche Diphthonge oder Doppellaute anderer Teutonischen Sprachen zu, indem wir das *j* oder *v* den Vocalen vor- oder nachsetzen, z. B. *tvoj* dein, *ravnota* Ebene, *sróv* roh, und nicht: *tuoj*, *raunota*, *frou*.

§. 2.

Eben so wenig leidet sie, daß ein Consonant in der nämlichen Sylbe verdoppelt werde, weil wir durch die Accente die Länge oder Kürze der Sylben bezeichnen, z. B. *gora* Berg, *hvala* Lob; Dank, *okliz* Bekanntmachung, Verkündigung, *Ilirija* Illyrien, *ofizir* Offizier, nicht: *gorra*, *hvalla*, *okkliz*, *Illirija*, *offizir*.

Ausnahme. In zusammengesetzten Wörtern werden doch die Consonanten verdoppelt, z. B. oddáti weggeben, abgeben, verkaufen, poddélam eig. unter etwas arbeiten, vorschublen, vorschieben (Stiefel), preddvör Vorhof, rasshalim beleidigen.

§. 3.

Die Consonanten werden 1) so geschrieben, wie man sie spricht. Man hüthe sich also *b* mit *p*, *d* mit *t* zu verwechseln. Man schreibe daher bóte ihr werdet seyn, dam ich gebe, und nicht pote, tam, welche ganz was anders bedeuten. 2) Man nimmt auch Rücksicht in sehr vielen Fällen auf die Etymologie (welche von der Bildung und Biegung der Wörter handelt); man schreibe also drugam anderswohin, drugej anderswo, nikdar nie, niemahls, porédko selten, nozój heute Abends (gegenwärtig), shtazunár Kaufmann, dékliza Mädschen, Mägdlein; klunázh Schnepfe, ponedélik Montag, kelder Keller, drévó Baum, knivíza Unrecht, frédiza Brotschmolle, Brotkrume, shivína Vieh (pecus), posémliki irdisch u. d. gl.; und nicht dergam, dergi, nikdar, porétko, nzój, oder nezój, shtaznár, dékelza, kelnázh, pondélik, kévder, dervó, kervíza, serdiza, shvína, posémelli, obwohl man sie der Aussprache nach so schreiben könnte; denn sie stammen her von drugi ein anderer, der andere, po nach und rédik selten, rar, nozh (böhmisch nóz) Nacht, shtazúna Kaufmannsgewölbe, dékla Magd, klún Schnabel, (klunázh eig. Großschnabel, so wie glavázh Großkopf, und nosázh Großnase), po nach und nedéla Sonntag, (ponedélik eig. der Tag nach dem Sonntage), kelder vom Deutschen Keller, drévje Bäume, krív schuldig (reus) fréda die Mitte, shív lebend, lebendig, po nach auf und sémla Erde (festes Land). 3) Um die Buchstaben *b* mit *p*, *d* mit *t*, *g* mit *k* (auch *g* mit *h*), *l* mit *s*, *sh* mit *sh* am Ende der Sylben und Wörter nicht zu verwechseln, verlängere man die Sylbe, oder das Wort von dem man zweifelt, wie es geschrieben werden soll, und man wird sogleich daraus ersehen, welcher Buchstab zu schreiben sey. Man schreibe daher: rob der Saum, Rand,

róp der Raub, péd die Spanne, pét fünf, terd hart, tert der Reben, lóg Wald, Hain, lók Bogen, Seigenbogen, (krég der Zank, welches einige wie kréh aussprechen), vés (vál) Dorf, vés Band, kósh der Häute, Felle, kósh Rückenorb, Kosch, lásh die Lüge, u. d. gl. denn man sagt in der Verlängerung: róbin ich säume ein, rópam ich raube, shtiripe-dí vier Spannen, ob pètih um 5 Uhr, terda die harte, ter-ta die Rebe, v'lógu im Haine, s'lókam mit dem Bogen, krégam se ich zanke, v' vesh im Dorfe, vesí die Bänder, kósha die Haut, das Fell, dva kósha zwey Rückenörbe, láshem ich lüge.

§. 4.

Buchstaben fremder Sprachen, als: c, ch, ph, q, tha v, w, x, y, z, werden durch folgende Slovenische ersetzt: 1) c, vor e, i, y durch z: Zizero, Ziper (Cypros), vor o, u und einem Mitlaut durch k: Kajfas, Korint, Kupido. 2) ch durch h: Mehánika oder K: Kristof. 3) ph durch f: Filip. 4) qu durch kv: Kvintiliján, kvákar, kvitinga, 5) th durch t: Matíja, Mathias, Patmos. 6) B durch b: Benédke Benedig, oder v: Vid Weit, oder f: firtelz, fertál Viertel, Viertheil, fóglavsh Vogelhaus. 7) W durch V: Venzel Wenzel, Vilhelm Wilhelm, Vitenberg Wittenberg. 8) x durch ks: Kflavér, Klerkles, Ksiländer, Aleksänder. 9) y durch l: Iverdun, Ipra, oder J: Jármut, Jork. 10) z durch z: Mez, Graz. 11) tion durch zijon: kontribuzijón; tius durch zijus oder zi: Tizijus oder Tizi. Das Nähnliche gilt auch von den fremden Lauten: æ, œ, ù, auch diese werden bey uns durch einfache Vocale ersetzt: 1) oe durch e: Enéa oder Enéas, Grézija. 2) oe durch e: Keln Kenigsberg, Enoter, Fenika Phönizien. 3) ù durch i: Virtemberg Württemberg, Virzburg Würzburg.

§. 5.

Alle Wörter, einfache sowohl als zusammengesetzte, werden im Slovenischen mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Mit großen Anfangsbuchstaben schreibt man: 1) Alle eigene Nahmen, der Personen und der Sachen, die Nahmen der Völker, Länder, Städte, Dörfer, Schlößer, Berge, Flüsse, Jaka (Jakob), Néska Agnes, Némzi die Deutschen, Lasko Italien, Turzhija Türken, Bélihrad Stuhlweißenburg, Belgrad, Shishka (Dorf bey Laibach) Ostroviza, Triglav, Lubel, Mura, Drava, Sava, Dónava, Tisa. 2) Die Haupt- und Beywörter, die von eigenen Nahmen der Nationen und Ortschaften abgeleitet werden: Némshki Deutsch, Shtájerški, Koróshki Kärntnerisch, Krajski Krainisch, Grázarški, Lublánski, Dúnejzhan ein Wiener, Zelóvzhan ein Klagenfurter. 3) Die Nahmen, die eine Würde anzeigen, und überhaupt die Titulaturen: Zesar Franz Kralna Ogerškim ino Pémškim, Visli Vajroda v' Ešrajhu Kaiser Franz, König n Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, Zesarška, Kralevo Velizhalivo kaiserl. königl. Majestät, Vasha Gnada, Njihova Milost Euer Gnaden. 4) Der Nahme Gottes Bog. 5) Im Anfange der Rede, der Verse in Gedichten, nach dem Punkte, nach einem Frag- und Ausrufungszeichen, wenn die Rede geendiget, und nach einem Doppelpunkte, wenn jemand redend angeführt wird, wie in andern Sprachen.

§. 6.

Von den Tonzeichen oder Accenten.

Der Ton ist, nach Uebung, nichts anders, als die vorzügliche Erhebung der Stimme mit welcher eine Sylbe vor der andern ausgesprochen, und dadurch gleichsam vor den übrigen herausgehoben wird. Die dazu bestimmten Schriftzeichen nennet man Accente oder Tonzeichen. Wir Slovenen bedienen uns der Accente nicht allein um den Unterschied des Tones (die Kürze oder Länge, die Schärfung oder Dehnung der Sylben) zu bezeichnen, sondern auch um dadurch die Bedeutung der Wörter zu bestimmen. Wir können 3 Tonzeichen annehmen: den Gravis (`) um eine geschärfte und offene, den Acutus (´) um eine gedehnte und geschlossene, und den Circum-

fleg (') um eine gedehnte und offene Sylbe anzudeuten, z. B. 1) brát Bruder, lies bratt, wie statt, brát zu lesen (lectum) lies brat, brath, braht wie Staat, vrát Hals, lies wraht, wrath, vrát der Thore (portarum) gleichsam vraat. 2) ofa je með múhami die Wespe ist unter den Fliegen, und ofa je með die Wespe ist Honig; se shéni er freyet, und shéni se freye du. 3) otrók das Kind, otrók der Kinder, otróka des Kindes; pòd unter (sub) auch der Boden, Dreschboden, pót der Weg, gospóda des Herrn, gospóda der Adel, die Herrschaft.

Beym *i* und *u* reichen der Gravis und Acutus hin, z. B. sír Káse, síra des Käses, dínn Rauch, díma des Rauches; und ta (toti) kúp shita vâm dâm bolshi kúp, diesen Haufen Getreide gebe ich euch wohlfeiler.

Anm. Nur betonte Sylben werden mit den Accenten bezeichnet; und wo keine Zweydeutigkeit zu befürchten ist, kann man auch für geschärste Sylben den Gravis und für gedehnte (sie mögen offen oder geschlossen seyn) bloß den Acutus brauchen.

§. 7.

Von dem Apostroph.

Den Apostroph (') brauchen wir: 1) um die Auslassung eines Vocales anzudeuten, z. B. kaj t' je? st. ti je? m' je hudo st. mi je, k' je bil, st. ko je. 2) Bey den Präpositionen k', h', s', v' statt ko, ho, so oder so, se oder se, va, ve, vo, vu z. B. k' tebi zu dir, h' kralu zum König, s' ozhétom mit dem Vater, v' hílhi im Hause (im Zimmer).

II.

U n h a n g.

Primus Truber.

Dieser erste literarische Columbus der Slovenen in Inner-Oesterreich, wurde im J. 1508 in Unter-Krain zu Rashziza (heute gemeinlich Rashza genannt), einem (damahls) Freyherrlich Auersbergischen Dorfe, 3 Meilen unter Laybach, von gemeinen Aeltern geboren. Vermuthlich hatte es Truber der Unterstützung seines Grundherrn des Freyherrn von Auersberg zu danken, daß er, was damahls schwieriger war als jetzt, studiren durfte und konnte. Wahrscheinlich studierte er zuerst in Laybach, etwa als Famulus eines Freyherrn von Auersberg, und als sogenannter Mendicant. Daß er auch in Fiume in die Schule ging, bezeugt er selbst (in der Vorrede zu seinem in die Sloveno-Krainische Mundart übersehten neuen Testamente, wovon zwey Exemplare vom J. 1556 und (2te Auflage) 1582 auf der Gräzer Lyceal-Bibliothek befindlich sind). Auch in dem schönen, freundlichen Salzburg studierte er. Nachher kam er nach Wien. Von armen unbemittelten Aeltern entsprossen, mußte er mit Noth und Elend kämpfen, und, gleich andern armen Studierenden, von Almosen guter Menschen leben. Seine Geschicklichkeit in der göttlichen, die Menschheit veredelnden Kunst, der Musik, zu der er (was noch heut zu Tage, so wie von den Slaven überhaupt, von seinen gemüthvollen und aufgeweckten Landsleuten, den Unter-Krainern, im vorzüglichen Grade gilt), sehr ausgezeichnete Anlagen hatte, erleichterte ihm die drückende Last seines Mißgeschicks, und bahnte ihm den Weg zu den Herzen guter und edler Menschen. — Der menschenfreundliche Bischof von Triest, Peter Bonomo, ein großer Freund der schönen Künste, und insbesondere der Tonkunst, wußte Truber's musikalische Talente zu schätzen, nahm ihn unter die Mitglieder seiner Hauskapelle auf, und erzeigte ihm sehr viele Wohlthaten. Truber rühmte auch diesen würdigen Oberhirten als seinen ersten Wohlthäter, derselbe habe ihn stets als wahrer Freund und Vater zu allem Guten angeleitet. Glücklich, drey-mahl glücklich ist auch jeder aufstrebende Jüngling zu preisen, dem durch ein besseres Schicksal ein verständiger und wohlwollender Mentor zu Theil geworden! — nur unter der Leitung eines solchen Mannes wird es ihm möglich, das zu werden, was er zu werden fähig ist, — nur durch dessen liebevolle auf Vernunft und Erfahrung gegründete

Dete Lehren und Ermahnungen allein, vermag er, auf dem stürmewollen
 Ocean des menschlichen Wirkens und Treibens den vielen Verderben = dro-
 henden Klippen glücklich zu entgehen, und seine Laufbahn ohne Gefahr bis
 zu jenem Zeitpunkte fortzusetzen, wo er, mit eigenen und fremden
 Erfahrungskennntnissen ausgerüstet, nun selbst sicheren Trittes durch
 das bunte Gewirre des Lebens wandeln kann. O, es ist so süß,
 so Geist- und Herz = erhebend, ein Muster der Vortrefflichkeit vor
 seinen Augen zu haben, auf das man hinausblicken, das man in
 seinem Thun und Lassen nachahmen kann! — Der oben gedachte wür-
 dige Bischof ertheilte Trubern die Priesterweihe, und verschafte
 ihm 1527 eine Pfründe zu Laak bey Ratschach in Unter = Krain.
 Die Würde eines Domherrn zu Laybach erhielt er im J. 1531.
 Die sogenannte Reformation oder Kirchenverbesserung durch Mar-
 tin Luther im J. 1517 begonnen, verbreitete sich auch in unsern
 Ländern, wo sie unter allerley Ständen einen ziemlich großen An-
 hang erhielt. Auch unser Truber ward von dem Fanatismus be-
 fallen und von dem Schwall der Menge mit fortgerissen. Es ist
 hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob die Reformation nicht einen
 Aberglauben statt des andern setzte, und ob Truber Recht that,
 sich an die Reformationsmänner anzuschließen; genug er schloß sich
 an. — Durch die ehrsame Landschaft und den Rath der Stadt
 Laybach erreichte er im J. 1532 so viel, daß man ihm dort die
 bürgerliche Spital = Kirche einräumte, wo seine Predigten von den
 Bewohnern der Stadt häufig besucht, und begierig gehört wurden.
 Im J. 1540 wurde Truber von Laybach entfernt, und auf eine
 Landpfarrey versetzt. Nach einigen Jahren kam er als Sloveno-
 Krainischer Prediger nach Triest, wo sein Gönner, der Bischof Bo-
 uomo im J. 1546 in einem hohen Alter starb. — Bald darauf
 mußte Truber mit noch einigen andern Geistlichen, die auch der
 neuen Lehre anhiengen, auf Befehl, den der damalige Bischof von
 Laybach, Urban Lextor, von dem Kaiser Ferdinand I. auswirk-
 te, das Land verlassen. Er begab sich nach Oberdeutschland, wo
 er seine Kenntniß der evangelischen Lehre erweiterte und fester be-
 gründete. — Zu Rothenburg an der Tauber in Franken erhielt er
 eine Predigerstelle. Im J. 1552 wurde er Pfarrer in der (ehmaligen)
 Reichsstadt Kempten. — Als Truber noch in seinem Vater-
 lande, auch in Sloveno = Krainischer Sprache predigte, regte
 sich oft der Wunsch lebhaft in seinem Herzen, daß seine Mut-
 tersprache, wie anderer Völker Sprachen, geschrieben und gelesen,
 daß die heilige Schrift und manches andere christliche Buch in die-
 selbe übertragen, und in der Uebersetzung gedruckt werden möchte.
 Allein er ließ es nicht bey bloßen frommen Wünschen bewenden. —
 Da die in Kroatien, Dalmatien u. s. w. übliche Landessprache, die
 mit unserer Slovenischen oder Windischen so nahe verwandt
 ist, daß, wer die eine als Muttersprache redet, die andere nach

Nothdurft verstehen kann, schon längst (d. i. seit dem 9. Jahrhunderte), ihre Buchstabenschrift besitzt, und zwar eine doppelte, die Kyriillische (Kiriliza) und die Glagolische (Glagoliza), (welche letztere, deren sich die Katholiken in Dalmatien und Bosnien bedienen, eine bloße nach der Hand entstandene Abart der erstern ist, mit welcher erstern (der Kiriliza ähnlich) noch jetzt die Slavisch-Griechischen Kirchenbücher gedruckt werden, und woraus sich die Russische gemeine oder Civil-Schrift (für profane Gegenstände) verfeinert hat), — da also die Landessprache in den gedachten von Slaven bewohnten Ländern schon seit dem 9. Jahrhunderte ihre Buchstabenschrift besitzt: so schien es Trubern nicht unmöglich, auch das Slovenische mit Lateinischen und Deutschen Buchstaben zu schreiben. Er machte um das Jahr 1550 einen ernüthlichen Versuch und überzeugte sich von der Ausfühbarkeit der Sache. Das erste, was nun Truber verfaßte, war ein Katechismus und ein doppeltes Abecedarium, das eine mit Lateinischen, das andere mit Deutschen Buchstaben. Den Katechismus schickte er als Manuscript in sein Vaterland, damit er von Sachverständigen geprüft und verbessert werden möchte. Der Versuch erhielt Beyfall; die Schrift kam mit der Ermunterung und Bitte an ihn zurück, er möchte sie, und auch andere nützliche Schriften durch den Druck bekannt machen. Truber ließ sie also obgleich nicht ohne große Hindernisse, im J. 1550 zu Ulbingen im Herzogthume Würtemberg, drucken. Er hatte hiebey das Mögliche gethan; erfuhr aber bey dem Drucke so viele Schwierigkeiten, auch die erforderlichen Kosten mußten ihm so bedenklich werden, daß er sich berechtiget glauben konnte, die Sache bis auf bessere Aussichten ruhen zu lassen. Neues Regen und Leben gab der Sache Peter Paul Bergerius oder Bergerio, ehemahliger Bischof von Capo d' Istria, im (damahls) Venetianischen Gebiete. Dieser gerieth auf den Gedanken, eine Bibel in Slavischer Sprache herauszugeben. Jetzt veranstaltete er mit Trubern eine mündliche Unterredung; die Stadt Ulm war der Ort der Zusammenkunft. Das Resultat davon war dieses: Truber verfertigte eine Slovenische Uebersetzung von dem Evangelio Matthäi, Bergerio aber bewirkte, daß Christoph, Herzog von Würtemberg, ein sehr eifriger Beförderer der Wissenschaften, die nöthigen Druckkosten bewilligte. Die vorläufige Nachricht davon erregte in Krain eine lebhafte Freude; vornehmlich war Hans Ungnad, Freyherr von Sonnen (ältester Sohn des Hans Ungnad, kais. Kammermeisters, der 1462 vom Kaiser Friedrich mit der Veste Sonnen im Jaunthal, in Kärnten, nebst der Zubehörde belehct worden war,) derjenige, welcher (nachdem er, weil er der neuen Lehre anhing, sein Vaterland verlassen, und in dem Würtembergischen Städtchen Urach oder Ayrach seinen Aufenthalt gewählt hatte), sich

für die Sache eifrig interessirte. Auch der Landprobst, Johann Brenz, begünstigte das Unternehmen. Der Druck begann in der Mitte des Augusts 1555; Truber besorgte die Correctur; und so erschien also noch vor dem Ende des gedachten Jahres das erste Evangelium in Sloveno = Krainischer Sprache. Gegen den Herbst 1557 wurde der erste Theil des neuen Testaments (d. i. die 4 Evangelien und die Apostelgeschichte) im Druck vollendet. — Im J. 1561 hatte Truber sein Amt als Pfarrer zu Kempten aufgegeben; denn er hatte von der Landschaft in Krain einen Ruf zu ihrem ordentlichen Prädicanten erhalten; er folgte dem Rufe, und langte im Sommer des gedachten Jahres in Laybach glücklich an, wo er sein Amt mit Deutschen und Sloveno = Krainischen Predigten aufing. Er reisete aber bald wieder nach Württemberg zurück, und brachte zwey Uskofische, griechisch = gläubige Priester mit, die zur Uebersetzung des N. T. in Kyrrillischer Schrift gebraucht werden sollten. Zu Urach, wo nun Truber als Pfarrer angestellt wurde, wurden sie von dem oberwähnten Freyherrn Hans Ugnad unterhalten. Nach 20 Wochen wurden sie wieder nach Krain geliefert. — Eine Anstalt von so weitem Umfange mußte natürlich einen nicht geringen Aufwand verursachen. Es fehlte jedoch nicht an großmüthigen Unterstützungen. Der König Maximilian gab gleich (im J. 1561) 400 Gulden. Der Herzog Christoph von Württemberg verordnete, nebst so manchem Vortheil, auf jedes Jahr 300 Gulden. Der Freyherr Ugnad verschickte im Herbst 1561 seinen Stallmeister an die evangelischen Fürsten (von Kassel, Weinmar, Bärnburg, Dessau, Dresden, Berlin, Küstrin, Stettin, Königsberg in Preußen u. s. w.), um Jedem derselben von den bereits gedruckten Schriften ein Exemplar nebst einem Schreiben um eine christliche Beysteuer, vorzulegen. — Im Jahr 1562 war Truber auf Verlangen der Landschaft wieder nach Laybach gezogen; doch da er, als ein zu eifriger Anhänger der neuen Lehre, im Lande nicht bleiben durfte, so bestimmten ihm die Stände für die Zukunft einen jährlichen Gehalt von 200 Thalern, und versahen ihn mit einer inständigen Empfehlung an den Herzog Christoph von Württemberg, von dem er auch gut aufgenommen wurde. Er ward zuerst Pfarrer zu Laufen am Flusse Neckar, wo er aber nicht ein ganzes Jahr blieb. Um die Herausgabe der Slovenischen Bücher zu befördern, wurde er in der Nähe von Tübingen, auf die Pfarrey Derendingen verfest, wo er auch bis zu seinem Tode verblieben ist. Aber seinen von den Krainischen Ständen ihm bestimmten Jahresgehalt genoß er bis an das Ende seines Lebens. Denselben verwendete er größtentheils auf Unterstützung der Armen und Hülfbedürftigen. — Er starb den 28. Juny 1586 nach einer kurzen Krankheit. Bis

an sein Lebensende arbeitete er unermüdet an Slovenischen Uebersetzungen. An seinem Sterbetage wurden von ihm seine Schulden noch angegeben; hingegen allen Armen, an die seine Erben Ansprüche machen konnten, die Schulden geschenkt und erlassen. Ueberhaupt wird seine ausnehmende Menschenliebe, Gastfreyheit und Uneigennützigkeit sehr gepriesen. — Er starb ruhig und froh; unter so vielen Veränderungen, Arbeiten und Mühseligkeiten, hatte er das 78te Lebensjahr erreicht. Ein Schreiben an die Berordneten in Krain vom J. 1586 war von ihm eigenhändig folgender Maßen unterschrieben: Primus Truber, gewesener ordentlich berufen-präsentirt- und confirmirter Domherr zu Laybach, Pfarrer zu Laak bey Ratschach, zu Tyfer und St. Bartholomä, Feldkaplan bey St. Maximilian zu Gilli, Windischer (Slovenischer) Prediger zu Triest, und nach der ersten Auswanderung Prediger zu Rothenburg an der Tauber, Pfarrer zu Kempten und Aurach, nachmahls Prediger der ehrfamen Löbl. Landschaft in Krain und in der Graffschaft Görz zu Rubia, und nach der zweyten Auswanderung Pfarrer zu Laufen, und jezund zu Derendingen bey Lützingen. (S. Valvasor's Ehre des Herzogthums Krain Thl. II. Buch VII, Cap. 9. S. 437).



NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA

COBISS



00000320820

74 (crestige)

76 (krennel)

80 (kayen)

82 (vno)

86 (karak)

88 (indian)

92 (Heddes)

95 (quince)

94 (voo)

95 (kari siron)

96-7 (germ, nennelbun)

104 (kso ve klay v selen)

109 (more ig) - b. 1754, 1811

22 (Vreem)

40 (Exp. her)

41 (kig bunt)

42 (Exp. slock)

44 (Exp. byel)

44 (net 1000)

47 (net 1810: 22)

47 (Prod. v Kell)

48 (krenn v nenn. 104 v carkin)

48 (kred. nange 104)

49 (ml 800 8 8/16)

50 (22 fotos. 1)

54 (krenn)

60 (kisono)

70 (katori des. Hul. krenn)

204 Tulo

105/ dulan

158 Bohon

142 Tmban